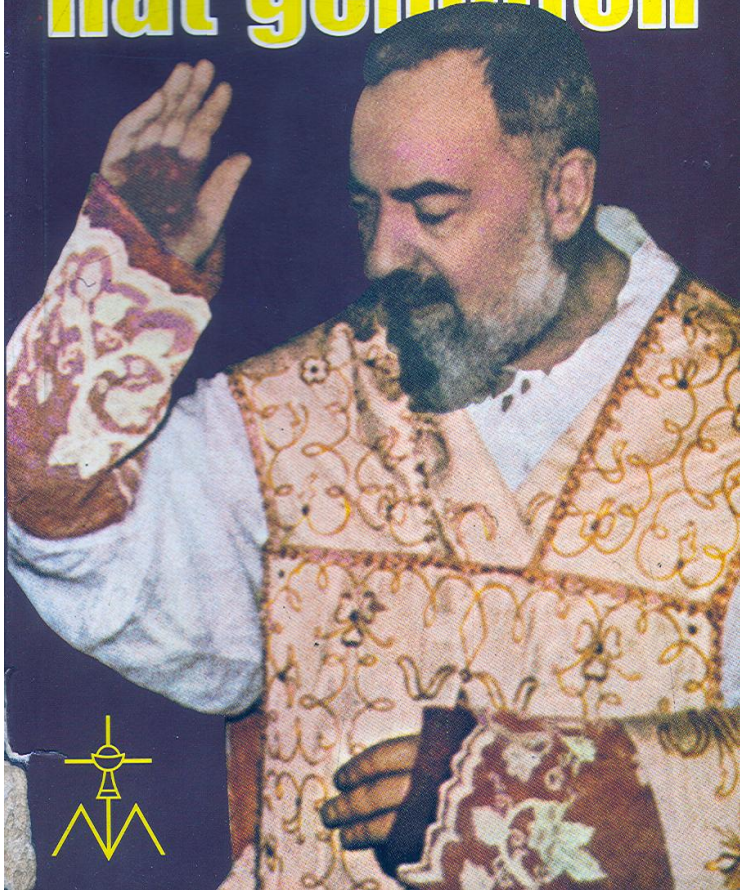


**P. Pio**

Wunderbare  
Krankenheilungen  
Auffallende Bekehrungen

**hat geholfen**



Pater Pio

## Einleitung

Damit Sie mich in der heutigen Zeit richtig verstehen, müssen Sie in Gedanken alles Irdische verlassen und nur mit den Augen des Geistes schauen. Gibt es überhaupt noch Wunder? O ja! Wenn wir mit ehrlichen Augen durch die Welt gehen, sehen wir, daß es viele Wunder gibt. Doch wir sind zu feige, sie anzuerkennen; wir schreiben sie dem Glück oder dem Zufall zu. Beides aber gibt es bei Gott nicht, wie Pater Pio sagt. Brauchen wir Wunder? Ja, sogar sehr nötig! Das größte Übel in der Welt ist die Gottlosigkeit. Und wie schwer leidet die Menschheit an unzähligen Krankheiten! Wenn wir aber nach Lourdes schauen, sehen wir, daß dort über viertausend wunderbare Heilungen, die kirchlich als solche anerkannt wurden, geschehen sind (entnommen aus dem Lourdes-Buch von Alfred Hoppe). Bedenken wir doch: Von viertausend unheilbaren Menschen wurde in einem Augenblick das Erdenleid hinweggewischt! Wie viele Tränen wurden getrocknet und wie viele Menschenherzen getröstet! Und wenn die Beichtstühle sprechen könnten, so würden wir ob der großen Wunder erschauern, die Gott an unsterblichen Seelen gewirkt hat. Wenn jemand einen Unheilbaren, der plötzlich durch ein Wunder geheilt worden ist, in seiner Familie hat, so wird er bestimmt nicht sagen: „Wir brauchen keine Wunder“, sondern er wird Gott, dem Allmächtigen, dafür danken. Leider gibt es Menschen, oft auch gute Katholiken, die all diese Wunder bekämpfen und sagen: „Wir brauchen das nicht!“ Sie mögen doch den Unheilbaren ihre wunderbare Genesung, und allen jenen, die sich durch solche außergewöhnlichen Ereignisse bekehrt haben, die Rettung ihrer Seele gönnen, denn letzteres ist bestimmt das wichtigste. Gott wirkt eben die Wunder des Leibes zur Bekehrung, Erschütterung und Aufrüttelung der Mitmenschen. Schon im alten Bund hat Gott, je nach der Zeit, seine Propheten gesandt. Wie furchtbar muß unsere heutige Zeit sein, daß wir ein Lourdes brauchen, wo die Gottesmutter dreimal der Menschheit Buße zugerufen hat. Ihre Stimme wurde überhört; sie erschien in Fatima nochmals und sagte traurig, daß man doch aufhören möge, Gott weiterhin zu beleidigen, der schon so viel beleidigt wurde. Die Menschenkinder hörten wieder nicht auf die Stimme ihrer himmlischen Mutter. Wenn eine Mutter ihre Kinder warnt und bittet, daß sie doch gut und brav sein mögen, und wenn das nichts nützt, so wird sie still weinen. So auch die Mutter Gottes: Sie weinte in Syrakus vier Tage und Nächte über ihre Kinder! Das ist die erschütterndste Sprache, daß Steine

früher weich werden als die Herzen sündiger Menschen. Pater Pio sagte, daß wir viel beten müssen, denn sonst wäre für die Menschen kein Platz mehr in der Hölle. Wie erschütternd sind solche Worte für die ganze Menschheit. Denken wir doch an die unendliche Barmherzigkeit Gottes, wie sie die Welt, besonders unsere Zeit, noch nicht erlebt hat. Wir müssen bedenken, daß Gott die ewige Weisheit ist und all das zuläßt; und da die Kirche die Erscheinungsorte Lourdes und Fatima anerkannt hat, haben wir dann noch einen Grund, daran zu zweifeln? Schließlich wurde auch der heilige Apostel Paulus durch ein erschütterndes Wunder bekehrt. Wie kann man sagen, dass man Jesus und Maria liebe, wenn man an diesen Werken achtlos vorübergeht? Das heilige Evangelium müßte uns genügen, doch leider genügt es vielen Menschen nicht mehr; man geht gar nicht mehr dorthin, wo man es hört. Der Glaube ist etwas Übernatürliches, und gerade bei Pater Pio ist der Himmel der Erde so nahe, wie sonst nirgends. Deswegen schenkt uns Gott in letzter Stunde durch all diese großen Erscheinungsorte die Möglichkeit, daß wir zu den wahren Werten zurückfinden und unser ewiges Ziel, den Himmel, erreichen können. Selbst Gelehrte und Forscher, die bis zur Geistesermattung studiert haben, kamen zu Pater Pio, wo einen Augenblick die Naturgesetze aufgehoben wurden und sich das Wunder Gottes vollzog. Wo das Wissen aufhört, dort fängt der Glaube an, denn die Weisheit dieser Welt ist eben Torheit bei Gott.

Man hört heute oft, daß die Menschen wundersüchtig seien. Nein, sie sind es nicht, sondern sie sind wunderscheu geworden. Die Menschen leugnen die Wunder nur deshalb, weil sie nicht anders leben wollen. Würden sie die Wunder anerkennen, so müßten sie auch DEN anerkennen, DER sie vollbracht hat - nämlich Gott. Und an jedem Wunder hängt Blut unseres Erlösers. Zuletzt will ich einleitend noch sagen: Wer glaubt, dem muß man es nicht erklären, und wer nicht glaubt, dem kann man es nicht erklären.

### Lebensbericht

Pater Pio wurde am 25. Mai 1887 in Pietralcina (Italien) geboren; sein Name ist Franz Forgione.

Er war als Kind schon außerordentlich begnadet, tat er in den Kinderjahren wie die Fatima-Kinder freiwillig Buße. Er spielte nie mit einem Spielzeug; während seine Geschwister spielten, betete er still in einer Ecke. In der

Schule lernte er sehr fleißig. Er war sehr fromm, und sein größter Hunger war nach Jesus in der heiligen Kommunion. Als er 13 Jahre alt war, tat sich - nach unseren Begriffen - schon Wunderbares an ihm. Dies bezeugt folgende Begebenheit: Eine Frau (ihre Schwester kenne ich persönlich) kam zu Pater Pio; er fragte sie: „Sag' einmal, hast Du mich zuerst kennengelernt oder ich Dich?“ Sie antwortete: „Ich, Pater Pio!“ Der Pater lächelte demütig: „Nein, ich habe Dich zuerst kennengelernt. Weißt Du, wie ich 13 Jahre alt war, da hat mir Gott schon alle Seelen gezeigt, die einmal zu mir kommen werden. Und da warst auch Du dabei.“ Für diese Seelen ist er vor Gott irgendwie verantwortlich. Die vielen Bücher, weiche es in deutscher Sprache über Pater Pio gibt, bezeugen diese Begebenheit sowie viele andere, die ich dort selbst erlebt habe. Hören wir noch einen Bericht aus demselben Jahr: Eine Frau schickte ihm öfters eine Liebesgabe, einmal auch ein Säcklein mit Maroni. Als sie das leere Säcklein zurück bekam, beschloß sie in ihrer Einfältigkeit, es nie zu waschen, da sie es als eine künftige Reliquie betrachtete. An einem Sonntag ging sie abends in die Scheune und kam mit der brennenden Kerze zu nahe an ein Pulverfaß, das ihr Mann, ein Steinmetz, dort aufbewahrt hatte. Eine furchtbare Explosion - die Frau stürzte bewußtlos zusammen. Das Haus lag in der Einsamkeit, und die Frau war damals allein zu Hause. Als sie nach einiger Zeit zum Bewußtsein kam, raffte sie sich auf und schleppte sich, blutüberströmt und voll schrecklicher Schmerzen, auf allen Vieren in die Küche. Dort fiel ihr ein, daß sie das leere Maroni-Säcklein habe; mit letzter Lebenskraft preßte sie es auf ihre Wunden - und war augenblicklich geheilt. Das ist das erste wunderbare Ereignis, welches Gott durch Pater Pio wirkte, als er selber noch ein Kind mit 13 Jahren war. Ob er es auch weiß, ist unbekannt.

Mit 15 Jahren trat Pater Pio in den Kapuziner Orden ein. Dort brachte er trotz seiner schwachen Gesundheit große Opfer: Er betete oft halbe Nächte hindurch, weil er wußte, daß es Größe ohne Opfer nicht gibt und daß alles Starke aus dem Verzicht wächst. „Wer mein Jünger sein will, der nehme das tägliche Kreuz auf sich“, sagte der Herr. Das allein war Pater Pio zuwenig, er nahm freiwillig mehr auf sich. Er war großzügig, aber Gott läßt sich an Großmut nicht übertreffen. Auch der Teufel setzte ihm zu, wie es beim heiligen Pfarrer von Ars der Fall war. Damit Pater Pio aber durchhalte, und um ihn zu stärken, würdigte ihn Gott himmlischer Erscheinungen. Eines

Tages vernahm er vom Tabernakel her eine Stimme: „Du wirst gegeißelt, mit Dornen gekrönt und gekreuzigt werden, so wie der heilige Franziskus“ (einem Buch über Pater Pio entnommen). Kurze Zeit später bekam Pater Pio einen heftigen Fieberanfall. Man mußte den Arzt rufen. Als er die Körpertemperatur messen wollte, zersprang das Fieberthermometer. Ganz entsetzt nahm er das zweite, es zersprang auch. In seiner Not verwendete er ein Bade-Thermometer; dieses zeigte eine Körpertemperatur von 48,5 Grad Celsius an. Das ereignete sich bis zum heutigen Tage noch öfters. Die besten Wissenschaftler finden bis heute keine Erklärung dafür, Pater Pio aber schweigt aus Demut darüber. Damals hatte er schon in geheimnisvoller Weise die Kreuzigungsqualen miterlebt. Eines Tages aß Pater Pio nichts mehr, seine Vorgesetzten erwarteten jeden Tag seinen Tod. Nach 36 Tagen rief man seine Eltern, da ihr Sohn im Sterben liege. Als dann der Vater kam und seinen Sohn sah, meinte er: „Ich lasse mein Kind nicht hier sterben; wenn er sterben muß, so soll er daheim sterben. Ich nehme ihn nach Hause.“ Pater Guardian weigerte sich, da der Sohn im Orden war; schließlich erlaubte es Pater Provinzial. Vater und Sohn fuhren mit der Bahn nach Hause. In der Stadt Benevento mußten sie umsteigen und auf den nächsten Zug warten. Überraschend bat Pater Pio seinen Vater, nachdem er bereits 40 Tage lang keine Nahrung zu sich genommen hatte: „Du, Vater, kauf' mir bitte Zitronenwasser, ich habe Durst.“ Sein Vater kaufte es ihm, Pater Pio trank es und rief: „Jetzt bin ich wieder kräftig und gesund. Bitte, kauf' mir noch eine Karte; ich möchte Pater Provinzial schreiben, daß ich gesund bin.“ Pater Pio ißt so wenig, daß nicht einmal ein einjähriges Kind davon leben könnte, und oft vergißt er sogar tagelang aufs Essen.

Im Jahre 1910 wurde Pater Pio zum Priester geweiht. Dann kam er zum Militär und mußte dort viel Schweres ertragen. Am 20. September 1915 erhielt er unsichtbar, und genau drei Jahre später, am 20. September 1918, sichtbar die Wundmale Christi. Er war stets der erste in der Kirche und verließ sie als letzter.

### Wie sind die Stigmata entstanden?

Das wissen wir sehr genau, da das Pater Pio selbst seinem geistlichen Führer geschrieben hat. Diesen Brief übergab er einer frommen Seele, die ihn überbringen sollte; der Brief aber war offen. Die Überbringerin dachte sich, daß dies sicher der Wille Gottes sei und hat ihn gelesen. Pater Pio

schrieb: „Geliebter Vater! Ich war nach der heiligen Messe oben allein im Chor, um das Dankgebet zu verrichten. Da hat mich ein so großes Gefühl meines Nicht-Seins erfaßt. Es war so stark, daß ich glaubte, wenn es noch etwas mehr wird, müsse ich sterben. Diesem Gefühl folgte ein tiefes Gefühl des Friedens. Ich erhob die Augen zum Kreuz, sah von dort fünf feurige Strahlen auf mich zukommen, die meine Hände und Füße und mein Herz durchbohrten. Dann habe ich nichts mehr gewußt.“

In diesem Augenblick stieß Pater Pio einen Schmerzensschrei aus, wurde ohnmächtig und lag mit überkreuzten Händen da. Pater Guardian, der sich nebenan aufhielt, hörte das, eilte hinzu, sah Pater Pio am Boden liegen und dachte, daß ihm schlecht geworden sei. Als die herbeigerufenen Mitbrüder Pater Pio aufheben wollten, ging von ihm eine solche seraphische Helligkeit aus, daß sie kaum den Mut hatten, ihn anzufassen. Nachdem sie Pater Pio auf sein Lager in die Zelle gebracht hatten, sahen sie, was geschehen war. Bevor ihm Gott diese Gnade gab, eine so schmerzliche Gnade, mit Christus eins zu sein, hat er ihn bis auf den Grund seiner Seele erleuchtet, damit ihm sein eigenes Nichts bewußt wurde. Das alles war an einem Freitag. Am darauffolgenden Tag ging eine Lehrerin des Dorfes - die Überbringerin des Briefes - zu Pater Pio ins Kloster hinauf. Pater Pio war in der Sakristei und verbarg seine Hände. Doch sie reichte ihm Geld für heilige Messen, und so mußte Pater Pio die Hand ausstrecken, um es entgegenzunehmen. Er sprach zu ihr: „Warum bist Du nicht gestern gekommen? Ich hätte so notwendig eine Maria gebraucht!“ Dann gingen sie die Straße vom Kloster zum Ort hinunter und beteten miteinander den Engel des Herrn. „Hier habe ich das erste Mal die Hand von Pater Pio geküßt“, erzählte die Lehrerin, die heute noch lebt und das alles auf ein Tonband von Herrn Abresch gesprochen hat.

Die Kunde von dem wunderbaren Geschehnis verbreitete sich mit Windeseile in der ganzen Gegend, und heute weiß es die ganze Welt. Von weit und breit eilten die Gläubigen herbei, die den Pater sehen und sprechen wollten. Seit diesem Augenblick haben die Wunden Pater Pios nicht mehr zu bluten aufgehört und haben sich, obwohl seither fünfzig Jahre vergangen sind, in keiner Weise verändert. Schauen wir uns diese Wundmale näher an. An den Händen und Füßen sind sie über 2 cm groß, durch und durch, so daß man mit Daumen und Zeigefinger hindurchgreifen kann. Die Herzwunde ist 7 cm lang und 5 cm breit, so wie ein verkehrtes

Kreuz; sämtliche Gewebe sind bis zum Herzen zerstört.' Einer der berühmtesten Ärzte, Dr. Festa, der früher ein Ungläubiger war, hat nach langer Prüfung folgendes Urteil abgegeben: „Die Wundmale dieses begnadeten Priesters sind genauso wie die grausamen Verletzungen unseres göttlichen Erlösers. Sie lassen sich nicht auf natürliche Weise erklären, da sie sämtlichen Naturgesetzen widersprechen; den jede Wunde heilt entweder zu oder entzündet sich. Bei Pater Pio ist weder das eine noch das andere trotz größter Bemühungen der Wissenschaft geschehen. Beim Öffnen des Verbandes ist das Blut wie Feuer, aus dem Wohlgeruch herausströmt. Er wurde 14 Jahre lang immer wieder untersucht. Vom Standpunkt der Wissenschaft aus kann es nicht erklärt werden, daß eine nicht vernarbte Wunde an Ausdehnung weder zu- noch abnimmt. Obwohl die wunden Stellen an den Händen regelmäßig mit Seife schlechter Qualität gewaschen werden und in ständiger Berührung mit den Wollhandschuhen sind, kommt es nie zu einer Infektion, aber sie werden auch nicht geheilt. Dabei wurde an Pater Pio im Jahre 1925 eine Brustoperation vorgenommen; diese Wunde vernarbte ohne Komplikationen ganz normal, die Wundmale hingegen bluten unaufhörlich." Während der Nacht trägt Pater Pio Handschuhe aus weißer Baumwolle. Am Morgen sind diese voll Blut; er wäscht sie selber in seinem Zimmer. Die Wundmale der linken Seite bluten sehr stark. Der Blutverlust eines Tages entspricht ungefähr dem Rauminhalt einer Teetasse. Pater Pio trägt immer einen Leinenstreifen um die Brust gewickelt. Eine Frau fragte einmal Pater Pio, ob die Wundmale auch schmerzten; er gab zur Antwort: „Glaubst Du, der Herrgott hat sie mir als Zierde gegeben?" Daraufhin wollte eine andere wissen: „Sagen Sie, Pater Pio, wie tut das weh?" Er erklärte es: „Genau so, wie wenn Du einen dicken vierkantigen Nagel nimmst, den durch die Hand durchschlägst, drinnen stecken läßt und ihn umdrehst." Da können wir ermessen, was Pater Pio leidet. Während der heiligen Messe und der Fastenzeit sind seine Schmerzen noch viel größer. Was bedeuten für Pater Pio die Wundmale? Für ihn sind sie die größte Auszeichnung, die Gott einem Menschen gibt. Wir aber müssen besonders bedenken, daß er Priester ist. Was bedeuten für uns seine Wundmale? Sie sind eine erschütternde Mahnung und Erinnerung an Christus, unseren Erlöser. Weil die Menschen eben Christus, den Gekreuzigten, vergessen haben, so hat sich Christus wieder in seinem Diener Pater Pio geoffenbart, damit die Menschen erkennen können, um welchen großen Erlöserpreis

Christus die Seelen erkauft hat. Pater Pio könnte mit dem heiligen Apostel Paulus sprechen: „Nicht ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“ Was sagt Pater Pio zu den großen Qualen, die er täglich erduldet? Er gebraucht die schönen Worte, die wir kaum verstehen können: „Das sind Flammen der göttlichen Liebe, ich leide gerne.“ Er weiß, daß er durch sein Leiden viele Seelen retten kann. Sein Herzensanliegen sind die Sünder, und er leidet sehr viel für die Bekehrung derselben. Pater Pio ist ein glühender Mutter-Gottes-Verehrer; täglich ringt er ihr unzählige Gnaden ab. Er selber aber ist ein Meister der Demut, sein Wesen ist schlicht und einfach, und er versucht, alles Auffallende zu vermeiden. Daß die Menschen Sehnsucht haben, in ihren Sorgen und Nöten, besonders in Krankheit und Seelennot, zu ihm zu kommen, beweisen die unzähligen Pilger, die ihre Zuflucht zu Pater Pio nehmen, der ein besonderer Liebling Gottes und ein Fürsprecher für alle ist. Er kennt das menschliche Leid; deswegen hat sein gütiges Herz oftmals das Herz seines göttlichen Meisters gerührt. Das bezeugen unzählige Dankesbeweise. Daher ist es nicht zu verwundern, daß er täglich achthundert bis tausend Briefe durch die Post bekommt; jene Briefe aber, die die Pilger mitbringen, zählt man an manchen Tagen bis zu zehntausend. Pater Pio kann niemals alle diese Briefe lesen, dennoch weiß er öfters, wie die Tatsachenbeweisen, was darin geschrieben steht. Man kann ihm auch in deutscher Sprache schreiben und bekommt in deutscher Sprache Antwort; es sind nämlich viele Patres dort, die die verschiedensten Sprachen beherrschen. Was wichtig ist, wird Pater Pio vorgelegt, die weniger wichtigen Briefe kommen in seine Zelle, manchmal sind sie dort wie Holzstöße aufgestapelt. Pater Pio betet in der Nacht davor und schaut oftmals alle diese Anliegen. Antwort bekommen alle, jedoch ist es erforderlich, für das Rückporto einen internationalen Antwortschein (bei jedem Postamt erhältlich) beizulegen. Viele Menschen erfreuen sich der Tatsache, daß sie in Pater Pio einen Fürsprecher in verschiedenen Anliegen bei Gott erlangt haben.

#### Voraussage einer begnadeten Seele über Pater Pio

Der Heiland sprach zur seligen Lucietta Fiorentino Dorfbewohnerin von San Giovanni Rotondo, Mitglied des dritten Ordens und geistige Tochter Pater Pios, die mit außergewöhnlichen Gnadengaben ausgestattet war: „Bitte den Pater Pio um die Erlaubnis, das aufschreiben zu dürfen, was ich



Dir sage." Dieses Tagebuch wurde nach dem Tode der seligen Lucietta geöffnet und erhielt 1963 die kirchliche Druckerlaubnis. Pater Pio: „Ja, schreibe es nur auf, wenn es Dich nicht zu sehr anstrengt." Der Heiland: „Löse Dich los von allen Geschöpfen und liebe nur mich." Lucietta: „Als ich Gewissenserforschung hielt, da merkte ich, daß ich niemandem als Pater Pio anhänge, und ich fragte: Lieber Heiland, wie soll ich das nur machen?" Heiland: „Du mußt Pater Pio lieben in bezug auf mich. Er ist der Führer, der Dich mit mir vereint, er nimmt alles von mir, ist meinem Herzen auf das tiefste vereint, deshalb mußt Du an ihn glauben, ihn lieben, ihn achten. Mystereien, die Du in ihm und um ihn beobachtest, sind für euch unabänderlich. Weder Du noch die anderen auf der Welt können dies ganz verstehen. Nur im Himmel wird alles offenbar werden." Wer kann Pater Pio und seine Denkweise ganz verstehen, der nur tut, was Gott tut. Die einen bevorzugt er, die anderen jagt er weg. Wir aber sollen sein Handeln nicht kritisieren, weil es von Gott kommt. Seid nur bereit, es zu verstehen!

Der Heiland zur seligen Lucietta: „Kannst Du Dich erinnern, was ich Dir im Jahre 1906 offenbarte, als Du damals krank warst?" Lucietta: „Ja, ich kann mich erinnern! - Von ferne wird ein Priester kommen, symbolisch verglichen mit einem großen Baum. Hier in diesem Kloster werde ich ihn einpflanzen, seine Äste und Blätter werden sich über die Welt erstrecken. Wer glaubt, wird sich unter diesen Baum flüchten, er ist so schön, so reich mit wunderbaren Früchten, und jene werden das sichere Seelenheil erreichen!" Der Heiland: „Alle, die ihm nachfolgen, werden das Heil erreichen. Doch niemand gibt ihm den richtigen Wert. Eines Tages wird man ihn erkennen. Ich bin es, der in ihm wirkt. In ihm habe ich alle Voraussetzungen vorgefunden, ich habe mich mit ihm vereint. Den Getreuesten verbirgt er sich. Was mein Diener, Pater Pio, sagt und denkt, ist von mir gewollt. Wer ihm fälschlicherweise etwas Böses nachsagt, schadet seiner eigenen Seele. Die tun gut daran, die sich ihm empfehlen, ihn um Gnaden bitten und ihn verehren! Deine Seele spiegle sich in diesem Vater, denn ich wirke in ihm. Ich werde diesen meinen Sohn groß machen. Ich ströme Wohlgeruch aus! Er hat die Fähigkeit, alle Gnaden zu geben. Wer ihn anruft, wie man einen Heiligen anruft, über den freue ich mich. Er hat die Hände voll von geistigen Gaben. Er lebt in mir, daher ist er die lebende Hostie. Erst im Himmel werdet ihr erfahren, wer Pater Pio ist."

### Die heilige Messe von Pater Pio

Pater Pio liest täglich, meistens um 5 Uhr früh, die heilige Messe. Schon um 1 Uhr morgens stehen die Leute vor der Kirchentüre und warten betend, bis geöffnet wird. Das habe ich selbst oftmals erlebt. Um 4 Uhr sind schon große Menschenmassen dort. Man hört in verschiedenen Sprachen beten. Viele sind von weither gekommen und haben das große Opfer des Frühaufstehens nicht gescheut, damit sie näher beim Altar von Pater Pio sein können. Um 4.30 Uhr wird die Kirche geöffnet; von den stürmischen Pilgern ist sie oft in wenigen Augenblicken gefüllt. Auch Pater Pio bringt ein großes Opfer, denn täglich bereitet er sich drei Stunden lang auf die heilige Messe vor. Um 4.45 Uhr kommt er schwankend und voll Schmerzen in die Sakristei. Zu dieser Zeit erlebt er täglich geheimnisvoll das Ölbergsleiden. Auch jetzt hat Pater Pio keine Ruhe. Hohe Würdenträger, viele Priester und Männer aus allen Volksschichten erwarten ihn und tragen ihm ihre Anliegen vor. Pater Pio geht nur einige Schritte, dann sinkt er auf einen Betschemel nieder und betet. Wenige Minuten später steht er neu gestärkt auf, geht zum Ankleidetisch, zieht die heiligen Meßgewänder an und rüstet sich, das unblutige Kreuzesopfer Christi zu erneuern. Oftmals hat er Tränen in den Augen. Die Frage „Warum?“ beantwortet er mit schluchzender Stimme: „Ich bin nicht würdig, das heilige Meßopfer zu feiern, ich bin der unwürdigste Priester.“ Wie erschütternd! Ein Mann mit 81 Jahren weint. Punkt 5 Uhr geht er zum Altar, mühsam ist sein Weg durch die stürmische Menschenmenge. Man sieht es, daß ihm jeder Schritt, jede Bewegung und jede Handlung große Qualen bereitet.

Pater Pio liest die heilige Messe am Hauptaltar, damit die Pilger von drei Seiten hinsehen können. Mit großer Sammlung und Ehrfurcht betet er das Stufengebet. Man merkt, daß ihn das lange Stehen und die Wunden schmerzen; manchmal greift er an die Stirne, als ob er die Dornenkrone lockern wolle. Dann schreitet er zum Altar hinauf und will diesen küssen, doch große Schmerzen hindern ihn. Er leidet und sühnt für die furchtbaren Sünden, die ihm Gott immer wieder zeigt. Beim Gloria und beim Credo ist er manchmal in Ekstase, und man gewinnt den Eindruck, als ob er all das Gesagte schauen dürfe. Alles das, was Pater Pio betet, spiegelt sich in seinen Gesichtszügen wider: Meist großes Leid, selten aber Freude. Wenn Pater Pio in die Mitte des Altares geht, sich verneigt und betet, dann sieht man zum erstenmal, daß er weint. Er hat ein eigenes Tüchlein am Altar liegen, man

nennt es das Tränentüchlein. Er gibt mit restlosen Hingabe alles dazu, sogar sein eigenes Herzblut. Es quillt überall heraus, und das rüttelt die Menschen am meisten auf. Deswegen wird unter den Pilgern oft eine tränenerstickte Stimme laut: „Ich glaube!“ Ob nicht Pater Pio sich für diese Seelen schon vorher eingesetzt, gelitten und gesühnt hat, damit sie sich bekehren? Auch viele Andersgläubige haben sich dabei bekehrt. Die heilige Wandlung dauert bis zu fünf Minuten. Danach wird Pater Pio etwas ruhiger, aber die Schmerzen lassen nicht nach. Dann betet Pater Pio mit großer Ergebenheit das Vaterunser. Wenn er bei der eigenen heiligen Kommunion an die Brust klopft und betet: „O Herr, ich bin nicht würdig“, stockt seine Stimme; Tränen sind in seinen Augen, und es dauert lange, bis er ein zweites und ein drittes Mal an die Brust klopft. Dann nimmt er die heilige Hostie, den Leib Christi, in sich auf. Daraufhin fällt er neuerlich in Ekstase; dabei nimmt er fast einen verklärten Gesichtsausdruck an. Er empfängt die Freuden und die Wonne des Himmels, soweit es eben einem sterblichen Menschen möglich ist. Es ist gleichsam das Entgelt für all das Schwere, das er vorher gelitten hat, und auch Kraft und Stärke, damit er das schwere Tagewerk, das auf ihn wartet, vollbringen kann: Lange verweilt er in diesem Zustand. Mit großer Andacht betet er noch die Schlußgebete der heiligen Messe. Dann wird er mühsam in die Sakristei geleitet. Dort zieht er die Meßgewänder aus und die Wollhandschuhe wieder an, damit sie das Blut aufsaugen und die heiligen Wundmale nicht durch Blicke Neugieriger entweiht werden. Anschließend geht er ins Kloster und verrichtet seine Danksagung.

Draußen vor dem Altar stehen oft Pilger, die von weither kamen, vor Erschütterung Tränen in den Augen. Sie haben sich bekehrt und rufen nach italienischer Art oft halblaut in die Kirche: „Ach, daß ich Dich, o Gott, so spät erkannte, ich suchte Ruh' und fand sie nicht!“ Hier haben sie die Ruhe und den Frieden der Seelen gefunden. Später gehen sie reumütig in den Beichtstuhl. Die heilige Messe von Pater Pio, die meist eine Stunde dauert, ist ergreifend. Von den vielen Priestern tat einer, wie es in einem Pater-Pio-Buch steht, den Ausspruch, daß er eine zweite heilige Messe von Pater Pio nicht mehr überleben könne. Nachher las dieser Priester seine heilige Messe so schön und so andächtig wie noch nie zuvor.

Nachdem Pater Pio die sichtbaren Wundmale erhalten hatte, tropfte beim Zelebrieren das Blut seiner Handwunden auf das Altartuch, sodaß sich Pater Pio deswegen bei Pater Guardian stets entschuldigte. Nun hat er die Gnade bekommen, daß das Blut, sobald er aus der Sakristei zum Altar schreitet, sofort gerinnt. Wenn Pater Pio die heilige Messe feiert, so sind das die kostbarsten Augenblicke, und je mehr er leidet, um so mehr Gnaden gehen von ihm aus. Wer seiner heiligen Messe beigewohnt hat, empfängt für das ganze Leben einen Segen. Während der heiligen Messe kann man seine Anliegen dem Pater Pia still anvertrauen.

Da Pater Pio bereits im 82. Lebensjahr ist, muß man ihn im Rollstuhl in die Sakristei führen. Die heilige Messe feiert er sitzend, und sie dauert nicht mehr so lange wie früher; manchmal kann er die heilige Messe nicht mehr feiern. Er leidet sichtbar nicht mehr so viel wie früher und fällt nicht mehr so oft in Ekstase. Pater Pio sagte: „Eher würde die Erde ohne Sonne existieren können, als ohne die heilige Messe.“

„Wem ihr die Sünden nachlasset, dem sind sie nachgelassen; wem ihr sie behaltet, dem sind sie behalten!“ (Jo 20,23).

Alle Erlebnisse, die die heilige Beichte betreffen, hat nicht Pater Pio erzählt - Pater Pio wahrt selbstverständlich das Beichtgeheimnis -, sondern seine Beichtkinder selber aus ihrer inneren tiefen Erschütterung heraus. Pater Pio erfüllt seine priesterlichen Pflichten in heroischem Eifer und mit unermüdlicher Liebe bis aufs Letzte. Er ist der gute Hirte, dem sein göttlicher Meister Vorbild ist; seine Mühe und Liebe kennen keine Grenzen, wenn es um die Rettung unsterblicher Seelen geht.

Pater Pio ist ein Märtyrer des Beichtstuhls geworden. Das schwere Amt des Beichtthörens hat ihn zu gewissen kirchlichen Festzeiten bis zu 18 Stunden täglich in Anspruch genommen. Ein Mensch mit den stärksten Nerven könnte eine solche schwere körperliche und seelische Belastung nicht lange Zeit aushalten; Pater Pio ist aber - bewirkt durch die Gnade Gottes - eine seltene Ausnahme. Es gab Zeiten, wo die Polizei einschreiten mußte, um die ungestüme Menge in Ordnung zu bringen. Über diese Vorfälle berichtete Pater Pio selber in einem Brief, den er 1919 an den Lehrer Cäcaro richtete: „Es geht mir gesundheitlich gut, aber ich bin Tag und Nacht beschäftigt, Hunderte von Beichten zu hören. Ich habe keinen Augenblick freie Zeit; aber es lebe Christus, der mir in meinem Amte kräftig

beisteht." Jetzt hört Pater Pio nur mehr wenige Stunden des Tages Beichte, manchmal gar nicht, so wie es ihm seine Oberen und seine geschwächte Gesundheit erlauben. Da er bereits 81 Jahre alt ist, will man ihn schonen, damit sein gütiges Herz noch recht lange für uns schlagen möge.

Der Beichtstuhl, in dem Pater Pio den Frauen die Beichte abnimmt, befindet sich in der Kirche. Er ist, so wie in den meisten Kapuzinerkirchen, einfach und ohne schmückendes Beiwerk. Der Beichtstuhl für die Männer ist in einer Ecke der Sakristei; dieser ist noch einfacher, denn er besteht nur aus einem Sessel für den Beichtvater und einen Betschemel für den Knienden. Ein Vorhang entzieht ihn den Blicken Neugieriger. Jedes der angehenden Schäflein muß sich auf eine harte Geduldprobe gefaßt machen. Darum wurde dieses Kloster auch „H a u s d e r G e d u l d" genannt, weil hier der Ungeduldigste geduldiges Warten lernt. So dauert die Wartezeit je nach Jahreszeit bei den Männern 5 bis 18 und bei den Frauen 8 bis 35 Tage. Pater Pio behandelt jedes Beichtkind anders. Manche empfängt er mit offenen Armen und begrüßt sie mit großer Liebe. Bei Pater Pio gilt nicht der gesellschaftliche Rang, sondern nur die Seele, die er vor sich im Lichte Gottes sieht. Bei ehrlichen, aufrichtigen Seelen läßt Pater Pio eine ergreifende Milde walten, und mit „Geh', Jesus liebt Dich!" verabschiedet er das Beichtkind. Doch manchmal muß Pater Pio harte, rauhe und erschütternde Worte gebrauchen. Wieder andere weist er zuerst ab und ist sicher, sie später mit genügender Vorbereitung für die Lossprechung wiederzusehen. Sein gütiges und gewinnendes Lächeln, aber auch seine finstere Miene gelten allen, Gelehrten, hochstehenden Persönlichkeiten und den schlichten, ungebildeten Pilgern. Oft behandelt Pater Pio den wohl schweren, aber reumütigen Sünder, dem er seine teilweise Unkenntnis der göttlichen Gebote eher entschuldigt, besser als einen pharisäischen Christen, der von seiner Vollkommenheit überzeugt zu sein scheint.

Nun folgen einige Beispiele aus dem Leben. Man sagt, Pater Pio wäre im Beichtstuhl fast immer im Zustand der Erleuchtung, oder anders ausgedrückt, Gott läßt ihn teilweise an seiner Allwissenheit teilnehmen. Hätte ein Beichtkind das Unglück, aus falscher Scham seine Schuld zu verschweigen oder zu verringern, gelingt ihm dies bei Pater Pio auf keinen Fall. Schleierlos liegt die Seele vor den Augen des begnadeten Paters, und strenge weist er den Unglücklichen zurecht: „Auf Deinen Lippen stehen

gotteslästerliche Worte!" Das Versäumen der Sonntagspflicht läßt er nicht so ohne weiteres durchgehen. Bei Gewohnheitssündern und solchen, die ein lasterhaftes Leben führen, bei Trinkern, Kettenrauchern und jenen, die sich dauernd gegen die Reinheit vergehen, geht Pater Pio sehr strenge vor. Er gibt dann nicht ohne weiteres die Lossprechung, sondern mahnt zuerst ernstlich zur Besserung und gibt ihnen eine Probezeit, während der sie sich bewähren müssen. Ohne richtige Reue und Vorsatz, mit ihren lasterhaften Gewohnheiten zubrechen, können sie nicht mit der späteren Lossprechung durch Pater Pio rechnen.

Es gibt nur eine Sonne, und sämtliche Uhren dieser Welt richten sich nach der einen Sonne. So sollen sich die Menschen nach dem einzigen wahren und lebendigen Gott richten. Pater Pio ist sehr erbost, wenn ihm Frauen in ungeziemender Kleidung begegnen; geschieht das in der Kirche, so beauftragt er, diese sogleich aus dem Heiligen zu weisen. Frauen und auch Männer dürfen die Kirche nur dann betreten, wenn sie mindestens dreiviertellange Ärmel tragen; Burschen und Männer müssen lange Hosen haben, wollen sie nicht gleichfalls aus dem Gotteshaus gewiesen werden. In Fällen, in denen Pater Pio den Beichtkindern keine Lossprechung erteilte und ihnen sozusagen das Türchen vor der Nase schloß, fragten ihn einige Personen mit leichtem Vorwurf, warum er so strenge vorgegangen sei. Doch der sonst so gütige Pater erwiderte darauf mit tränenerstickter Stimme: „Weißt Du auch, was es mich für Qualen kostet, wenn ich jemandem das Türchen zumachen muß. Aber der Herr zwingt mich dazu; ich selber rufe niemanden und weise auch niemanden zurück. Ein anderer ist es, der sie ruft und der sie abweist, dessen unnützes Werkzeug ich bin.“ Vielleicht hat Pater Pio dabei an die Worte des heiligen Apostels Paulus gedacht: „Nicht ich lebe, sondern Christus ist es, der in mir lebt!“

Eines Tages kam ein vornehmer junger Mann zu Pater Pio und wollte bei ihm beichten. Pater Pio schaute ihn durchdringend an und sagte laut zu ihm: „Du Schwein!“ Entsetzt und zutiefst beschämt, ging der so vor allen Leuten Gedemütigte aus der Sakristei. Da Pater Pio einen solchen Ausdruck noch nie gebraucht hatte, fragte ihn ein Pater bestürzt: „Pater, warum haben Sie diese furchtbaren Worte gesprochen?“ Pater Pio erwiderte: „Hätte ich ihm diese Worte nicht ins Gesicht geschleudert, so wäre er ewig verdammt geworden, denn er lebt in einer wilden Ehe, und das ist

ein entsetzlicher und furchtbarer Greuel vor dem Herrn. Diese Verdemütigung hat ihm gut getan, und er wird in einigen Tagen wiederkommen. Im Beichtstuhl hätte ich ihm solche Worte nicht sagen dürfen, und so hätte er diesen ohne Reue und Vorsatz betreten und ihn ohne Lossprechung verlassen müssen." Nach einigen Tagen kniete der so hart Zurechtgewiesene zutiefst erschüttert und weinend vor Pater Pio. Mit mildem Lächeln und ausgebreiteten Armen empfing Pater Pio den zurückgekehrten verlorenen Sohn: „Siehst Du, jetzt hat der Heiland eine große Freude mit Dir."

Eines Tages kam ein Spiritist nach San Giovanni Rotondo. Er wollte zu Pater Pio, aber nicht um zu beichten, sondern um ihn auszufragen, was in seiner Familie geschehen sei, denn dort herrsche eine so gewaltige Unruhe, daß man keine Erholung finden könne. Er kam am Nachmittag im Kloster an und begegnete Pater Pio, der zu ihm sagte: „Zum Quatschen habe ich keine Zeit, wenn Sie beichten wollen, so kommen Sie in die Sakristei." Der Mann wurde ganz kleinlaut und ging dann doch beichten; nachher berichtete er: „Der hat mir Sachen gesagt, als ob er sie selbst gesehen hätte." Pater Pio fragte ihn: „Was noch?" und er antwortete: „Ich erinnere mich an nichts mehr!" Pater Pio entgegnete: „Du hast Experimente gemacht, und alles ist auf Dich hereingekommen. Wer nähert sich dem Feuer und verbrennt sich nicht dabei? Wer nähert sich Christus und fühlt nicht seine Liebe?" In diesem Augenblick sah das Beichtkind statt Pater Pio Christus als Nazarener im schneeweißen Gewand mit gescheiteltem Haar, wunderschön leuchtend. Der Mann war sprachlos. Langsam verschwand die Erscheinung; dann sagte Pater Pio: „Geh' in Frieden und sündige nicht mehr!" Dieser Mann erzählte, daß er am Abend oft „Tischleinrücken" getan hatte, um die richtigen Lottozahlen herauszubekommen. Und nun war er so bekehrt, daß er nicht mehr in seine Fabrik zurück wollte, da dort soviel geflucht werde; er meinte, daß ihm Pater Pio helfen möchte, damit er gekündigt werde und den Ausgleich bekomme. Pater Pio sagte ihm: „Diese Gnade gebe ich Dir gerne!" Und so kam es auch.

Eine Mutter, deren Mann bereits tot war, hatte drei Söhne; zwei von ihnen waren Missionare in Afrika, der dritte verstarb zu Hause an den Folgen seiner Kriegsverletzungen. Nun stand sie allein da und haderte mit ihrem

Schicksal; sie schimpfte und fluchte gegen Gott und löste sich in der Folge vom Glauben los. Ungefähr drei Jahre lang lebte sie so. Als eine Prozession durch die Stadt zog, blickte sie aus Neugierde zum Fenster hinaus; dabei kam es ihr so vor, als ob die Mutter-Gottes-Statue, die man vorbeitrag, ihr einen strengen Blick zugeworfen hätte. Das erschütterte die Frau bis auf den Grund ihrer Seele, und sie entschloß sich, ein neues Leben zu beginnen. Nach einiger Zeit legte sie bei Pater Pio eine Lebensbeichte ab und bat ihn, bald sterben zu dürfen. Er gab ihr zur

Antwort: „Frau, Deine Lebenszeit ist noch lange nicht beendet.“ Sie erwiderte weinend: „Pater, jetzt habe ich mich in der Hand; ich weiß nicht ob ich nicht wieder zurückfalle und gegen Gott schimpfe und fluche. Erbitten Sie mir die Gnade, daß ich lieber sterbe als sündig.“ Diese Worte haben Pater Pio scheinbar tief beeindruckt, und er hat ihr diese Gnade erbeten, denn innerhalb der nächsten acht Tage verstarb sie.

Eine Frau kam nach San Giovanni, und als man ihr von Pater Pio erzählte, meinte sie: „Ich glaube nicht, daß Pater Pio alles weiß, zumindest nicht über die hier befindlichen Pilger.“ Eines Morgens kaufte sie in einem Geschäft einige religiöse Andenken; sie bat die Verkäuferin um Eile, weil sie glaubte, daß sie noch heute bei Pater Pio zum Beichten an der Reihe sei. Es war tatsächlich so. Nach der Beichte sagte Pater Pio zu ihr: „Du hast etwas in der Tasche, Du hast es nicht gestohlen und nicht genommen, aber es gehört auch nicht Dir“, und schloß damit das Türchen. Sie wollte noch fragen, was damit gemeint sei, aber es war zu spät. Sie dachte, daß vielleicht beim Kauf etwas nicht in Ordnung gewesen sein könnte, suchte das Geschäft auf und erzählte das Vorgefallene der Verkäuferin. Alles wurde nachgeprüft; es ließ sich kein Irrtum feststellen. Plötzlich fragte die Verkäuferin die Frau, ob sie noch das Papiergeld habe, das sie vorhin zurückbekam. Es war noch unberührt in der Geldtasche. Als die Verkäuferin einen zusammengefalteten 1000-Lire-Schein öffnete, befand sich noch eine Banknote zu 500 Lire dabei. Das wußte weder die Verkäuferin noch die Kunde, aber Pater Pio wußte es! Nun war letztere davon überzeugt, daß Pater Pio alles weiß.

Ein kinderloses Ehepaar, das schon in vorgerücktem Alter war, pilgerte nach San Giovanni; sie waren sehr gut und mildtätig in ihrem Leben. Als der Mann in den Beichtstuhl kam, sagte Pater Pio überraschenderweise zu ihm: „Um Eurer guten Werke willen habe ich Euch die Gnade des Kindersegens



erbeten." Die Freude darüber war übergroß. Tatsächlich wurde die Frau nach neun Monaten Mutter eines gesunden Kindes.

Drei Frauen befanden sich in einem Gasthaus in San Giovanni. Am Tisch stand ein Körbchen mit Orangen, dabei war ein Zettel mit dem Preis. Eine der Frauen behauptete, daß der Preis ziemlich hoch wäre, worauf eine andere den Rat gab, zwei Orangen zu nehmen und nur eine davon zu bezahlen. Am nächsten Tag war letztere Frau bei Pater Pio zum Beichten an der Reihe; nach ihrem Sündenbekenntnis fragte sie Pater Pio: „Und was ist mit Deinem guten Rat der Orangen wegen?“

Ein Herr aus Rom bekannte bei Pater Pio im Beichtstuhl, daß er oft sehr stolz sei. Pater Pio antwortete mit ergriffener Stimme: „Die Engel waren bloß einen Augenblick stolz und sind dafür in den tiefsten Abgrund geschleudert worden. Wenn Du so weiter machst, so wirst Du in ein Gefängnis kommen, aus dem Du niemals mehr herauskommst - es ist die Hölle!" Der Mann nahm sich das zu Herzen.

Als Pater Pio in der Sakristei an einem Studenten vorbeiging, sagte er letzterem: „Wenn Du so weiter lebst wie bis jetzt, so wirst Du ewig verdammt werden!" Der junge Mann war bestürzt, doch erwiderte er in seinem Hochmut: „So eine Frechheit muß ich mir sagen lassen?" und fuhr mit dem nächsten Zug nach Hause. Tag und Nacht quälte ihn sein Gewissen, denn er hörte immer wieder die Worte Pater Pios: „Du wirst ewig verdammt werden!" Nach 14 Tagen kehrte er reuevoll nach San Giovanni zurück, legte eine Lebensbeichte ab und war bekehrt.

Ein Mann, der auf die Beichte wartete, sagte halblaut zu den anderen: „Wenn ich beichte, so sage ich nie alle Sünden, denn schließlich braucht der Pfarrer nicht alles zu wissen." Bei Pater Pio handelte er auch so. Pater Pio stellte ihm die Frage: „Was ist mit Deinen anderen Sünden?" Er aber schwieg; Pater Pio meinte dazu: „Was, Du schämst Dich, Deine Sünden zu bekennen? Du hast Dich ja auch nicht geschämt, sie zu begehen!" Und nun zählte ihm Pater Pio eine Sünde nach der anderen auf, machte auf andere aufmerksam, die der Mann selbst längst vergessen hatte, und fügte noch hinzu: „Du hast fünfmal unwürdig gebeichtet; mit Dir ist der Herrgott noch barmherziger, als er es mit Judas war. Geh' hinaus, bereite Dich anständig vor, und dann komm' zu mir!" Dieser Mann konnte nur noch weinen; später legte er eine Lebensbeichte ab.

Leute, die nicht aus innerer Überzeugung zur Beichte gehen, sondern nur nach Zureden anderer oder, weil es Brauch ist, zu bestimmten Festzeiten die Sakramente zu empfangen, weist Pater Pio oftmals zurück und sagte ihnen ins Gesicht, daß sie weder Reue noch Vorsatz haben, und daß sie hier nicht Theater spielen können. Das bewirkt stets eine totale Umkehr. Er gibt denen, die sich, egal nach welcher Art, gegen das sechste Gebot verfehlt haben, solange keine Lossprechung, bis echte Reue und ernster Vorsatz vorhanden sind. Pater Pio sagte, daß gerade der Sünden gegen das sechste Gebot wegen soviel Leid in der Welt ist und so viele Seelen verloren gehen.

Pater Pio forderte einen Herrn aus Florenz, der bei ihm das erste Mal gebeichtet hatte, auf, ihm zu versprechen, eine gewisse Sünde nicht mehr zu begehen. Ein Jahr später kam dieser Mann wieder in den Beichtstuhl von Pater Pio; letzterer sagte ihm zu seiner größten Verwunderung: „Du hast diese Sünde wieder begangen, obwohl Du mir versprochen hast, es nicht mehr zu tun!“ Man kann sich die Erschütterung des Mannes vorstellen, als er erkennen mußte, daß Pater Pio noch von dieser Sünde wußte, obwohl inzwischen unzählige Beichtkinder bei ihm waren.

Eines Tages stritten sich zwei Männer vor dem Beichtstuhl Pater Pios, wer von ihnen zuerst hineingehen dürfe, obwohl die Reihenfolge ohnehin numeriert war. Als Pater Pio, der von diesem Streit ja nichts wissen konnte, in den Beichtstuhl kam, wies er den Mann, der bereits drinnen war, hinaus und sagte zu ihm schelmisch: „Du bist nicht der Erste in der Reihenfolge, sondern jener, der draußen wartet!“

Eine Frau aus Wien hielt sich längere Zeit in San Giovanni auf. Dort traf sie eine Bekannte aus Mailand, die gerne bei Pater Pio beichten wollte, aber leider war ihr Kleid zu kurz. Die Wienerin borgte ihrer Bekannten ein Kleid, das lang genug war. Im Beichtstuhl blickte Pater Pio die Mailänderin schelmisch an und meinte: „Gib zuerst das ausgeborgte Kleid zurück, dann fahre nach Mailand und lasse Dir dort ein anständiges, genau so langes Kleid wie dieses machen, und trage es auch zu Hause. Dann kannst Du wagen, wieder zu mir in den Beichtstuhl zu kommen - aber nicht Theater spielen!“ Pater Pio schloß das Türchen; beschämt ging sie von dannen.

Eine Frau, die während der heiligen Messe inständig betete, sah, als sie ihre Augen zum Altar richtete, das Bild der Kreuzigung im Meßbuch. „Ach“, dachte sie, „wenn doch auch zu mir der Herr in der Sterbestunde wie zum

reumütigen Schächer sprechen würde: Heute noch wirst Du bei mir im Paradiese sein!" Ihre Überraschung war sehr groß, als sie fünf Tage später im Beichtstuhl kniete und Pater Pio sie belehrte: „Wenn Du alles tust, was ich Dir jetzt gesagt habe, dann wird, so wie Du es Dir vor fünf Tagen gewünscht hast, der Herr auch einst zu Dir in der Sterbestunde wie zum reumütigen Schächer sprechen: Heute noch wirst Du bei mir im Paradiese sein!"

Nachdem ein Mann reumütig seine Sünden im Beichtstuhl bekannt hatte, fragte ihn Pater Pio: „Und das mit der gestohlenen Briefftasche willst Du nicht bekennen?" Ganz erstaunt sagte der Mann: „Welche Briefftasche?" Pater Pio erwiderte ihm: „Mir scheint, Du denkst gar nicht mehr daran. Weißt Du es noch? Während des Frankreich-Feldzuges bist Du in ein Haus gekommen; dort hast Du eine Briefftasche mit 75.000 Franken gefunden. Du warst in keiner Not. Du hast kein Recht gehabt, diese Briefftasche zu nehmen!" Der Mann versuchte sich zu rechtfertigen: „Ich wußte nicht, Pater, wem diese Briefftasche gehörte." Pater Pio aber meintedazu: „Sonderbar! Du wußtest ja auch nicht, wem das Haus gehörte. Warum hast Du es nicht gleich mitgenommen?" Darauf konnte der Mann keine Antwort geben. Pater Pio befahl, um diese Summe nach und nach gute Werke zu verrichten, „denn", so sagte Pater Pio, „Du bist dazu in der Lage". Der Mann lehnte ab: „Das will ich nicht, Pater." Und Pater Pio entschied: „Dann gebe ich Dir keine Lossprechung!" Unverrichteter Dinge ging der Mann aus dem Beichtstuhl. Ein paar Tage später kehrte er reumütig dorthin zurück und versprach, den Schaden gutzumachen. Daraufhin bekam er auch die Lossprechung.

Viele Jugendliche legten Pater Pio ihre Berufsfragen vor. Einige davon seien hier beispielsweise angeführt. Ein junger Bursche fragte Pater Pio: „Soll ich Arzt werden?" Pater Pio bestätigte es: „Werde es nur; Arzt ist ein sehr schöner Beruf!" Genau dieselbe Frage verneinte er einem anderen Jugendlichen und machte ihn auf einen anderen Beruf aufmerksam. Ein anderer Bursche holte sich den Rat von Pater Pio: „Ich möchte gerne Priester werden." Pater Pio stärkte ihn in seinem Vorhaben: „Ja, der Herr hat Dich berufen, werde es nur; aber Du wirst kein Weltpriester, sondern ein Ordenspriester werden." Tatsächlich hatte dieser junge Mann die Absicht, in einen Orden einzutreten. Ein Wankelmütiger stellte im Beichtstuhl die Frage: „Pater, soll ich Priester werden oder heiraten?" Die Antwort war: „Heirate, denn es ist besser, kein Priester als ein schlechter Priester zu sein!" Zu einem

Mädchen, das in ein Kloster eintreten wollte, sagte Pater Pio: „Du hast die Berufung, Du mußt gehen!“ Sie aber antwortete: „Meine Mutter läßt mich nicht!“ Ihr Vater war schon längst tot. Entschieden erwiderte Pater Pio: „Sie muß Dich lassen, wenn Dich der Herrgott ruft; ich werde für Dich beten!“ Als das Mädchen nach Hause kam, vertrat ihre Mutter noch immer den gleichen Standpunkt. Ein halbes Jahr später starb die Mutter; das Mädchen konnte ihrer Berufung folgen. Ob das nicht die Antwort des Himmels war? Aus vielen Fällen können wir erkennen, daß wir niemals denen Schwierigkeiten machen sollen, die von Gott berufen sind, denn oftmals starben die Eltern oder das Kind.

Einer Frau, die bei der heiligen Beichte nichts mehr zu sagen wußte, befahl Pater Pio: „Geh schnell zum Teich hinunter, schau hinein und komm wieder zurück!“ Im Teich sah sie ihr Kind, welches sie vor 19 Jahren ermordet und in einen Teich geworfen hatte. Tief erschüttert bekannte sie ihre große Schuld vor ihm.

Ein Mörder, dem sein Gewissen keine Ruhe ließ, fand sich eines Tages bei Pater Pio im Beichtstuhl ein und hoffte so, durch die Lossprechung seinen Seelenfrieden wieder zu finden. Er bekannte verschiedene Fehlritte während seines Lebens, fand aber trotz besten Willens nicht den Mut, das schrecklichste Verbrechen, den Mord, einzugestehen. Der Mörder schwieg, und Pater Pio schwieg auch. Beide wußten um die schwere Schuld. Nach einiger Zeit des Schweigens verließ Pater Pio den Beichtstuhl, nahm das Beichtkind beim Arm und führte es an den Männern vorbei, die in den Bankreihen neben dem Beichtstuhl saßen. Plötzlich stieß der so Geführte einen durchdringenden Schrei aus und fiel für einige Augenblicke in Ohnmacht. Dann nahm ihn Pater Pio wieder in den Beichtstuhl mit. Nach der Lossprechung kam er mit verklärtem Gesicht aus dem Beichtstuhl und bekannte dort einigen Personen, daß ihm Pater Pio die Gnade erbeten hatte, den Ermordeten auf einer Bank sitzend zu sehen. Dieser Anblick habe ihm das Schreckliche seiner Tat so übergroß ins Bewußtsein gerufen, sodaß er den Mut fand seine schwere Schuld zu bereuen und zu bekennen. Einer Frau, die von weither gekommen war, sagte Pater Pio nach der heiligen Beichte: „Das ist keine Tat der Nächstenliebe, wenn Du Deiner Freundin heimlich Bohnenkaffee ins Krankenhaus bringst; der Arzt hat ihr

doch verboten, Kaffee zu trinken, er schadet ihr wirklich." Über diese Worte war die Frau ganz verblüfft.

Im Beichtstuhl bat eine Frau den Pater Pio, für sie zu beten, damit sie zu einem eigenen Haus kommen und dann vom Vermieten leben könne, da sie jetzt nur Bedienerin sei. Pater Pio entgegnete ihr: „Dein und mein Haus ist am Friedhof! Du wirst nie zu einem eigenen Haus kommen. Nicht allen ist es von Gott bestimmt, reich zu werden. Je reicher jemand ist, desto größer ist auch seine Verantwortung. Reiche Leute gehen schwerer ins Himmelreich ein; das hat schon der Heiland gesagt.

Eine Wienerin fragte einmal Pater Pio, ob sie noch lange leben würde; wenn nicht, so würde sie ihr ganzes Geld für gute Zwecke verwenden. Pater Pio meinte dazu: „Man rupft einer Gans, so lange sie noch lebt, nie alle Federn aus!“ Später kam diese Frau ins Altersheim und ist jetzt froh, daß sie sich aus den Ersparnissen etwas zusetzen kann.

Die Besitzerin einer kleinen Pension hatte ihren Gästen sehr wenig Essen vorgesetzt, obwohl sie genug Geld dafür verlangt hatte. Als sie einmal zu Pater Pio beichten ging, jagte er sie mit den Worten weg: „Du bist wie der Teufel auf das Geld, Du hast weder Reue noch Vorsatz, weg!“ Daraufhin bekehrte sie sich.

Ein Priester war im Beichtstuhl; plötzlich weinte er laut und sagte mit tränenerstickter Stimme: „Ja, jetzt erinnere ich mich daran!“ Pater Pio hatte ihm nämlich eine Sünde gesagt, die er bereits vergessen und noch nicht gebeichtet hatte.

Ein Priester berichtete einmal unter anderem, daß er eine Gedankensünde begangen habe. „Nein“, entschied Pater Pio, „Du hast Dich davon abgewandt“, und sagte ihm genau seine damaligen Gedanken. Dieser Priester war ob der Feinheit der Worte Pater Pios überrascht.

Ein Priester feierte die heilige Messe stets zu schnell und sehr nachlässig; doch in San Giovanni Rotondo hat ihn der Ministrant darauf aufmerksam gemacht. Der Priester nahm sich diese Worte zu Herzen und berichtete dies sogar bei Pater Pio. Pater Pio fragte ihn: „Hast Du Dich wenigstens bei diesem Ministranten für diese Gnade bedankt? Nein - dann hole dies sofort nach.“ Das tat er auch.

Jemand fragte im Beichtstuhl Pater Pio, ob Fräulein N. Schauspielerin werden solle, da sie sich diesen Beruf wünsche. Pater Pio lehnte ab: „Das ist eine zu große Gefahr zur Sünde. Wenn man 99mal stark bleibt und nur einmal fällt, so ist mit einem Nein abzuraten.“ Aus solchen Worten kann man die Größe einer Sünde erkennen.

Eine Familie hat nach Bitten und auf die Fürsprache Pater Pios ein Kind bekommen, obwohl dies nach dem Urteil der Ärzte unmöglich gewesen wäre. Als dieser Sohn nach vielen Jahren eine schwere Prüfung zu machen hatte, bat sein Vater Pater Pio im Beichtstuhl um sein Gebet hiefür. Pater Pio lächelte und gab zur Antwort: „Ich glaube, er ist eher mein Sohn als Dein Sohn, denn ich habe mehr als Du für ihn gebetet, damit er überhaupt geboren wurde.“

Pater Pio stellte einem jungen Mann im Beichtstuhl die Frage, warum er sonntags fast nie zur heiligen Messe gehe. Er versuchte sich damit zu rechtfertigen, daß er wichtige Arbeiten zu verrichten habe. Darüber wurde Pater Pio traurig und fragte ihn: „Was wirst Du einmal zum ewigen Richter sagen? Dorthin kannst Du all das Erworbene nicht mitnehmen. Um Deine arme Seele aber kümmerst Du Dich nicht?“ Diese Worte drangen wie ein Schwert in sein Inneres, und er bekehrte sich.

Andere Beichtkinder wieder wies Pater Pio nur mit den Worten ab: „Bringe zuerst Deine Sache in Ordnung!“ Pater Pio wußte genau, daß der Abgewiesene, nachdem er das Ärgernis der unrechtmäßigen Ehe beseitigt haben wird, wiederkommen und dann nach der Lossprechung den inneren Frieden finden wird. Das beweisen unzählige Beispiele.

Ein Mann berichtete, daß ihm Pater Pio im Beichtstuhl die Feindschaft mit seinem Nachbarn vor Augen führte und ihn ermahnte, sich baldigst auszusöhnen, damit auch Gott ihm verzeihe. Dieser Mann war zutiefst erschüttert, daß Pater Pio von seiner Feindschaft wußte, obwohl er noch nie bei Pater Pio gewesen und mit ihm darüber nicht gesprochen hatte.

Bei der heiligen Beichte fragte Pater Pio einen Mann aus Modena, ob er den furchtbaren Fluch, den er ausgestoßen habe, als ihm bei der Reinigung seines Wagens der Schraubenschlüssel aus der Hand gefallen sei, nicht mehr wisse. „Aber Gott hat es trotzdem gehört“, stellte Pater Pio fest. Der Mann wurde bleich. Pater Pio wußte alles so genau, als ob er selbst dabei gestanden wäre.

Infolge des hohen Alters und der großen Schmerzen sitzt Pater Pio nur mehr wenig, manchmal auch gar nicht mehr im Beichtstuhl.

### Heilige Kommunion

Pater Pio teilte während seiner heiligen Messen die heilige Kommunion nur für Erstkommunionkinder aus, die aus aller Welt kamen und die man dort während des ganzen Jahres antreffen konnte. Um 9.30 Uhr spendete er sie am Hochaltar für das Volk. Man sagt, Pater Pio sei auch bei der Austeilung der heiligen Kommunion erleuchtet. Wir selber sollen uns so auf die heilige Kommunion vorbereiten, als sei es unsere erste oder unsere letzte; jedoch sollen wir nicht furchtsam sein. Ein Herr sagte einmal zu Pater Pio: „O Pater, ich bin nicht würdig, zur heiligen Kommunion zu gehen.“ Pater Pio entgegnete ihm: „Was sprichst Du von würdig? Wer ist überhaupt würdig? Niemand! Alles ist Gnade und Barmherzigkeit!“ Welche große große Gottesliebe muß doch dieser Pater Pio haben. Ich habe es in den neun Monaten, die ich dort war, mehrere Male erlebt. Als er die heilige Hostie in den Händen hielt und betete: „O Herr, ich bin nicht würdig.. .“, hatte er einen verklärten Ausdruck, als sähe er den Herrn selber. Und was sagt er uns? „O, wie werden sich die Menschen einmal wundern, daß dieser Heiland, der sich so unscheinbar in der heiligen Hostie verbirgt, derselbe Heiland ist, der einst auf den Wolken des Himmels mit großer Macht und Herrlichkeit kommen wird, um zu richten die Lebendigen und die Toten!“ Pater Pio hat öfters Leute bei der Austeilung der heiligen Kommunion übergangen, da ihr Seelenzustand nicht in Ordnung war; doch wußte dann jeder selbst den Grund dafür, weil sich das Gewissen gemeldet hatte.

Eine Dame mit ca. 40 Jahren kniete einmal als Letzte bei der Kommunionbank. Als Pater Pio zu ihr kam, sagte er streng: „Hinweg, hinweg mit Dir!“ Weinend und totenbleich verließ sie die Kirche. Warum wohl hat sie Pater Pio weggeschickt? Sie wußte es und erzählte, daß sie bierhergekommen, weil es ein Mutter-Gottes-Wallfahrtsort sei. Bei irgendeinem Pater habe sie gebeichtet und berichtete sogar, welche Sünden sie bekannt habe; sie sei verheiratet und habe trotzdem mit einem Jugendfreund öfters Ehebruch begangen. Sie sagte dazu, daß es ihr herzlich leid tue, Gott beleidigt zu haben, und daß sie sich nun ernstlich bessern wolle. In Wirklichkeit aber hatte sie gar nicht die Absicht, ihren Jugendfreund aufzugeben. Daher hatte sie unwürdig gebeichtet, weil sie weder die nötige Reue noch den ernsten Vorsatz hatte.

Dieser Priester konnte nicht in die Seele schauen und mußte mit ihren Worten zufrieden sein; Pater Pio aber hatte sie durchschaut. Tage lang hat sie mit sich gerungen und sich dann doch entschlossen, ein neues Leben zu beginnen. Sie ging reumütig in den Beichtstuhl und weinend zur Kommunionbank. Nun hat ihr Pater Pio den Heiland gereicht, denn ihr Seelenzustand war jetzt in Ordnung.

Ein Bursche kniete einmal an der Kommunionbank. Als Pater Pio zu ihm kam, legte er die heilige Hostie in den Kelch zurück und sagte: „Du hast zuerst die Beichte nötig, hinweg, hinweg!“

Zu einem älteren Mann, der zum Empfang der heiligen Kommunion an der Reihe war, sagte Pater Pio: „Du hast vor einer Stunde eine feste Speise gegessen, weg!“ Damals waren nämlich noch drei Stunden Nüchternheit geboten.

Infolge seines hohen Alters und seiner Gebrechlichkeit spendet jetzt Pater Pio die heilige Kommunion nicht mehr.

#### Der sakramentale Segen von Pater Pio

Wenn es ihm seine Gesundheit erlaubt, hält Pater Pio meistens um 16.30 Uhr abends den heiligen Segen. Die Kirche ist überfüllt. Kommt Pater Pio zum Altar, sehen wir ein Aufleuchten in seinen Augen; man gewinnt den Eindruck, daß er Jesus schaut. Tränen sind in seinen Augen und ein flehentliches Ausdrück liegt über seinen Gesichtszügen; manchmal spricht er halblaut mit jemandem, den man nicht sieht. Bei der Verrichtung der vorgeschriebenen Gebete, besonders bei der Stelle, wo für die Bekehrung der Sünder gebetet wird, stockt seine Stimme; er schluchzt, manchmal weint er laut. Auch wenn Pater Pio die Mutter der Barmherzigkeit anruft, erleben wir dasselbe. Mich erschütterte folgende Begebenheit tief: Als ich im Juli 1957 neben Pater Pio kniete und er das Gebet um Gnade und Barmherzigkeit für unsere letzte Stunde verrichtete, brach er in lautes Weinen aus. Bedenken wir doch: Pater Pio bangt vor seiner letzten Stunde, er schluchzt und weint! Bei der Beräucherung des Allerheiligsten neigt Pater Pio sein Haupt bis zu den Altarstufen hinunter; Pater Pio hat öfters den Herrn geschaut und weiß, daß wir vor IHM nichts sind. Mühsam steigt er mit seinen durchbohrten Füßen die Stufen zum Altar hinauf. Er hat einen durchdringenden Blick, sein Gesichtsausdruck ist flehend und leidend. Wenn er die heilige Monstranz in seine Hände nimmt, preßt es ihm Tränen



aus den Augen; er spricht halblaut mit dem Heiland. Während des heiligen Segens, bei dem Pater Pio alle ihm mündlich oder schriftlich vorgebrachten Anliegen dem Herrn vorbringt, sind schon öfters wunderbare Ereignisse in der Kirche oder auch weit draußen in der Welt geschehen, denn Pater Pio ist ein besonderer Liebling Gottes. Da sein Herr unermesslich reich ist, kann Pater Pio in Herzensfülle aus dieser Gnadenquelle schöpfen und mit vollen Händen austeilen. Daher dürfen wir uns nicht wundern, wenn auf seine Fürsprache hin einmalige Dinge und wunderbare Erhörungen geschehen. Der heilige Segen mit der Monstranz allein dauert beinahe eine Minute; Pater Pio gibt ihn nämlich so ehrfurchtsvoll und langsam, wie es selten in der Welt anzutreffen ist. Nachher verrichtet er noch die Schlußgebete. Wenn Pater Pio den Altar verläßt und er nochmals zum Heiland, den er so sehr liebt und von dem er wieder scheiden muß, zurückblickt, können wir oftmals noch ein Aufleuchten in seinen Augen sehen. Die Menschen, die einmal dem heiligen Segen von Pater Pio beigewohnt haben, sind tief beeindruckt.

Jetzt wohnt Pater Pio nur mehr am Chor dem heiligen Segen bei, da er zu gebrechlich ist, ihn selber zu halten.

Pater Pio sieht nicht nur die Seelen Lebender, sondern er schaut auch ins Jenseits. Das bezeugen viele Fälle.

Als ich selbst einmal im Beichtstuhl bei Pater Pio war, fragte ich ihn demütig, ob er mir nicht sagen wolle, wo mein gefallener Bruder sei. Sein Ausdruck verklärte sich; lächelnd gab er zur Antwort: „Er ist bereits droben im Himmel beim Herrn.“ Eine solche Nachricht ist natürlich sehr erfreulich. Ein junger Advokat wollte einmal nach der heiligen Beichte wissen, wo sein Großvater sei, der bereits vier Jahre tot ist. Überraschend sagte Pater Pio zu ihm: „Ja, Dein Großvater war Arzt. Um der vielen guten Werke willen, die er in seinem Berufsleben vollbracht hat, ist er bereits im Himmel, in der ewigen Anschauung Gottes.“ Daraufhin fragte der Mann nach seinem zweiten Großvater. Um dies aber besser verstehen zu können, muß zuerst die Erklärung abgegeben werden, die der junge Mann auch gab. „Mein Großvater“, sagte er, „war ein gleichgültiger Mann; er dachte: Was brauche ich in die Sonntagsmesse zu gehen, ich gehe lieber hinaus in die Natur und bete dort oder zu Hause; aber, die das sagen, tun es ja nicht; warum soll ich beichten gehen, ich habe nichts gestohlen und auch niemanden

umgebracht". Auf diese Frage nun erblaßte Pater Pio, und mit bebender Stimme, ganz aufgeregt, sprach er die furchtbaren Worte: „Ich kann ihn gar nicht anschauen, er ist so furchtbar häßlich, er wälzt sich in den ewigen Flammen."

Ein Mann hatte seine Frau und zwei Kinder verlassen und lebte mit einer anderen schon Jahre zusammen. Er erkrankte an Krebs und lag im Sterben. Auf Zureden empfing er die Sterbesakramente. Als die rechtmäßige Frau die Todesnachricht erhielt, fragte sie Pater Pio im Beichtstuhl, wo denn seine Seele sei. Er wurde bleich, begann zu zittern und zu weinen: „Ich sag' es Dir, weil ich weiß, daß Du es ertragen kannst, denn die Seele Deines Mannes ist ewig verdammt. Er hatte beim Empfang der heiligen Sterbesakramente viele Sünden verschwiegen, hatte weder Reue noch Vorsatz und sich gegen die Barmherzigkeit Gottes versündigt. Er sagte immer: Jetzt will ich das Leben genießen, und wenn ich einmal alt bin, so werde ich mich schon zu Gott bekehren." Aber nicht nur Pater Pio, sondern auch die Fatima-Kinder und viele Heilige haben die Verdammten in der Hölle geschaut. Gott läßt mit sich nicht spielen: Heute rot - morgen Herzinfarkt oder Unfall - und schon tot! Wenn Sie, liebe Leser, nicht an den Teufel und die Hölle glauben, so fahren Sie zu Pater Pio; dort werden Sie vielleicht anders denken.

Von den drei Kreuzen, welche auf Kalvaria standen, mußst Du Dir, o Mensch, eines wählen: Entweder, Du stirbst unschuldig mit Jesus, oder mit dem reuigen oder mit dem verdammten Schächer. Wähle Dir selbst das ewige Glück oder die ewige Verdammnis!

Eine mir bekannte Frau fragte im Beichtstuhl Pater Pio nach ihrer verstorbenen Schwester, doch der Pater schwieg. Drei Wochen später sagte Pater Pio bei der Beichte von selbst zu ihr: „Deine Schwester ist bereits im Himmel." Sie entgegnete: „O Pater Pio, haben Sie vielleicht für meine Schwester gebetet oder gar gelitten? Sie leiden doch jeden Tag so furchtbare Schmerzen!" Er schwieg. Da sprach die Frau: „Pater Pio, erbeten Sie mir die Gnade, denn ich möchte das für meine Schwester leiden, was Sie für sie gelitten haben." Pater Pio antwortete mit ernster Stimme: „Meine liebe Frau, Du weißt ja gar nicht, was Du sprichst. Wenn Du diese Schmerzen auf Dich nehmen müßtest, so würdest Du sterben."

Schriftlich würden Sie auf solche Fragen keine Antwort erhalten, denn Pater Pio sagte oft scherzend: „Ich bin kein Auskunftsbüro des Himmels." Einmal kam eine neugierige Frau mit einer ganzen Liste in den Beichtstuhl und

wollte wissen, wo alle ihre Verstorbenen seien. Pater Pio meinte lächelnd dazu: „Wenn Du so neugierig bist, so mache selbst einen Spaziergang in die Ewigkeit; dann wirst Du sehen, wer darin ist.“

Zwei Frauen besuchten eines Tages Pater Pio; als er im Klostergang bei ihnen vorbeiging, sagte er zu der einen: „Du mußt so leben, als ob Du im Kloster wärest, denn Du hast drei Gelübde, und diese gelten auf ewig.“ Man kann sich die Erschütterung dieser Frau vorstellen, da sie vor einigen Jahren aus dem Kloster ausgetreten war.

Durch ihre unwahren und übertriebenen Angaben wurde sie zwar von den Gelübden entbunden, aber nur vor den Menschen, jedoch nicht vor Gott! Als sie später eine Bekanntschaft machte, schickte sie ihre Freundin zu Pater Pio mit der Frage, ob sie sich verloben dürfe. Ganz streng antwortete Pater Pio: „Hat sie denn schon ganz vergessen, was ich ihr gesagt habe? Sie hat drei Gelübde, und diese gelten auf ewig!“ Doch die Bosheit der Menschen kennt keine Grenzen; sie verlobte sich trotzdem. Am gleichen Tag erlitt sie einen Schlaganfall und war vollkommen gelähmt. Ihr Bräutigam sagte darauf: „Ich heirate Dich trotzdem, auch wenn Du gelähmt bist!“ Beide sandten nochmals die Freundin zu Pater Pio, um ihm mitzuteilen, daß sie heiraten werden; als diese Frau in die Nähe von Pater Pio kam, sagte er von selbst: „Hat sie noch nicht genug von dem, was sie am Verlobungstag erhalten hat?“ und ließ sich auf kein weiteres Gespräch mehr ein. Der Hochzeitstag wurde zum Sterbetag. Daraufhin fuhr die Freundin wieder zu Pater Pio, denn sie wollte ihn bitten, daß er eine heilige Messe für die Verstorbene lesen möge. Noch ehe sie aber ihr Anliegen vorbringen konnte, rief Pater Pio ganz aufgeregt aus dem Beichtstuhl: „Stecke das Geld in die Tasche; ich kann sie nicht anschauen, denn sie ist so furchtbar häßlich, sie wälzt sich in den ewigen Flammen!“

Einmal waren mehrere Männer im Klostergang um Pater Pio versammelt. Plötzlich stand ein Mann, wie aus der Erde gewachsen, mitten unter ihnen. Er war mit einer Bauertracht bekleidet, wie man sie ungefähr vor dreißig Jahren trug. Alle wunderten sich darüber. Dieser Mann sprach Pater Pio an, und beide gingen miteinander in den Hof des Klosters hinaus. Als Pater Pio allein zurückkam, fragte man ihn, woher denn dieser Mann plötzlich gekommen sei. Pater Pio erklärte: „Dieser Mann ist bereits 19 Jahre tot!“ Er bezeichnete nun genau den Ort und das Haus, wo dieser Mann gestorben sei, sowie seine Todesart, daß er während eines Schlaganfalles in das offene

Feuer fiel. Gott aber habe es ihm in seiner Liebe und Barmherzigkeit erlaubt, bei ihm Gebetshilfe erflehen zu dürfen.

Ein junger Mann nahm sich selbst das Leben, weil er beim Militär seiner Frömmigkeit wegen viel verspottet wurde. Die Frage seiner Angehörigen, ob die Seele dieses Mannes gerettet sei, beantwortete Pater Pio traurig: „Durch das Gebet seiner Eltern und durch die große Barmherzigkeit Gottes sei er gerettet, doch sei er tief, tief im Fegefeuer und bedürfe unserer Hilfe.“

Pater Pio sagte, als man ihn nach seinem größten Schmerz fragte: „Mein größter Schmerz ist die Sünde und die Söhne der Verderbnis, die vielen, die verdammt werden.“ Ihm wurde entgegnet: „Ja, Pater, gehen denn wirklich so viele verloren?“ Früher erwiderte er: „Wie Schneeflocken im Winter“, und jetzt sagt er: „Wie ein Strom!“ Durch die Bevölkerungszunahme nimmt auch die Zahl der Sterbenden zu; täglich müssen ungefähr 400.000 Menschen die Reise ins Jenseits antreten, und wie wenige sind darauf vorbereitet! Von Pater Pio können wir lernen, daß wir nicht erschaffen wurden, um gerettet zu werden, sondern, daß wir durch Christus mit Christus eins werden sollen. Wir wissen alle, daß die katholische Kirche die heiligen Engel verehrt und für sie eigene Feste eingesetzt hat. Pater Pio ist ein großer Verehrer der heiligen Engel, insbesondere des heiligen Erzengels Michael. Man sagt, daß Pater Pio seinen heiligen Schutzengel und auch die der anderen Menschen sehe (in Büchern wird das auch von vielen anderen Heiligen berichtet). Manche haben auf dem Antwortschreiben die Bemerkung vorgefunden, daß sie ihren heiligen Schutzengel zu Pater Pio schicken und durch ihn ihre Anliegen vorbringen lassen sollen. Vielen von uns fehlt der Glaube an die heiligen Engel, weil die Einfalt des Herzens verlorengegangen ist. Ein Mann, der erst einige Jahre blind war, bat Pater Pio, er möge für ihn beten, damit er nicht immer stolpere und stürze; bei ihm war nämlich das Testgefühl noch nicht so gut ausgebildet. Gütigst gab der Pater zur Antwort: „Von nun an sollst Du weder stolpern noch stürzen, denn der Herr hat es mir erlaubt, Dir noch zwei Schutzengel dazuzugeben. Sie werden Dich lenken, leiten und führen. Weißt Du, die heiligen Engel sind vollkommen, schnell und immer bereit.“ Dann erzählte Pater Pio noch weiter: „Wenn ich bei der heiligen Messe so große Schmerzen habe, daß ich kaum das Meßbuch umblättern kann, so sind es heilige Engel, die mir dabei helfen.“ Damit hören wir es aus seinem eigenen Munde, daß Pater Pio die

heiligen Engel schaut. Zwei Eheleute, von denen Mann und Frau Unterricht gaben, fanden eines Tages, als sie nach Hause kamen, ihr Kind im Fieber vor. Sie wendete die heiligen Schutzengel den alle Hausmittel ohne Erfolg an. Um Mitternacht sagte der Mann zu seiner Frau: „Schlafe Du beim Kind, ich schlafe im anderen Zimmer.“ Als er schlafen ging, sandte er seinen heiligen Schutzengel zu Pater Pio; es war gerade fünf Minuten vor 1 Uhr nachts. Um 3 Uhr wachte er auf. Sein erster Gedanke war an das Kind. Er hielt Nachschau und fand es gesund im Bett vor. Aus Freude darüber weckte er seine Frau auf, um ihr dies mitzuteilen. Diese gab zur Antwort: „Das kann ich mir schon denken; ich habe ja, bevor ich schlafen ging, meinen heiligen Schutzengel zu Pater Pio geschickt.“ Nun bekannte der Mann, daß auch er dasselbe getan hatte. Einige Wochen später fuhr der Mann zu Pater Pio, um ihm persönlich zu danken. Als Pater Pio, der in der Sakristei von vielen Männern umringt war, diesen Mann sah, sagte er humorvoll, mit dem Finger auf ihn hindeutend: „Bei Euch hat man nicht einmal in der Nacht Ruhe.“ Verlegen entschuldigte sich der Lehrer, doch Pater Pio erwiderte gütigst: „Was brauchst Du Dich zu entschuldigen, ich habe immer Freude, wenn Schutzengel kommen, auch wenn es in der Nacht ist.“ Der Mann wollte sich bedanken, Pater Pio aber lehnte ab: „Geh zum Tabernakel oder zur Mutter Gottes!“ Doch der Mann sagte verlegen und schüchtern, da alle auf ihn blickten: „Pater Pio, dürfte ich Sie fragen, welcher Schutzengel zuerst bei Ihnen war, der von meiner Frau oder meiner?“ Lächelnd gab Pater Pio zur Antwort: „Dein Schutzengel war fünf Minuten vor 1 Uhr bei mir, der von Deiner Frau etwas später.“ Als Pater Pio einmal durch die Sakristei ging, sagte ein Mann freudestrahlend zu ihm: „Pater Pio, ich habe eine große Freude, daß ich hierher kommen und Sie kennen lernen durfte.“ Überraschend erwiderte Pater Pio: „Ich kenne Dich bereits schon fünf Monate.“ Der Mann verwunderte sich darüber, da er ja das erstemal in San Giovanni Rotondo war. Pater Pio klärte ihn auf: „Vor fünf Monaten“, er sagte dabei genau den Tag und die Stunde, „bist Du mit Deinem Auto eine gewisse Strecke gefahren“, und Pater Pio bezeichnete sie ihm. „Plötzlich bist Du am Steuer eingeschlafen; Du bist 14 Kilometer weitergefahren und hast dabei geschlafen, dann wurdest Du wach. Erinnerst Du Dich noch daran?“ Erschütternd bestätigte das der Mann. Pater Pio sprach lächelnd weiter: „Mein heiliger Schutzengel ist statt Deiner gefahren; er hat sich dabei geplagt, denn sonst wärest Du nicht mehr am Leben.“ Alle, die das

hörten, waren ergriffen. Pater Pio sagte selbst, daß man seine Anliegen dem heiligen Schutzengel anvertrauen kann, der sie ihm überbringt, wenn man nicht selbst seiner heiligen Messe beiwohnen kann; Dadurch wird der Glaube und die Liebe gestärkt; es genügt nämlich nicht, nur zu glauben, man muß auch lieben. Ein Mann lag im Krankenhaus und war dem Tode nahe; er lebte in wilder Ehe und war zudem noch aus der katholischen Kirche ausgetreten. Seine Schwester schickte öfters ihren Schutzengel mit der Bitte um Bekehrung ihres Bruders zu Pater Pio; sie selbst betete viel in dieser Meinung. Während der Hausarbeit hörte sie plötzlich die energische Stimme Pater Pios: „Knie Dich nieder und bete für Deinen Bruder!“ Sie betete, innerlich ergriffen, vertrauensvoll eine Stunde lang. Nachmittags erfuhr sie, daß ihr Bruder reumütig zur katholischen Kirche zurückgekehrt war. Kurze Zeit später starb er. Ein vierjähriger Bub hatte ein solches Geschwür, bei dem die Ärzte keinen Rat mehr wußten. Vertrauensvoll legte man dem Buben ein Bild von Pater Pio auf die Wunde und sandte den heiligen Schutzengel zu ihm. Am nächsten Morgen war das Kind vollständig geheilt. Er sagte darauf, daß der gute, brave Mann, der auf dem Bilde sei, bei ihm gewesen sei. Ein Bub fiel im Beisein seines Vaters in einen 18 Meter tiefen Brunnenschacht, in dem kein Wasser, wohl aber Bierkisten waren. Bewußtlos und mit vielen Knochenbrüchen wurde er heraufgezogen und in das Krankenhaus gebracht. Die Ärzte hatten keine Hoffnung mehr. Durch Auflegen eines Bildes von Pater Pio kam er plötzlich zum Bewußtsein. Man betete innig für ihn und sandte öfters die heiligen Schutzengel zu Pater Pio. Langsam wurde der Bub gesund. Alle, die diesen Fall kennen, nennen diesen Buben nur mehr das Wunderkind. Ein junger Geistlicher aus Prag berichtete daß auf die Fürbitte von Pater Pio ein Arbeiter, der an einem unheilbaren Rückenmarksleiden erkrankt war, plötzlich geheilt wurde. Dieser Arbeiter schickte seinen heiligen Schutzengel zu Pater Pio. Das Wunder geschah auf der Stelle. Der Arbeiter ist wieder berufstätig. Dieser junge Geistliche, der Pfarrer von Peter und Paul ist, war ganz beeindruckt, daß dieses Wunder erst kürzlich geschah. Ein Bursche hatte einen Herzanfall erlitten; schon sieben Stunden lang war alle Hilfe umsonst. Die Mutter kniete sich nieder und sandte ihren heiligen Schutzengel zu Pater Pio. In diesem Augenblick hörte der Anfall auf. So schnell half Gott auf die Fürsprache Pater Pios. Fünf Frauen übernachteten in einem gemeinsamen Zimmer in San Giovanni Rotondo. Vor dem

Schlafengehen, es war bereits 23 Uhr, machte eine von ihnen den Vorschlag: „Knien wir uns nieder und schicken den heiligen Schutzengel zu Pater Pio, um seinen heiligen Segen zu erbitten.“ Gesagt, getan! Am nächsten Tag kam Pater Pio, als er in den Beichtstuhl ging, an einer dieser fünf Frauen vorbei; lächelnd sagte er zu ihr: „Gestern abends um 23 Uhr waren alle fünf heiligen Schutzengel auf einmal bei mir.“ Wie groß war die Verwunderung dieser Frauen! Eine einheimische Frau klagte Pater Pio, daß sie stundenlang ein Dokument gesucht und nicht gefunden habe. Pater Pio antwortete ihr bescheiden: „Hättest Du mich doch durch Deinen heiligen Schutzengel angerufen.“

Ein Herr fuhr in einem großen Gebäude mit dem Aufzug. Plötzlich blieb dieser stecken, und das Licht ging aus. Alle Versuche waren umsonst. Erst nach zwanzig Minuten fiel ihm ein, daß er den heiligen Schutzengel zu Pater Pio schicken könnte. Er tat dies. Sofort setzte sich der Aufzug in Bewegung. Als der Herr ausstieg, war der Aufzug in demselben Augenblick wieder kaputt.

Der Mann einer Frau war ihr schon viele Jahre untreu; nur selten kam er nach Hause. Die Frau bat schriftlich und durch ihren heiligen Schutzengel Pater Pio um seine Gebetshilfe. Sie bekam wundertätige Medaillen, die von Pater Pio gesegnet waren, zugeschickt. Diese nähte sie versteckt in die Kleider ihres Mannes ein und betete ohne Unterlaß für ihn. Bereits nach einigen Tagen zerstritt sich der Mann mit seiner Geliebten und kehrte reumütig zu seiner rechtmäßigen Frau zurück, der er von nun an treu blieb.

Ein Mann, der ohnedies mit irdischen Gütern nicht reich gesegnet war, wollte das einzige Grundstück, das er hatte, verkaufen und den Erlös für kirchliche Zwecke herschenken. Er schickte seinen heiligen Schutzengel zu Pater Pio mit der Frage, ob er dies tun solle. Daraufhin hörte er ganz eindeutig eine innere Stimme, die ihm sagte: „Der Herr will nicht Dein. Geld, sondern Dein Herz!“

### Heilungen und Bekehrungen

Namen und Orte wurden meistens nicht ausführlich genannt; in Anbetracht familiärer Umstände und der besonderen Gnadenerweise möge man dafür Verständnis haben. Das vierjährige Kind einer Arbeiterfamilie aus Wien

erkrankte plötzlich an einer unheilbaren Hautkrankheit. Faustgroße und kleinere Geschwüre zeigten sich am ganzen Körper; das Kind lag, von den Ärzten aufgegeben, in einer Klinik. Dieser Mutter begegnete ihre Freundin auf der Straße, die sie nach dem Grund ihrer Traurigkeit fragte. Ihre Freundin berichtete ihr von den wunderbaren Geschehnissen bei Pater Pio und gab ihr den Rat, ihre Zuflucht zu Pater Pio zu nehmen und mit dem tot kranken Kind dorthin zu fahren. Mit neuem Trost erzählte sie das ihrem Mann, der dafür nur Spott und Hohn übrig hatte. Einige Tage später trafen sich beide Freundinnen wieder. Dabei berichtete die besorgte Mutter von der Unterredung mit ihrem Mann. Ihre Freundin bestärkte sie neuerlich, doch mit dem Kind zu Pater Pio zu fahren, um sich schlimmstenfalls Selbstvorwürfe zu ersparen. Nach einer Auseinandersetzung zwischen den Ehegatten willigte der Mann, nur des Wunsches seiner Frau wegen, ein; auf eigene Verantwortung nahm die Frau das Kind aus der Klinik und reiste mit ihm zu Pater Pio. Dort angekommen, war ihr erster Weg in die Kirche. Diese war mit Menschen voll, obwohl kein Gottesdienst stattfand. Pater Pio saß, von vielen Beichtkindern umringt, im Beichtstuhl. Erschüttert dachte diese Frau: „Pater Pio muß doch ein ganz außergewöhnlicher Mensch sein.“ Sie hatte den heimlichen Wunsch, mit ihrem Kinde von diesem Priester gesegnet zu werden. Kaum gedacht, neigte sich Pater Pio aus dem Beichtstuhl und segnete zu ihr hin. Darüber weinte sie und faßte neuen Mut. Nach ca. 14 Tagen konnte sie zu Pater Pio beichten gehen, da sie die italienische Sprache beherrschte. Nach der heiligen Beichte klagte sie Pater Pio ihr großes Leid. Plötzlich sprach er mit einem für sie unsichtbaren Wesen; zu ihr hingewendet, sagte er dann: „Zuerst werden die Großen genommen, dann die Kleinen. Wenn Du nach Hause kommst, so wird ein Mann um Dein Kind fragen; dem gibst Du es. Du kannst gehen.“ Der Sinn dieser Worte war für sie natürlich unverständlich. Tieftraurig trat sie die Heimreise an. Sie dachte nämlich, weil ihr Mann über Pater Pio schlecht geredet habe, wird wahrscheinlich zuerst er und dann sie selber sterben müssen, da Pater Pio sagte: „Zuerst nimmst Du die Großen und dann die Kleineren.“ Der Mann, dem sie das Kind geben muß - so dachte sie - könnte ja der Tod sein. Als sie nun in die Nähe der österreichischen Grenze kam, bat das Kind, ihm das Kleidchen etwas zu öffnen, da es im Zuge sehr heiß war. Zu ihrer größten Verwunderung sah die Mutter, daß alle großen Geschwüre bereits



verschwunden waren. An der österreichischen Grenze angekommen, waren auch die kleineren Geschwüre wie weggeblasen. In ihrer übergroßen Freude telegrafierte sie ihrem Mann den Zeitpunkt ihrer Ankunft. Als sie aus dem Zuge ausstieg, war seine erste Frage nach dem Kinde. Da die Frau vor Erschütterung weinte, ließ der Mann in der Annahme, die Fahrt sei umsonst gewesen, von neuem seine Spottreden los. Die Frau versuchte vergebens, ihn zu beruhigen. Zu Hause machte sie sofort den Oberkörper ihres Kindes frei. Der Mann traute seinen Augen nicht, er fing zu stottern und zu schluchzen an und fand nur mehr die einen Worte: „Ich glaube an Gott, ich glaube!“ Innerlich umgewandelt, war er der Erste, der eine Dankeswallfahrt zu Pater Pia unternahm. Die Nachricht von dieser wunderbaren Heilung verbreitete sich bald in der ganzen Umgebung. Eines Tages klopfte es an der Türe. „Ob das nicht vielleicht der Mann ist, der das Kind will“, dachte sie bei sich. Es war der Portier der Klinik. Der Chefarzt wollte über das Kind Auskunft, ob es überhaupt noch lebe, da es sich ja um eine unbekannte, nicht definierbare Krankheit gehandelt habe. Er bat die Mutter, daß sie das Kind in der Klinik vorstellen möge. Als der Oberkörper des Kindes vor dem Chefarzt freigemacht war, war er sprachlos. Er rief alle Ärzte, die diesen Fall gekannt hatten, herbei und legte ihnen die Krankengeschichte mit den Gutachten der Ärzte vor, wonach es sich bei diesem Kind um eine unheilbare Krankheit gehandelt habe. Er fragte und fragte immer wieder, was mit dem Kinde geschehen sei, wer es geheilt habe, wie es geheilt worden sei, usw. Alle Ärzte konnten sich diese Heilung nicht erklären. Der Chefarzt äußerte sich wörtlich, daß er sich vor der Macht, die solch Unheilbares heilen kann, auch beugen möchte. Daraufhin berichtete die Frau, daß sie mit dem Kind Pater Pio in Italien aufgesucht habe, und daß auf dessen Fürsprache vor Gott, dem Allmächtigen, die Heilung erfolgt sei. Der ungläubige Chefarzt fand auf der Stelle und in weiterer Folge seine ganze Familie zu Gott zurück. Von ihnen wird jetzt die Botschaft der Mutter Gottes ganz ernst genommen und täglich der Rosenkranz gemeinsam gebetet. Die geheimnisvollen Worte von Pater Pio hatten sich auf wunderbare Weise erfüllt.

In Turin lebte eine Frau mit fünf kleinen Kindern, deren Mann tödlich verunglückt war. Kurze Zeit später stellten die Ärzte bei ihr Krebs fest. Sie schrieb das ihrer Freundin in San Giovanni Rotondo mit der Bitte, für sie bei

ihrer nächsten Beichte Fürsprache bei Pater Pio einzulegen. Pater Pio erwiderte darauf: „Ich werde sie dem Herrn anempfehlen.“ Dies teilte sie ihrer Freundin mit. Als sich aber ihr Zustand von Woche zu Woche verschlechterte, schrieb sie zurück: „Sage doch dem Pater Pio, daß er um meiner fünf kleinen Kinder willen Mitleid mit mir haben möge.“ Pater Pio gab zur Antwort: „Bei mir genügt es, wenn Du einmal sprichst. Ich habe sie dem Herrn anempfohlen das genügt!“ Der Zustand dieser armen Mutter verschlechterte sich weiterhin, so daß sie in die Klinik eingeliefert werden mußte. Sie war bereits dem Tode nahe. In Gedanken flehte sie neuerlich Pater Pio an, daß er doch um der fünf kleinen Kinder willen mit ihr Mitleid haben möge. Im gleichen Augenblick verspürte sie neue Lebenskraft, so daß sie sich allein vom Bett erheben konnte. In diesem Moment betrat eine Krankenschwester das Zimmer, die Zeuge ihres freudigen Ausrufes wurde: „Ich bin geheilt!“ Die Ärzte mußten diese Tatsache bestätigen. Voll Freude und Dankbarkeit kehrte sie zu ihren Kindern zurück und hatte den sehnlichsten Wunsch, dem Pater Pio für diese Heilung persönlich zu danken. Zu einer solchen Reise fehlten ihr aber die finanziellen Mittel. Ihre wunderbare Heilung berichtete sie ihrer Schwester in Amerika. Letztere versprach ihr, gemeinsam mit ihr zu Pater Pio zu fahren. Die Geheilte sagte vor dem Beichtstuhl: „Pater Pio, ich danke Ihnen für Ihre wunderbare Fürsprache bei Gott!“ Anschließend bat auch ihre Schwester Pater Pio, sich ihrer zu erbarmen, da sie bereits sieben Jahre an offenen Füßen litt. Bescheiden lächelte er dazu; nach einigen Tagen waren die Füße vollkommen geheilt. Überglücklich fuhren beide nach Hause.

Eine christliche Familie in Südamerika hatte drei Kinder. Die Frau litt schon viele Jahre an Lungentuberkulose. Mit der Arbeitslosigkeit des Mannes erreichte das Elend ihren Höhepunkt. Die Familie setzte ihr ganzes Vertrauen auf die Hilfe Gottes und hörte nicht zu beten auf. Eines Nachts sah die Frau im Traum einen Kapuziner, der zu ihr sprach: „Euer Gebet ist von Gott erhört worden. Von nun an wirst Du keinen Blutsturz mehr erleiden, sondern gesund werden. Dein Mann wird eine Arbeitsstelle und Deine Kinder in Kürze gute Lehrstellen bekommen.“ Alles erfüllte sich. Überglücklich eilte die Frau ins nahe gelegene Kapuzinerkloster und forschte nach dem Pater mit den heiligen Wundmalen; man sagte ihr, daß ein solcher Kapuzinerpater nur in Europa, in Italien, lebe, und zeigte ihr ein

Foto von ihm. Auf der Stelle erkannte sie Pater Pio. Nach 19 Jahren, die drei Söhne waren inzwischen verheiratet, starb ihr Mann. Die Söhne stritten sich nun um das Erbgut. Das schmerzte die Mutter sehr, zumal sie ja nicht wußte, wie sie den Streit schlichten sollte. Eines Nacht träumte sie, daß, als sie den Mantel ihres verstorbenen Mannes bürstete, aus einer Tasche ein Bild von Pater Pio herausgefallen sei. Jetzt erinnerte sie sich daran, daß er vor 19 Jahren wunderbar geholfen hatte. Sie machte sich auf die Reise zu ihm. Als Pater Pio ihr im Beichtstuhl das Türchen öffnete, sagte er vorwurfsvoll zu ihr: „Lange hast Du gebraucht, wirklich sehr lange. 19 Jahre hast Du gebraucht, um Dich zu bedanken!“ Die Frau war sprachlos und stammelte in ihrer Aufregung Entschuldigungen. Pater Pio aber gab ihr bescheiden zur Antwort: „Du brauchst mir nichts zu sagen, ich weiß ohnehin alles. Wenn Du nach Hause kommst, wird die Erbschaftsangelegenheit gut geregelt sein.“ Das war tatsächlich der Fall.

Im Jahre 1958 war ein junger Bursche aus Bozen spurlos verschwunden; auch die Polizei fand ihn nicht. Die Eltern waren verzweifelt und beteten Tag und Nacht um die Hilfe des Himmels. Am fünften Tage konnten sie vor Schmerzen kaum mehr die Augen schließen. In der Nacht wurde die Mutter doch vom Schlaf übermannt. Im Traume sah sie einen Kapuziner, der zu ihr sagte: „Dein Sohn lebt. Er ist in großer Not. Komm ihm zu Hilfe, sonst ist es zu spät.“ Im Traume erkundigte sich die Frau, wo sich ihr Sohn befinde. Die Antwort des Kapuzinerpaters war: „Geht auf das Feld hinaus, dort werdet ihr euren Sohn finden.“ Im nächsten Augenblick war sie wach; sie weckte ihren Mann und berichtete ihm ihren Traum. Es war 2 Uhr früh. Sie ließen nichts unversucht und gingen miteinander aufs Feld hinaus. In einer Mulde in der Nähe einer alten Scheune vernahmen sie die klägliche Stimme ihres erschöpften Sohnes. Er war unter die Räuber gefallen, die ihm alle seine Habseligkeiten abgenommen und dann an einen Pfahl gebunden hatten, wovon er sich unmöglich selbst befreien konnte. Zum Dank machten sie eine Wallfahrt zum Monte Angelo San Michele. Dort wurde ihnen von Pater Pio berichtet, von dem sie noch nie etwas gehört hatten. Sie fuhren sofort zu ihm. Der Kapuzinerpater, der im Beichtstuhl saß, war jener, den sie im Traum gesehen hatte. Es war Pater Pio.

Als Herr Abresch das erste Mal nach San Giovanni Rotondo kam, erging es ihm wie dem Hauptmann von Kapharnaum. Er wollte die Heilung seiner Frau erbitten; aber er hat sofort gemerkt, daß man nicht nur Gnaden erbitten, sondern zuerst beichten muß. Er war früher Protestant gewesen und nur deswegen katholisch geworden, weil seine Frau ihn sonst nicht geheiratet hätte. Damals hatte er nur einen kurzen Konvertitenunterricht erhalten. Nun ging er zu Pater Pio beichten; er sagte ihm: „Du sollst Dich erinnern, wann Du das letzte Mal gut gebeichtet hast.“ Er dachte sich, daß er nun von der Zeit seiner Kindheit an beichten werde, das Wort „Generalbeichte“ kannte er noch nicht. Beim nächsten Mal unterbrach ihn Pater Pio: „Du hast das letzte Mal gut gebeichtet, als Du von der Hochzeitsreise zurückkamst. Lassen wir alles andere und fangen wir dort an.“ Damals schickte ihn seine Frau zur heiligen Beichte, doch er wollte nicht recht; sie sagte ihm: „Geh zu dem Priester, der Dich unterrichtet hat, er kennt Dich und er wird Dir helfen.“ Diese Beichte war so, daß er auf alle Fragen des Priesters mit aufrichtigem Ja oder Nein antworten konnte. Bei den späteren Beichten hat er vieles weg gelassen; nur Gott allein konnte wissen, ob sie gut waren. Aber Pater Pio wußte es auch und sagte ihm jetzt: „Nach diesen Beichten bist Du durch die Straßen gegangen und hast einen Hymnus auf den Satan gesungen.“ Herr Abresch erschrak, aber es war wirklich so. Die Frau, die ihn veranlaßt hatte, zu Pater Pio zu fahren, sah bei ihm eine Fotografie Papst Pius X., den Pater Pio sehr verehrte, und sie meinte: „Wenn Sie diese Fotografie zu Pater Pio mitnehmen, wird er sich sehr freuen.“ Herr Abresch schrieb auf einen Zettel: „Ganz besonders bitte ich um eine große Gottesliebe, die Treue bis zum letzten Atemzug und um die Heilung meiner Frau.“ Diesen Zettel klebte er zwischen das Bild und den Karton. Nach der Absolution sagte Pater Pio zu ihm: „Es steigen die Engel hernieder und sie mögen das Lied Gottes anstimmen.“ Dann sagte er ihm, was auf dem Zettel geschrieben stand, obwohl er ihn gar nicht gesehen hatte. Pater Pio hat dann weiter gesprochen, man verstand ihn nicht mehr, aber die Seele schon, denn das ist die Sprache des Himmels. Herr Abresch war hoch beglückt. Nach seiner Rückkehr kannte man ihn nicht mehr. Seine Frau wollte wissen, ob er auch für sie gebetet hätte. Sie hatte nämlich ein Gebärmutterfibrom und sollte sich operieren lassen. Herr Abresch meinte: „Wir fahren beide hin, und Du wirst Pater Pio selbst um Deine Heilung bitten.“ Das taten sie auch. Seine Frau teilte dem Pater Pio zunächst nur mit,

daß ihr die Ärzte zu einer Operation geraten hätten. Pater Pio sagte dazu: „Dann laß Dich operieren.“ Frau Abresch entgegnete: „Wenn ich operiert werde, kann ich nie mehr Mutter werden.“ Pater Pio lehnte entschieden ab: „Dann kein Messer, Du wärest für Dein ganzes Leben ruiniert! Habe Vertrauen auf Gott!“ Pater Pio gab ihr den Segen; dabei wurde ihr übel. Nach der Rückkehr nach Bologna konnte bei einer ärztlichen Untersuchung nichts mehr vorgefunden werden; nach einem halben Jahr war noch immer keine Schwangerschaft feststellbar. Herr Abresch bedankte sich bei Pater Pio für die Heilung und teilte ihm mit, daß er noch seine Frau allein zu ihm schicken werde. Pater Pio lehnte ab: „Nein, sie soll nicht kommen, wenn man zu zweit ist, reist es sich schlecht!“ Überglücklich telegrafierte er seiner Frau: „Bereite Kinderausstattung vor!“ Seine Frau glaubte das nicht, da sie des Fibroms wegen unregelmäßige Blutungen hatte; aber eines Morgens rief sie ihn überglücklich an: „Jetzt ist Pater Pio bei mir gewesen und hat mir ein Kinderbett mit einem lebenden Kind darin gezeigt!“ Im letzten Schwangerschaftsmonat ging Herr Abresch mit seiner Frau zu dem Professor, der seinerzeit das Attest der Operation wegen ausgestellt hatte; dieser sagte: „Was man mit den Händen greift, ist sicherer, als das, was man mit den Augen sieht.“ Herr Abresch erklärte: „Herr Professor, ich weiß nicht, ob Sie an Gott glauben, aber ich will Ihnen erzählen, was in der Zwischenzeit geschehen ist. Ihre Diagnose war sicher richtig, denn alle Ärzte haben dasselbe festgestellt.“ Das Kind erhielt den Namen Pio.

Bekannt geworden ist auch die plötzliche Bekehrung des kirchenfeindlichen Führers Rosatelli. Dieser betrat eines Tages ein Geschäft in San Giovanni Rotondo und schaute sich, ohne etwas zu sagen, die Bilder von Pater Pio mit finsternen Blicken an. Nach einigen Tagen erschien er wieder und begrüßte alle mit dem Gruß des Dritten Ordens. Er war ein Gegner der Kirche, aber kein gewöhnlicher, sondern ein Führer. Seine Schwester hatte ihm vor einiger Zeit ein Bild von Pater Pio geschenkt, damit er es bei sich trage. Er stellte sie deswegen zur Rede: „Warum gibst Du mir dieses, wo Du doch weißt, daß ich meine Seele dem Teufel verschrieben habe?“ Er nahm das Bild trotzdem an und trug es stets bei sich. Seither hatte er keine innere Ruhe mehr. Er mußte zu Pater Pio fahren. Als er sich im Beichtstuhl niederkniete, sagte Pater Pio zu ihm: „Du bist ein Gotteshasser!“ Er bestätigte es. Pater Pio fuhr fort: „Was willst Du hier, wenn Du ein

Gotteshasser bist? Wenn Du beichten willst, so mußt Du zuerst Deine Mitgliedskarte zerreißen - soll ich es tun, oder willst Du sie selber vernichten?" Auf der Stelle zerriß der Mann seine Mitgliedskarte; Pater Pio fuhr fort: „Und jetzt werden wir beichten. Du sei ruhig!" Dann zählte ihm Pater Pio alles auf, was er schon getan hatte. Er war so erschüttert, daß er sich in der Kirche vor dem Franziskus-Altar niederkniete; es war ihm, als ob eine gewaltige Stimme sprach: „Du hast viel Böses in Deinem Heimatort angerichtet. Durch Deine Propaganda ist der Dritte Orden eingegangen; den sollst Du wieder ins Leben rufen!" Als er zu Hause ankam, rief er den Dritten Orden wieder ins Leben zurück. Dabei verlor er seinen Posten. Er bat Pater Pio, daß er ihm behilflich sein möge, eine neue Stellung zu finden. Pater Pio ließ ihm zurück schreiben, daß er sich noch etwas gedulden möge. Bald darauf bekam er in Neapel einen besser bezahlten Posten.

Die Gnadengabe der Herzenserkennnis, die Pater Pio besitzt, hat schon oft große Wirkung getan; zahlreiche Bekehrungen sind darauf zurückzuführen. Einem Herrn gab man einmal den Rat, sich mit der Fotografie seines schwerkranken Kindes in der Hand in der Sakristei in die Reihe der Wartenden zu stellen. Als Pater Pio vorbeiging, rief er laut: „Mein Sohn ist schwer krank, beten Sie für ihn, Pater, es ist mein einziges Kind!" Pater Pio fragte: „Warum zeigst Du mir nur den und nicht auch den außerhalb Deiner Ehe?" Von diesem Kind wußte sogar seine Ehefrau nichts. Dieser Mann war auf der Stelle bekehrt.

Während einer Sommerfrische sagte eine Frau zu Herrn Abresch: „Sie müssen mich mit meinem Sohn zu Pater Pio begleiten. Mein Sohn war immer normal, und jetzt muß er sogar die Schule unterbrechen. Er ist so unruhig. Manchmal sagte er zu mir, daß ihm so wäre, als ob er fluchen müßte. Mein Mann ist Atheist und darf nicht wissen, daß ich zu Pater Pio fahre." Als die Mutter dann ihren Sohn dem Pater Pio vorstellte, sagte dieser: „Das sind die Experimente der Mutter, die das Kind so hergerichtet haben!" Die Frau schrie auf: „Das ist also meine Schuld! Ich tat immer Tischleinrücken; eines Tages habe ich gefragt: Wer bist Du? Die Antwort war: Der Satan! Daraufhin bin ich so erschrocken, daß ich den Tisch umgeworfen habe. Seit diesem Tag ist mein Sohn, der in einer Ecke saß und Schulaufgaben machte, so verändert." Pater Pio gab folgenden Rat: „Das Kind soll erst einmal die heilige Erstkommunion empfangen!" Als

der Mann dieser Frau erfahren hatte, daß sie mit ihrem Sohn bei Pater Pio war, wurde er gar nicht böse, sondern erklärte, daß er auch zu Pater Pio gehen wolle. Der Junge bekam die heilige Erstkommunion, besuchte weiterhin die Schule und später sogar die Universität und wurde, wie sein, Vater Zahnarzt. Kürzlich kam er mit einer jungen Dame zu Pater Pio und fragte ihn, ob er diese heiraten solle. „Ja“, war die Antwort des Paters.

Daß Pater Pio auch die Gedanken der Menschen weiß, wurde schon wiederholt dargelegt. Eines Tages kam ein Ingenieur, ein geistiger Sohn Pater Pios, nach San Giovanni Rotondo. Pater Pio sagte zu ihm: „Du hast zweimal geflucht, obwohl Du die Herz-Jesu-Freitage begonnen hast!“ Er versuchte sich zu rechtfertigen: „Pater Pio, diesmal irren Sie sich, denn ich fluche nie.“ Pater Pio aber wußte es doch besser: „Als Du mit dem Auto von Rolo kamst, platzte Dir der Reifen. Dann hast Du etwas darunter gesetzt; das aber hat nicht richtig funktioniert und sich wieder gesenkt. Dabei hast Du zwei Flüche hinuntergekaut.“ Der einfache und bescheidene Pater Pio, der das Wort „Wagenheber“ nicht kannte, wußte alles. Der Ingenieur mußte das bestätigen: „Ja, das ist wahr! Es regnete, und zweimal ist mir das Auto abgerutscht. Ich habe den Fluch nicht ausgesprochen, ich wollte gar nicht fluchen, es war nur die Aufregung.“

Eine kleine Gruppe junger Burschen von der katholischen Aktion betrat ein Geschäft in San Giovanni Rotondo und erzählte, daß einer von ihnen nicht zu ihnen gehöre, weil er ein Ungläubiger sei; sie aber hätten ihm, daß er überhaupt mitgekommen sei, die Reise bezahlt. Als die Gruppe nach dem Besuch bei Pater Pio wieder in dieses Geschäft kam, war der Ungläubige so bekehrt, sodaß er Freudensprünge machte. Was war geschehen? Als dieser, wie seine Begleiter, dem Pater Pio die Hand küssen wollte, zog er diese schnell zurück. „Warum darf i c h nicht, Pater?“ war seine Frage. „Wenn Du mir die Hand küssen willst, so nimm zuerst Deine schweinischen Bilder aus der Brieftasche und verbrenne sie!“ Der junge Mann ging hinaus und verbrannte die Bilder unter einem Baum vor der Kirche. Als er zu Pater Pio zurückgekehrt war, sagte ihm dieser: „Jetzt darfst Du mir die Hand küssen. Aber zu Hause in Deinem Nachtkästchen hast Du noch solche Bilder; vernichte auch diese!“ Durch diese Worte war er bekehrt.

In San Giovanni Rotondo hatte die Frau des Arztes Dr. Lotti, der schon verstorben ist, die Gewohnheit, ein Bild Pater Pios unter das Kopfkissen zu legen. Einmal sagte sie zu Pater Pio: „Wenn Sie mit mir nicht zufrieden sind, so ziehen Sie mich nur an den Ohren.“ Pater Pio erwiderte ihr: „Nein, ich gebe Dir Kopfkissenstöße.“ Nach dem Tode ihres Mannes sah sie auf der Herfahrt von Foggia einen Mann, der ihrem verstorbenen Gatten sehr ähnlich war. Bei der nächsten Beichte ermahnte sie Pater Pio: „Du hattest damals keine guten Gedanken, aber Gott sei Dank, Du hast sie gleich fortgejagt.“ Frau Lotti erzählte, daß ihr beim Anblick dieses Mannes sündhafte Gedanken durch den Kopf gegangen sind.

Eine junge Dame im Alter von 24 Jahren spottete einmal: „Was ist das schon, das Blut der Wundmale? Der Pater wird, so wie ich, einen Lippenstift benutzen; das sieht dann so aus, als ob es Blut wäre!“ Im gleichen Augenblick bekam sie eine große Entzündung um den Mund.

Ein Mann aus Manfredonia, dem Nachbarort von San Giovanni Rotondo, fuhr mit anderen Gotteshassern auf einem Lastauto nach Hause. Als sie zu der Straße kamen, die an San Giovanni Rotondo vorbeiführt, äußerte sich dieser Mann: „Wenn ich nur den da oben mit dem Bart hätte, ich würde ihn in Stücke zerreißen.“ Augenblicklich bekam er eine Nierenkolik, die stundenlang dauerte.

Wer Pater Pio Böses nachsagt, wird schwer bestraft! Wer Pater Pio Schlechtes nachsagt, dem kann es wie dem Kardinal N. N. ergehen; ihm wurde, Stück für Stück, fünfmal der Fuß abgenommen.

Eine Frau aus Deutschland wohnte lange Zeit in San Giovanni Rotondo. Ihr Zimmer befand sich im obersten Stockwerk, zu dem eine eiserne Wendeltreppe hinaufführte. Eines Nachts brach ein schweres Gewitter herein, es war ein fortwährendes Blitzen und Donnern. Voll unheimlicher Angst wälzte sich die Frau in ihrem Bette. Plötzlich kam ihr der Gedanke, an die vier Ecken ihres Bettes brennende geweihte Kerzen zu stellen. Sie tat es, doch trug es zu ihrer Beruhigung nur wenig bei. Sie sprang aus dem Bett und wollte über die eiserne Treppe zu ihren Bekannten hinunterlaufen, Als sie bei der Türe war, rief ihr eine energische Stimme entgegen: „Nicht auf die Treppe, nicht auf die Treppe, es ist Dein Tod!“ Auf's neue erschrocken, ging sie in ihr Zimmer zurück und legte sich ins Bett. Vor Aufregung und Müdigkeit schlief sie ein. Am Morgen besuchte sie die heilige Messe von Pater Pio; anschließend erkundigte sie sich, ob er es war, der sie vor dem Betreten der Treppe



gewarnt habe. Pater Pio bejahte es und begründete seine Warnung damit, daß die Eisentreppe mit dem Blitzableiter in Verbindung stand.

Ein Junge, der sich im Priesterseminar befand, erhielt eines Tages telegrafische Nachricht, daß sein Großvater im Sterben liege. Seine Vorgesetzten wußten nun, daß der Junge nicht mehr bleiben könne, weil sein Großvater ihm das Studium bezahlte. Sie sandten ein Telegramm zu Pater Pio; gleichzeitig schickten sie den Jungen nach Hause. Als dieser am nächsten Morgen bei seinem Großvater ankam, stand dieser im Hof und hackte Holz. Seine Verwunderung darüber war natürlich groß. Der Großvater erzählte nun seinem Enkel, daß er gestern abends noch im Sterben gelegen sei; plötzlich kehrte neue Lebenskraft in ihn, so daß er sofort aufstehen konnte. Der Junge kam ins Seminar zurück. Dort waren alle über diesen Vorfall erstaunt. Man unterrichtete den Jungen, daß er in den Ferien zu Pater Pio fahren und sich bei ihm bedanken müsse. Das tat er auch. Pater Pio sagte ihm: „Vergesse ja nicht, Gott Dein ganzes Leben lang für diese Gnade zu danken. Nur um des guten Werkes willen hat mir der Herr erlaubt, Deinem Großvater das Leben um zehn Jahre zu verlängern. Du wirst Priester werden.“ Inzwischen hat sich alles erfüllt. Drei Wochen nach der Priesterweihe - die zehn Jahre waren um - starb der Großvater.

Ein ganz erschütterndes Ereignis trug sich kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges zu. Ein Mann wurde aus irgendwelchen Gründen verhaftet und vor das Kriegsgericht gestellt. Urteil: Er mußte sich das eigene Grab schaufeln, um dann erschossen zu werden. Als er an seinem eigenen Grab schaufelte, zog sein ganzes Leben im Geiste an ihm vorüber. Er erinnerte sich an seine Frau, die eine besondere Vorliebe für einen Heiligen hatte, der ihr schon viel geholfen hatte, den er aber nicht kannte. In seiner Todesnot rief er: „Du Heiliger, Du weißt schon, wen ich meine, den meine Frau so sehr verehrt, hilf mir! Ich verspreche Dir, ein neues christliches Leben zu beginnen und es mit guten Werken auszufüllen.“ Plötzlich lag im Grab ein Bild von Pater Pio. Das war jene Gestalt, die seine Frau so sehr verehrte. Im gleichen Augenblick rief eine Stimme: „Lauf, lauf, lauf!“ Er aber tat es nicht, denn er wußte, wenn er flieht, wird er im nächsten Augenblick von der Wache erschossen. Angst und Todesschweiß standen auf seiner Stirne. Er hörte noch eindringlicher die Worte: „Fliehe, fliehe, fliehe!“ Nun lief er, was er konnte, in den nahe gelegenen Wald. Niemand schoß ihn nach. Unruhig verbrachte er dort die Nacht. Am nächsten Morgen sah er zwei alte Leute

auf dem Felde. Auf diese ging er zu und befragte sie, in welcher Gegend er sich befinde. Dabei erhielt er die freudige Mitteilung, daß seit heute der Krieg beendet sei. Überglücklich kam er zu seiner Frau zurück. Sobald es möglich war, fuhren sie zu Pater Pio. Dieser sagte ihm. „Vergiß ja nicht, Dein ganzes Leben lang Gott zu danken, und halte, was Du versprochen hast. Der Herr. hat mir erlaubt, Dich im letzten Augenblick unsichtbar zu machen, sonst hätte es für Dich keine Hilfe mehr gegeben.“

Ein Hotelier, der sein Hotel am Meer hatte, war ein streng katholischer Mann und duldet nicht, daß die Frauen in seinem Hause halbnackt herumliefen. Das war immer wieder Anlaß zu Zwischenfällen. Eine Frau besaß einmal die Frechheit, ihm im Laufe einer Auseinandersetzung eine Ohrfeige zu geben. Das hatte ein gerichtliches Nachspiel. Aber der Mann war kampfmüde. Er kam für einen Tag nach San Giovanni Rotondo, um Pater Pio zu fragen, ob er das Hotel verpachten oder selber weiterführen solle. Dort wurde er zu einer Unterredung mit Pater Pio nicht vorgelassen. Pater Pio aber ging von sich aus auf diesen Mann zu, legte seine Hand auf die Wange, wo er die Ohrfeige erhalten hatte, und sagte ihm: „Behalte Dein Hotel und mache so weiter; Du wirst dafür vom Herrn großen Lohn empfangen.“ Überrascht, glücklich und neu gestärkt kehrte er in seine Heimat zurück.

Eine Frau, deren Mann zu Hause schwer krank darniederlag, versuchte von allen Seiten, Pater Pio zu erreichen, um ihn um sein Gebet zu bitten. Es gelang ihr nicht; daher tat sie es in Gedanken. Als Pater Pio später durch den Klostergang ging, stand sie wieder ganz hinten und brachte ihm in Gedanken ihr Anliegen vor. Pater Pio zeigte auf sie hin und sagte schmunzelnd: „Wann wirst Du einmal aufhören, mir die Ohren voll zu schreien? Von links und von rechts, von vorn und von hinten! Aber geh nach Hause, Dein Mann ist geheilt.“ Als sie nach Hause kam, fand sie diese Tatsache bestätigt.

Ein Mann lag mit Gehirnsepsis im Sterben; nach Aussagen der Ärzte konnte er nur mehr eine Stunde leben. Seine Frau wurde nicht müde, in Gedanken Pater Pio um seine Hilfe anzuflehen; sie legte ein Bild von ihm unter das Kopfkissen des Sterbenden. Plötzlich schlug der Mann die Augen auf und wußte nicht, was vorgefallen war, da er ja bewußtlos war. In einem Augenblick war er vollkommen geheilt. Aus Dankbarkeit fuhr das Ehepaar

nach San Giovanni Rotondo. Als Pater Pio diese Frau sah, sagte er zu ihr: „O, wie hat mir Dein so großes Vertrauen geholfen, Dir so schnell entgegenzueilen und auch wirklich zu helfen.“

Ein Vater kam mit seinem geisteskranken Sohn zu Pater Pio, der versprach, um die Gesundung des Jungen zu beten. Als sie zu Hause ankamen, stolperte der Bursche über die Türschwelle, fiel nieder und bekam Nasenbluten. Im Anschluß daran war er vollkommen geheilt.

Eine Frau kam zu Pater Pio. Sie hatte einen Tumor und fragte ihn, ob sie sich operieren lassen solle. Er sagte ihr: „Lasse Dich nicht operieren, ich nehme Dir sofort Deine Schmerzen ab.“ Im nächsten Augenblick hatte sie keine Schmerzen mehr. Ein Jahr später war ihr Zustand noch unverändert. Die Frau war gesund und zufrieden.

Ein Mann, der in Basel lebte, litt an Lungenkrebs. Eines Nachts sah er im Traume einen Kapuziner, der zu ihm sagte: „Möchtest Du mir nicht diese Medizin bringen (er bezeichnete sie genau), denn diese gibt es zur Zeit in ganz Italien nicht; mit dieser könntest Du das Leben eines Mitbruders retten?“ Im Traume fragte der Mann zurück: „Ja, wer sind Sie denn?“ und bekam zur Antwort: „Pater Pio aus San Giovanni Rotondo.“ Der Mann erwachte und erzählte seinen Traum, durch den er auf Pater Pio aufmerksam wurde, von dem er noch nichts gewußt hatte. In einer Apotheke besorgte er sich dieses Medikament und fuhr nach San Giovanni Rotondo. Als er bei der Klosterpforte um Eintritt bat, kam gerade ein Zivilist heraus und fragte nach der Ursache seines Besuches. Jener aber antwortete, daß er die von Pater Pio gewünschte Medizin bringe. Beide waren sprachlos, denn es war der Arzt des Klosters, der diese Frage gestellt hatte. Der Arzt führte den Mann zu Pater Pio; dieser lächelte und sagte: „Also bist Du doch gekommen.“ Der Mann übergab die mitgebrachte Medizin, die es damals in ganz Italien nicht gab. Bescheiden sagte Pater Pio: „Mit dieser Medizin hast Du das Leben meines Mitbruders gerettet. Aus Dankbarkeit dafür hat mir der Herr erlaubt, daß ich Dich nun heilen darf.“ Segnend berührte Pater Pio die Brust des Mannes; im gleichen Augenblick war jeder Schmerz dahin. Eine ärztliche Untersuchung ergab seine völlige Heilung.

Ein Vater kam mit seinem Jungen, der von Geburt auf eine lahme Hand hatte, zu Pater Pio. Der Vater beauftragte seinen Sohn, daß er, wenn Pater

Pio vorübergehen würde, um die Heilung seines Gebrechens bitten solle. Als dann Pater Pio kam, schwieg der Junge. Pater Pio schaute den Vater an und sagte bescheiden: „Schau mal her, wie mich Dein Sohn packt!“ Sofort war der Sohn geheilt.

Ein Mann bat Pater Pio um das Gebet für seinen Sohn, der seit der Geburt blind und lahm zu Hause lag. Pater Pio gab ihm zur Antwort: „Was sprichst Du? Wenn Du nach Hause kommst, so wird Dir Dein Sohn gesund entgegenlaufen. Du aber bist krank!“ Verwundert entgegnete der Mann, daß er sich erst kürzlich untersuchen ließ und nicht für krank befunden wurde. Pater Pio bemerkte darauf: „Verstehst Du es noch nicht? Deine Seele ist schwer krank! Du warst 31 Jahre lang nicht mehr bei der heiligen Beichte.“ Der Mann war bekehrt und legte eine Lebensbeichte ab. Als er nach Hause kam, lief ihm tatsächlich sein geheilter Sohn entgegen.

Ein Herr machte vor vielen Jahren von Pater Pio 32 Fotoaufnahmen; auf keinem Bild war etwas zu sehen. Beim Vorübergehen bat er Pater Pio, ihn fotografieren zu dürfen. Bescheiden sagte Pater Pio: „Es soll sein!“ Die 33. Aufnahme war gut.

Pater Pio ist ein lieber, guter Vater, der gerne überall helfen will. Deshalb hat ihm Gott die Gabe der Bilokation geschenkt d. h., Pater Pio kann gleichzeitig an zwei verschiedenen Orten anwesend sein. Diese Fähigkeit hatten viele Heilige: hl. Alfons, hl. Antonius, hl. Don Bosco, hl. Papst Pius X. u. v. a. Bei Pater Pio aber kommt das, was bei vielen anderen Heiligen nur einmal im Leben der Fall

war, fast täglich vor. Ein französischer Gelehrter fragte einmal Pater Pio, wie man sich die Bilokation erklären könne; Pater Pio antwortete darauf: „Ihre Frage ist wirklich nicht klug; wissen Sie nicht, daß dies Gedanken Gottes und keines Menschen sind?“ Auf die weitere Frage, ob die Heiligen selbst gewußt haben, wenn sie an einem anderen Ort waren, sagte Pater Pio: „Warum nicht, sie können doch dort sein, wo es ihnen der Herr erlaubt.“

Ein Priester aus Südamerika wurde ins Kloster nach San Giovanni versetzt; dieser bat Pater Pio, daß er einmal seinem Vater beim Sterben beistehen möge (seine Mutter war schon lange gestorben). Eines Tages sagte Pater Pio zu ihm: „Ihr Vater ist soeben in den Himmel eingegangen.“ Der Priester glaubte das nicht: „Das kann nicht sein, er ist nicht krank und nicht alt.“ Kurze Zeit später bekam er von seinen beiden Schwestern ein Telegramm:

„Vater tot, Brief folgt.“ In diesem Brief war zu lesen, daß sich der Vater an jenem Morgen nicht wohl fühlte und deshalb länger im Bett blieb. Eine Schwester wollte nachsehen, wie es dem Vater ginge; sie sah einen Priester, der ihm die Sterbesakramente spendete. Sie machte deswegen ihrer Schwester Vorwürfe, weil sie ihr davon nichts gesagt habe. Doch auch diese wußte nichts davon. Deshalb gingen beide zum Vater. Der Vater lag bereits tot im Bett, und es war niemand da. Der Priester las erschüttert den Brief und dachte sich, daß dieser Priester nur Pater Pio gewesen sein könne. Er schickte seinen Schwestern ein Bild Pater Pios nach Südamerika, und diese erkannten in ihm den Priester, der beim Vater war. Pater Pio hat diesen Sachverhalt auf Befragen bestätigt.

Ein schwer herzleidender Prälat trat in den Beichtstuhl; nach der Beichte bat er Pater Pio: „Bitte, Pater, ich möchte Sie nicht bitten, daß Sie für meine Gesundheit beten, sondern um die große Gnade, daß Sie mir versprechen würden, bei meinem Tode anwesend zu sein.“ Nach einigen Augenblicken kam die beglückende Antwort: „Der Herr hat es mir erlaubt, bei Deinem Tode zugegen zu sein.“ Nach vier Monaten verstarb dieser Prälat, und es traf die Nachricht ein, daß Pater Pia bei seinem Tode zugegen gewesen sei, so, wie er es ihm versprochen hatte.

Ein Priester aus Belgien hatte im September 1956 ein ähnliches Erlebnis. Er hatte den sehnlichsten Wunsch, bis zum letzten Lebenstag die heilige Messe feiern zu können. Als er im Beichtstuhl vor Pater Pio kniete, kam ihm der Gedanke, Pater Pio zu fragen, ob er ihm die Gnade erbeten könne, bei seinem Tode gegenwärtig zu sein. Lächelnd sagte der für einige Augenblicke entrückte Pater: „Mein lieber Mitbruder, der Herr hat mir erlaubt, bei Deinem Tode zugegen zu sein. Daß Du es weißt: Weil Du täglich die heilige Messe so andächtig liest, Deine Gebete und das Tagwerk so gewissenhaft verrichtest und dazu noch drei Rosenkränze und mehr sowie den Kreuzweg betest, wird Dir die große Gnade zuteil, daß Du bis zum letzten Lebenstag die heilige Messe feiern darfst.“ Mit übergroßer Freude erzählte der so reich Beschenkte diese Begebenheit. Er nahm das schwere Opfer auf sich, Pater Pio, den er wie seinen Vater liebte und verehrte und den er schon fünfmal besucht hatte, nicht wieder zu sehen, weil er für sich von dem so schwer leidenden und überlasteten Pater keine Opfer mehr annehmen wollte.

In der Sakristei erzählte ein sehr intelligenter Mann aus Rom folgendes: Er war Sänger und hatte oft in der Oper und im Radio gesungen. Als er vor kaum zehn Tagen bei Pater Pio war, sagte dieser zu ihm im Vorübergehen: „Daß Du mir mit dem Singen aufhörst, denn mit den schlechten Liedern verdirbst Du so viele Seelen. Was wirst Du einst vor dem ewigen Richter sagen?“ Tief erschüttert kehrte der Mann zurück. Was Pater Pio zu ihm gesagt hatte, war schnell vergessen, und er kehrte wieder zum alten Leben zurück. Als er eines Abends nach der Vorstellung in seine Wohnung kam, kam auch Pater Pio. Der Sänger erblaßte, sank in die Knie und konnte vor lauter Schrecken kein Wort hervorbringen. Inzwischen ging Pater Pio auf und ab und ermahnte mit ernster Stimme: „Was habe ich Dir gesagt, Du sollst das Singen aufgeben. Willst Du noch mehr Seelen ins Verderben bringen?“ Und Pater Pio entschwand. Am nächsten Tag kam dieser Mann nach San Giovanni und erzählte alles. In diesem Augenblick kam Pater Pio in die Sakristei, um Beichte zu hören. Der Mann sank in die Knie und sagte aufgeregt: „Pater Pio, ich verspreche Ihnen, alles zu halten, was Sie von mir verlangen!“ Liebevoll gab der Pater zur Antwort: „So ist es recht.“ Der Mann faßte Mut und schaute fragend zu Pater Pio empor: „Wovon soll ich jetzt leben, da ich mein tägliches Brot verloren habe?“ Gütigst meinte Pater Pio: „Ich werde den Herrn für Dich bitten.“ Einige Tage später hatte dieser Herr eine andere Anstellung. Eine Frau aus Florenz war schon drei Monate bei Pater Pio. Sie war nur Rentnerin, aber ihr Bruder schickte ihr aus Amerika monatlich eine kleine Zubeuße. Nun erhielt sie schon drei Monate lang nichts mehr und war deshalb genötigt, Schulden zu machen. Im Beichtstuhl klagte sie Pater Pio, daß ihr Bruder ihr schon drei Monate nicht mehr geschrieben und auch kein Geld geschickt hatte. Pater Pio gab ihr zur Antwort: „Na, er wird Dir schon wieder schreiben und auch Geld schicken.“ Die Frau meinte einfältig: „Pater Pio, möchten Sie vielleicht meinen Bruder in Amerika besuchen und ihm meine Schwierigkeiten sagen?“ Pater Pio entgegnete: „Das kann ich machen.“ Da öffnete die Frau ihre Handtasche und suchte und suchte darin. Pater Pio blickte durchs Gitter und meinte schmunzelnd: „Was suchst Du denn da?“ Die Frau gab ganz aufgeregt zurück: „Die Adresse von meinem Bruder in Amerika.“ Lächelnd antwortete Pater Pio: „Bist Du ungeschickt; ich werde doch wissen, wo Dein Bruder in Amerika wohnt!“ Zehn Tage später erhielt die Frau das Geld und auch die briefliche Mitteilung, daß Pater Pio bei ihrem Bruder in Amerika gewesen sei. Die

Frau war ganz überrascht und verstand in ihrer Einfältigkeit nicht den Sinn der Bilokation. Später wiederholte sich dasselbe Ereignis. Die Frau hatte zwei Monate lang kein Geld und keine Nachricht von ihrem Bruder erhalten; deshalb bat sie Pater Pia im Beichtstuhl: „Bitte, möchten Sie meinen Bruder in Amerika besuchen; ich bin schon wieder zwei Monate ohne Geld und ohne ein Lebenszeichen von ihm.“ Pater Pio erwiderte: „Ja, wer zahlt mir die Reise nach Amerika?“ Nun war sie in großer Verlegenheit. Pater Pio sprach weiter: „Sei getrost, in zehn Tagen wirst Du wieder Geld und Nachricht haben.“ So kam es auch.

Ein Fräulein mit 23 Jahren, das zum erstenmal bei Pater Pio war, erkrankte in San Giovanni an Lungenentzündung. Ihr Zustand verschlimmerte sich derart, so daß der Wunsch ihrer Eltern, die Kranke ins Heimatspital zu bringen, nicht erfüllt werden konnte. Eines Tages besuchte sie zu ihrer größten Überraschung Pater Pio und sagte ihr etwas wehmütig: „Du tust mir leid, aber Deine Seele bedarf dieses Leides zur Prüfung. In drei Wochen kannst Du Dich heimbringen lassen und in sechs Wochen wirst Du vollkommen hergestellt sein.“ Tatsächlich brachte man sie nach drei Wochen zu ihren Eltern, doch dort verschlimmerte sich ihr Zustand von Tag zu Tag, so daß sie an jenem Tage, an dem sie gemäß den Worten Pater Pios hätte gesund sein sollen, im Sterben lag. Die Eltern zweifelten nämlich an den Worten Pater Pios und ließen den ganzen Tag die Sterbekerzen brennen. Ungefähr um 16 Uhr, alle Angehörigen waren bei der Kranken versammelt, kam Pater Pio in Bilokation. Er setzte sich an das Bett der Sterbenden und sagte mitleidsvoll: „Du armes, armes Kind, lege doch Dein Haupt an meine Seitenwunde“, und half ihr dabei, das zu tun. Da spürte sie, wie sie später erzählte, daß neue Lebenskraft in sie strömte. Sie schlug die Augen auf und rief voller Freude: „Ich bin gesund, ich bin gesund!“ Staunend blickten alle auf die Geheilte - und wie sich Rauch auflöst, so verschwand Pater Pio. Alles hatte sich erfüllt, was er versprochen hatte.

Eine Familie mit zwei Kindern aus Wien kehrte nach einem Besuch bei Pater Pio voll Begeisterung heim. Einige Wochen später wollte die Mutter mit einem ihrer Kinder eine sehr belebte Straße überqueren, aber parkende Autos nahmen ihr die Sicht. Das Kind wollte vorwärts und zog die Mutter nach. Ein vorbeisausendes Auto erfaßte den fünfjährigen Buben; er wurde in die Luft geschleudert, wo er sich dreimal überschlug. Die entsetzte Mutter stieß den Schrei aus: „Pater Pio, hilf! Pater Pio, hilf!“ Da stand schon

Pater Pio am Rand des Gehsteiges und fing den Buben aus der Luft auf. Alle fürchteten das Schlimmste. Die Polizei ordnete die Überführung des Buben mit der Rettung ins Krankenhaus an. Weinend bat der Bub: „Mutti, Du mußt mitfahren.“ Die dortige Untersuchung ergab, daß der Bub vollkommen unverletzt war und nicht einmal eine Hautabschürfung hatte. Wie wunderbar war doch das Eingreifen von Pater Pio.

Eine Frau, die Pater Pio sehr verehrte, erlitt mit 84 Jahren einen Schlaganfall. Die Folge davon war eine totale Lähmung, der Verlust der Sprache und die Unfähigkeit, Nahrung aufzunehmen. Der Arzt konnte sich nicht genug wundern, daß der Tod nach drei Tagen noch immer nicht eingetreten war, obwohl so lange schon alle Anzeichen des nahen Todes vorhanden waren. Der Sohn jener Frau, der bei seiner kranken Mutter war, verließ für ganz kurze Zeit das Zimmer. Es war am Donnerstag, dem 17. Dezember 1964. Als der Sohn nach kurzer Zeit wieder an das Bett seiner Mutter trat, sagte diese voll Begeisterung zu ihm: „Den Kapuziner mit der Kutte möchte ich immer sehen.“ Der Sohn wunderte sich: „Welchen Kapuziner?“ und erhielt zur Antwort: „Na, der jetzt da war.“ Auf die Frage: „Wo war er denn?“ erwiderte sie: „Er saß auf diesem Stuhl, wo Du jetzt sitzt.“ Auf die weitere Frage, was er denn gesprochen habe, begann die Frau zu weinen und sagte: „Er hat mich aus dem Todesschlaf gerufen und mir freudig gesagt, daß ich soweit wieder gesund werden und nicht sterben werde, und lächelnd hat er hinzugefügt, daß er zu mir gekommen sei, weil ich nicht nach Italien kommen konnte, und daß er mich jetzt öfters besuchen werde. Dann verschwand er.“ Augenblicklich war die Frau vollkommen umgewandelt; zum Erstaunen des Arztes ging die Lähmung vollkommen zurück. Pater Pio besuchte sie während des einen Jahres, in dem sie noch auf Erden weilte, öfters in Bilokation.

Eine 79jährige Frau, die Pater Pio sehr verehrte und stets sein Bild bei sich trug, stieg eines Tages auf eine vier Meter hohe Leiter. Oben erfaßte sie der Schwindel, und sie stürzte zu Boden; im Fallen schrie sie: „Pater Pio, hilf mir!“ Sie fühlte den Beistand von Pater Pio und konnte unverletzt vom Boden aufstehen.



Pater Pio wurde während der 100-Jahr-Feier in Lourdes öfters dort gesehen, obwohl er das Kloster in San Giovanni Rotondo nie verlassen hatte. Selbst Bischöfe haben ihn bei der .Sakramentsprozession begrüßt.

Ein alter Herr hielt in Deutschland ständig eine kleine einsame Kapelle in Ordnung und schmückte sie mit Blumen. Eines Tages wusch er das Pflaster auf; als er mit frischem Wasser zurückkam, stand neben dem Altar ein Kapuzinerpater, der ihn liebevoll anlächelte und mit den Worten segnete: „Gott vergelte Dir Deine große Liebe und Treue, die Du dem Herrn und seiner heiligen Mutter entgegenbringst.“ Danach verschwand der Pater plötzlich; ohne zu wissen, wer er war, kehrte der Mann tief beeindruckt in sein Heim zurück. Einige Tage später sah er zu seiner Verwunderung das Bild jenes Paters im Gebetbuch einer Kirchenbesucherin. Er erkundigte sich sofort bei ihr und erfuhr so, daß es der stigmatisierte Pater Pio war, von dem er noch nie etwas gehört hatte. Nun freute er sich ganz besonders über das Erlebnis der Bilokation.

Ein Mann mit ungefähr achtzig Jahren, der Pater Pio als einen von Gott Gesandten liebte, litt an Krebs; doch trug er geduldig sein Leiden. Eines Tages, als er im Bette lag, kam bei verschlossenen Türen Pater Pio herein, ging lächelnd auf ihn zu, segnete ihn und sprach: „Weil Du so geduldig leidest, will ich Dir für einige Wochen in Liebe das Leid abnehmen.“ Augenblicklich waren die furchtbaren Schmerzen verschwunden und kehrten erst nach drei Wochen wieder zurück. Als der Mann im Sterben lag, kam Pater Pio und stand ihm in der letzten Stunde bei. Pater Pio bestätigte später, daß er mit der Mutter Gottes, dem heiligen Josef als Sterbepatron, sowie dem bereits verstorbenen Sohn dieses Mannes, den er als leuchtenden Jüngling schilderte, die Seele dieses Mannes in die lichten Höhen und Vorhallen des Himmels geleitet habe. Vierzehn Tage später gab Pater Pio, darum befragt, zur Antwort, daß der Verstorbene bereits im Himmel sei.

Eine mir bekannte Frau, deren Schwester kurz vorher verstorben war, kam in den Beichtstuhl von Pater Pio. Überraschend sagte ihr der Pater: „Ich habe die Seele Deiner Schwester bei ihrem Tode in Bilokation vor den Thron des Allerhöchsten begleitet, denn sie war eine der wenigen Seelen, mit der Gott, der Herr, zufrieden war; schreibe auf ihren Grabstein: Sie war ein Lichtlein, das sich selbst verzehrte in Gott, für Gott und mit Gott, das ruhig verlosch und drüben in der Ewigkeit herrlich aufleuchtete.“

Pater Pio hat einem seiner vertrauten Beichtkinder folgendes gesagt: „Alle jene, die zu mir kommen oder auch nur von mir hören und diese Gnade nicht zurückweisen, denen werde ich einst in ihrer Sterbestunde der erste Fürsprecher vor dem Throne Gottes sein. Denjenigen aber, die diese Gnade zurückweisen - ich sage es Dir -, werde ich in ihrer Todesstunde der erste Ankläger vor dem Richterstuhle Gottes sein, denn sie haben die barmherzigen Werke Gottes mit Füßen getreten!“

Ein 74jähriger Mann aus Wien, der Pater Pio sehr verehrte, erlitt eines Tages nach dem Mittagessen plötzlich einen Schlaganfall und war sofort bewußtlos. Seine Frau wendete alle Hausmittel an und rief erst den Arzt herbei, nachdem diese nichts geholfen hatten. Der Arzt konnte nur mehr den bereits eingetretenen Tod feststellen. Obwohl ihr Mann gut und fromm gelebt hatte, bangte sie um sein Seelenheil und machte sich Vorwürfe, daß sie nicht zuerst den Priester gerufen hatte. Ihre Schwägerin reiste zu Pater Pio, um ihn zu fragen, ob dieser Mann gerettet sei. Ein Pater, der diese Frage an Pater Pio weitergab, kam mit folgender Antwort zurück: „Als den Mann der Gehirnschlag traf und er in Agonie fiel, sei Pater Pio zwei Stunden lang an seinem Bett gestanden, habe ihn auf die Ewigkeit vorbereitet und ihn dann zum Richterstuhle Gottes geleitet. Wohlwollend habe dann Pater Pio gefragt, ob die Witwe des Verstorbenen mit dieser Nachricht nicht zufrieden sein könne.“

Eine junge Lehrerin, die sich unter den besonderen Schutz von Pater Pio gestellt hatte, mußte für kurze Zeit eine Aushilfsstelle übernehmen und deswegen täglich zwei Stunden mit der Bahn fahren. In diesem Zug fuhren auch viele junge Burgehen aus Neapel zur Arbeit; diese belästigten das einzige weibliche Wesen im Abteil. Als einmal ein Bursche allzu frech und sogar handgreiflich werden wollte, rief sie still für sich: „Pater Pio, helfen Sie mir!“ Gleich darauf kam der Kontrollor herein und setzte sich bis zur Endstation ins Abteil. Als die Lehrerin nach einiger Zeit wieder zu Pater Pio beichten ging, fragte er sie, was er sonst nie getan hatte: „Nun, was gibt es Neues in der Welt?“ Sie wollte ihr Erlebnis erzählen: „Ja, die jungen Burschen von heute.“ Pater Pio unterbrach sie: „Das brauchst Du mir nicht zu erzählen, denn zwei Stunden lang habe ich den Kontrollor machen müssen.“

Zu der aus Turin stammenden Besitzerin der Pension „Bianca“ (das Haus liegt in San Giovanni Rotondo), oben bei der Kirche, die inzwischen schon

verstorben ist, sagte einst Pater Pio: „Ich weiß alles, was Du getan hast, was Du denkst, was Du tun wirst und welchen Platz Du im Himmel einnehmen wirst.“ Als diese Frau einmal aus Turin wegfuhr, erinnerten sie die Angehörigen, ihre Unterschrift in einer Erbschaftsangelegenheit bis 16. des Monats an das Gericht in Turin zu schicken. Sie aber vergaß darauf. Am 15. des Monats geriet ihr das Schreiben wieder in die Hände. Sie setzte ihre Unterschrift darunter und übergab den Brief noch an demselben Tag in San Giovanni der Post. In Gedanken bat sie Pater Pio, dafür zu sorgen, daß der Brief noch rechtzeitig in Turin einlangen möge. Dieser Brief aber wurde am Morgen des 16. in San Giovanni abgestempelt und gegen acht Uhr vom Postauto abgeholt. Am gleichen Tag traf der Brief noch beim Gericht in Turin ein. Dort wunderte man sich, daß dieser Brief, in San Giovanni aufgegeben, am gleichen Tag noch in Turin ankam, obwohl er normalerweise zu dieser Zeit höchstens in Pescara hätte sein können. Einige Tage später meinte Pater Pio zu dieser Frage: „Briefträger muß ich auch noch machen!“

Nach dem Krieg kehrte ein Italiener, er war Soldat in Rußland gewesen, in seine Heimat San Giovanni Rotondo zurück. Pater Pio blieb vor ihm stehen und begrüßte ihn mit: „Josef“, worauf der Soldat fragte: „Ja, kennen Sie mich denn, Pater?“ Pater Pio: „Ja, wer kennt Dich denn nicht! Erinnere Dich an den 14., 15. und 16. August!“ Der Soldat erzählte: „Wir mußten durch ein Minenfeld, links und rechts explodierten die Minen. Plötzlich fühlte ich, als ob mich jemand packen und bald da und bald dort hinsetzen würde, so daß ich unverletzt blieb.“ Pater Pio sagte darauf: „An diese drei Tage erinnere Dich immer!“ Ohne daß der Soldat darum gebeten hatte, hatte Pater Pio eingegriffen; seine Schwester bat nämlich Pater Pio für ihren Bruder.

Die Tochter eines Atheisten bat Pater Pio, doch für ihren Vater um seine Bekehrung zu beten. Pater Pio versprach es ihr. Bald darauf starb ihr Vater. Sie schickte ihre Freundin mit der Frage zu Pater Pio, ob er ihren Vater gerettet hätte. Pater Pio richtete sich majestätisch auf und sagte: „Wenn ich ja sage, dann heißt das ja! Antworte ihr, daß ihr Vater bereits gerettet ist, denn in der Todesstunde stand ich neben ihm.“

Es ist Gott, der Pater Pio erlaubt, sterbenden Menschen, insbesondere aber seinen geistigen Kindern, beizustehen, um uns durch die Größe des Leidens die Liebe zu zeigen. Wenn wir sagen: „Ich liebe Dich“, so genügt das nicht; nur durch Taten die etwas kosten, können wir die Liebe beweisen.

Als Sr. Justina von Ober- nach Süditalien versetzt wurde, fühlte sie während des Betens, wie der Heiland immer vom Tabernakel rief, daß sie doch das Gelübde für Sühneselen ablegen möchte. Dadurch ist ihr Gewissen zarter und feinfühlicher geworden, denn das Kleinste sah sie als Beleidigung Gottes an. Sie betete oft: „Nimm mich doch zu Dir, denn, wenn ich jetzt sterben würde, würde ich Dich nie mehr beleidigen.“ Als eine ihrer Mitschwester zu Pater Pio kam, sagte dieser zu ihr: „Geh' mal zu der Schwester, die Justina heißt, und sage ihr, sie solle mit diesem Gebet aufhören. Sterben wird sie schon, aber erst dann, wenn Gott es will.“ Daraufhin besuchte Schwester Justina Pater Pio, der zu ihr im Beichtstuhl sagte: „Wie lange habe ich schon auf Dich gewartet! Du sollst in der Minute oftmals sagen: Lieber Gott, ich opfere mich auf, so wie Du es willst für die Bekehrung der verstockten Sünder. Wenn Du sehen könntest, wie die Menschen in die Hölle stürzen - wie Schneeflocken im Winter -, so würdest Du sterben. Wer die Barmherzigkeit Gottes zurückstößt, über den kommt Gottes Gerechtigkeit. Denn schau, ich habe viele geistige Kinder, aber so wenige, die gewillt sind, etwas für Gott zu leiden.“ Daraufhin hatte Sr. Justina viel zu leiden. Einmal sah sie im Traum Pater Pio; dabei sagte er zu ihr: „Du mußt jetzt lernen zu leiden, ohne daß jemand etwas davon merkt. Schau mich an ... Siehst Du, in dieser Zeit habe ich in der Seele fürchterlich gelitten, aber niemand hat es gesehen.“ So lernte Sr. Justina trotz seelischer und körperlicher Leiden zu lächeln. Nach dem Krieg kam Sr. Justina mit ihrer Oberin im Taxi nach San Giovanni. Plötzlich bäumte sich das Auto auf, und Sr. Justina fühlte mit ganzer Kraft, daß sie aussteigen müsse; sie ging dann zu Fuß den Berg zum Kloster hinauf. Das Auto überholte sie, und es war ihr widerlich zumute. Als sie zur Kirche kam, lag ihre Oberin wie tot unter dem Auto. Sr. Justina bat Pater Pio, doch zu helfen, worauf Pater Pio meinte: „Ja das kenne ich, das ist der Teufel! Er wollte das Auto in den Abgrund stürzen, aber zum Glück hast Du gemerkt, daß ich Dich heraus haben wollte. Die Opferseelen nehmen dem Teufel viele Seelen weg.“ Sr. Justina: „Wir wären dann ohne geistigen Beistand gestorben.“ Pater Pio entgegnete: „Nein, ich wäre gekommen, hätte Euch die Absolution erteilt und Euch hinaufgeleitet. Jede Gnade wäre unnütz, wenn nicht die Gnade der Treue und der Beharrlichkeit bis zum letzten Augenblick dabei wäre. Diese Gnade gibt Gott jedem, der darum bittet. Der Teufel hat die Erlaubnis, uns manchmal anzugreifen.“ Das Gebet um die Gnade, treu zu

bleiben, erhört Gott ganz bestimmt, wenn wir demütig darum bitten. Pater Pio hat die Gnadengabe, uns in der Todesstunde beizustehen.

Eine Mutter von zwei Töchtern lag im Sterben; sie selbst war protestantisch, ihre beiden Kinder aber katholisch. Letztere schickten an Pater Pio ein Telegramm, daß er ihrer sterbenden Mutter doch beistehen möge. Plötzlich war das Zimmer mit wunderbarem Wohlgeruch erfüllt; die Protestantin sagte freudig: „Heilige Maria, Mutter Gottes, hilf mir jetzt und in der Stunde des Todes, Amen!“ Nach diesen Worten verschied sie. Pater Pio bezeugte durch diesen Wohlgeruch seinen Beistand.

Während des letzten Krieges stellte eine Familie in Wien ihr Haus unter den Schutz von Pater Pio. Bei einem Fliegerangriff stürzten die Häuser einer ganzen Straßenseite, von Bomben getroffen ein, nur dieses eine Haus blieb unversehrt stehen. Eine Frau, die den Luftschutzkeller nicht aufgesucht hatte, sondern neugierig zum Fenster hinausblickte, sah, wie ein Kapuzinerpater schützend vor dem Haus stand. Sie teilte ihre Wahrnehmung dieser Familie mit, und so erfuhr diese von der tatsächlichen Hilfe durch Pater Pio.

Während des Krieges kamen zu einer Familie Soldaten einer Besatzungsmacht, um zu plündern. Hilflos mußten die Leute zusehen, wie die Soldaten die Koffer mit fremdem Eigentum vollpackten. Doch im Geiste riefen sie ununterbrochen Pater Pio um seine Hilfe an. Bevor die Soldaten weggehen wollten, rief plötzlich eine energische Stimme ganz laut: „Jetzt ist es aber genug!“ Vor Schrecken ließen die Soldaten alles liegen und stehen und liefen davon. So blieb der Familie ihr Hab und Gut erhalten. Pater Pio war es, der wirklich geholfen hatte.

Während des letzten Krieges kam es manchmal vor, daß Pater Pio im Gespräch plötzlich innehielt und die Absolution erteilte. Man fragte ihn, was das zu bedeuten habe, worauf Pater Pio antwortete: „Danken wir Gott, der es mir erlaubt, diesen armen sterbenden Soldaten beizustehen.“ Aber Pater Pio steht auch gerne anderen Menschen in ihrer Todesstunde bei.

In Bologna rief eine Dame einen bekannten Herrn herbei, da ihr Mann, der nichts glaubte im Sterben lag. Dieser hielt dem Sterbenden ein Tüchlein hin, das mit Blut aus den Wundmalen Pater Pios getränkt war - und der Ungläubige verlangte nach der Beichte. Am nächsten Tag sagte er: „Jetzt ist dieser Pater da“, und verstarb.

Da ist auch noch der Fall des Mitarbeiters Benedetto Roversi, der im Alter von 15 Jahren im Geschäft des Herrn Abresch in San Giovanni Rotondo aufgenommen wurde. Er ist in der Nacht vom 23. auf den 24. November 19 ... um 23 Uhr im dortigen Krankenhaus gestorben, weil er zuviel geraucht hatte. Vor seinem Tode nahm er von seinen Angehörigen Abschied, indem er sagte: „Jetzt ist Pater Pio bei mir; Mutter, jetzt muß ich sterben.“ Man könnte sagen, daß beim Sterben schon mancher etwas geschaut hat. In der gleichen Nacht und zur gleichen Zeit sah eine Frau in Mailand Pater Pio, die mit ihm sprach. Plötzlich sagte Pater Pio zu ihr: „Mach es schnell, ich muß jetzt ins Krankenhaus und einem Sterbenden, der Beni heißt, beistehen.“ Dann verschwand er. Es war 23 Uhr. Diese Frau schrieb an das dortige Krankenhaus, wer in dieser Nacht um diese Zeit gestorben sei, der Beni geheißen habe. Schriftlich bekam sie die Antwort, daß es Beni Roversi, ein Mitarbeiter des Herrn Abresch, gewesen sei.

Ein Soldat wurde im Krieg von seiner Truppe versprengt. Er irrte tagelang umher; vor Hunger Durst und Erschöpfung war er dem Tode nahe. Er ging auf einen Maulbeerbaum zu, doch dieser war ohne Früchte. Daneben war eine Quelle, sie war vertrocknet. Trostlos ging er weiter und kam zu einem Kloster; in dieser Kirche betete er. Plötzlich kam ein Pater heraus, ging auf ihn zu, segnete ihn und sprach: „Deine Wünsche werden in Erfüllung gehen.“ Dann verschwand er wieder. Der Soldat ging denselben Weg zurück. Zu seinem größten Erstaunen hatte der Maulbeerbaum die herrlichsten Früchte, und die Quelle daneben floß reichlichst. Er sättigte und labte sich. Dann ging er weiter und fand zu seiner Truppe. Seine Wünsche hatten sich erfüllt. Dieser Pater aber kann nur Pater Pio gewesen sein.

In Deutschland lag ein Fräulein schon drei Jahre vollkommen gelähmt in einer Klinik. Weitere vier Jahre war sie der hohen Kosten wegen zu Hause. Als dann noch eine Kehlkopflähmung auftrat, mußte die Bedauernswerte künstlich ernährt werden; deshalb kam sie wieder in die Klinik. Dort verlor sie auch noch die Stimme. Als ihr Zustand schon lebensgefährlich war, sah sie eines Nachts, wie ein Kapuzinerpater, den sie nicht kannte, in ihr Zimmer trat. Er lächelte ihr zu, segnete sie und sprach: „Du mußt nicht immer hier liegen, Du kannst schon aufstehen - und übrigens, sprechen kannst Du auch!“ Dann verschwand er. Voll Freude stellte sie fest, daß sie ihre Glieder bewegen konnte. Nun stand sie langsam auf. Dabei kam gerade die Krankenschwester

ins Zimmer; dieser rief sie zu: „Schwester, Schwester, ich bin geheilt!“ Am nächsten Tag stellten die Ärzte tatsächlich ihre Heilung fest, und sie wurde aus der Klinik entlassen. Sie aber schwieg über ihr wunderbares Erlebnis. Oft saß sie im Stadtpark. Als einmal eine Frau durch den Park ging, die ein Buch unter dem Arm trug, welches auf der Vorderseite ein Bild Pater Pios zeigte, stürzte das Fräulein auf diese Frau zu, riß ihr das Buch weg und rief ganz aufgelöst: „Das ist der Pater, der mich geheilt hat!“ Begierig las sie dieses Buch und erfuhr so vom segensreichen Wirken Pater Pios.

Ihre erste Reise galt Pater Pio, um ihm zu danken. Pater Pio hat schon vielen geholfen, noch ehe sie ihn kannten.

Einige Leute, geistige Kinder Pater Pios, befanden sich im eigenen Wagen auf einer Reise im fremden Land. Im strömenden Regen verloren sie die Orientierung und wußten nicht mehr weiter. Plötzlich kam ein Kapuzinerpater auf sie zu und fragte sie, wohin sie wollten. Infolge des aufprallenden Regens konnten sie fast nichts verstehen. Sie öffneten daher das Fenster und mußten dem einfallenden Regen zurückweichen. Der Kapuzinerpater befahl laut, zum Himmel zeigend: „Aufhören da oben!“ In demselben Augenblick hörte es zu regnen auf; nachdem er ihnen Auskunft gegeben hatte, verschwand er. Sie aber erkannten in ihm Pater Pio. Anschließend war ein herrliches Wetter.

### Warum werden nicht alle geheilt?

Auch in Lourdes und Fatima und in den anderen großen Wallfahrtsorten werden nicht alle Kranken geheilt. Das Warum wollen wir so gerne wissen. Auch Christus selber, als er noch auf Erden weilte, hat nicht alle geheilt, weil manche ihre körperliche Heilung nur dazu benützt hätten, um noch schlimmer als zuvor zu sündigen; dadurch wäre vielleicht ihre Seele ewig verloren gegangen.

Jede Krankheit ist eine Heimsuchung Gottes, sie ist wie das Pochen des Todes an der Türe: „Mache Dich bereit, Du hast keine bleibende Stätte auf Erden!“ Das Leid ist gleichsam wie das Aufleuchten eines Blitzes in dunkler Nacht.

Tausende mußten im Krieg alles - Hab und Gut, Haus und Heimat und sogar geliebte Menschen, vielleicht die Kinder, den Ehepartner oder die Eltern - verlassen. Andere mußten an der Front oder im Bombenhagel sterben, um in ihrer äußersten Not doch noch einen Aufschrei zu Gott zu machen, den sie schon längst vergessen, aber im letzten Augenblick ihres Lebens noch gefunden haben. Gott konnte sie nicht anders heimführen, weil die Menschen

auf IHN nicht mehr gehört haben. Das sind eben die unerforschlichen Ratschlüsse Gottes. Und wenn es noch so hart in unseren Ohren klingt, so war es doch die unendliche Liebe und Barmherzigkeit Gottes. Das werden wir einst in der Ewigkeit im Lichte Gottes klar erkennen und seine Barmherzigkeit lobpreisen, wenn wir das irdische Kleid unserer Seele, den Leib, abgelegt haben und zu Gott zurückgekehrt sind, der ja die Heimat unserer Seele ist.

Auch in unserer heutigen Zeit, wo der Mensch - wie es im Evangelium berichtet wird - seine Scheunen füllt und sagt: „Seele, nun ruhe Dich aus“, spricht Gott, der Allmächtige: „Du Tor, heute noch kommt Leid über Dich, Unfall, unheilbare Krankheit oder der Tod!“ Und was sagt Pater Pio?

Eines Tages brachte man einen seit Jahren blinden Mann zu Pater Pio; seine Freunde baten um seine Heilung. Pater Pio schaute den Blinden ganz ernst an, und erschreckend hart klangen seine Worte: „Wähle nun selbst! Wenn Du hier auf Erden glücklich werden willst, so kannst Du im Jenseits nicht glücklich werden.“ Furchtbares mußte der so Angesprochene erdulden; doch nach kurzer Pause hatte er sich entschieden. Mit tränenerstickter Stimme bat er: „Pater; Pater, ich will lieber drüben im Jenseits glücklich werden!“ Pater Pio tröstete ihn liebevoll und streichelte ihn. Mit seinem Segen neu gestärkt, sein schweres Kreuz zu tragen, entließ er ihn. Durch Vermittlung Pater Pios wurde diesem nunmehr glücklichen Blinden erlaubt, ständig in der Nähe des begnadeten Kapuzinerpaters weilen zu dürfen.

Ein Mann, der bereits viele Jahre Epileptiker ist und heute noch oft in der Kirche von dieser schrecklichen Krankheit befallen wird, wurde ebenfalls nicht geheilt. Bemerkenswert ist der Ausspruch Pater Pios dem Kranken gegenüber: „Gott würde mir diese Gnade, Deine Heilung, gewähren, wenn ich ihn darum bitten würde. Aber ich könnte es vor dem Herrn nicht verantworten, denn Du würdest dann die Welt zu sehr lieben und dadurch auf Abwege geraten, so daß Deine Seele verloren gehen würde.“

Eine vornehme Dame war schon zwei Jahre lang ihres kranken Fußes wegen in ärztlicher Behandlung, ohne daß eine Besserung eingetreten wäre. Als sie Pater Pio um seine Gebetshilfe bat, sagte er ihr, daß sie zuerst die ungerechte Erbschaft gutmachen solle, da sie jetzt deswegen leiden müsse.

Nach einem Autounfall war ein junger Mann ganz verkrüppelt und konnte kaum mehr sprechen; Pater Pio sagte ihm: „Daß Du diesen Unfall hattest, ist



eine große Gnade für Dich, ansonsten wärest Du ein Mörder und würdest heute im Gefängnis sitzen."

Mühsam schleppte sich eine Frau zu Pater Pio und fragte ihn: „Warum bin ich, Pater Pio, schon dreißig Jahre lang krank? Ich kann wohl den Haushalt führen, aber sehr mühsam." Pater Pio erklärte es ihr: „Das ist eine große Gnade, denn der Herr hat Dich zu leiden auserwählt. Du hast zwei Brüder, die ein sehr schlechtes Leben führen, und Deine anderen Verwandten sind nicht viel besser. Für deren Seelenheil mußt Du nur mehr zwei Jahre sühnen, dann wirst Du gesund werden, weil Du dann diese Seelen gerettet hast. Jedes Leid ist Gnade, auch dann, wenn wir es nicht verstehen." Wir aber wollen immer beten: „Herr, Dein Wille geschehe, wo ich gehe und stehe! Herr, Dein Wille geschehe, auch wenn ich es nicht verstehe!" Was können wir wohl dem Herrn Besseres geben als unser eigenes Leid, das wir in Geduld und Liebe tragen? Denn damit können wir viele Seelen, auch unsere eigene, retten.

Aus den hier angeführten Fällen ist deutlich zu ersehen, warum nicht alle Kranken geheilt werden. Heißt es doch so wahr: „Gott ist Vater, Gott ist gut; gut ist alles, was er tut!" Pater Pio aber sagt selbst: „Was können wir dem Herrn Besseres geben als unser Leid? Leid ist Gnade!"

### Weitere wunderbare Geschehnisse

Wie Pater Pio in die Führung unseres Lebens eingreift, zeigt auch die Geschichte von Pater Gaitano, der in San Severo bei Rom im Rufe der Heiligkeit gestorben ist. Dieser erzählte im Jahre 1928 seine Geschichte. Er gehörte früher einem anderen Orden an, war Lehrer und Direktor an einem Töchterinstitut in Rom, verdiente gut und hatte eine schöne Wohnung. Er las in der Zeitung von den Geschehnissen in San Giovanni Rotondo und fuhr dorthin. Als er den Berg zum Kloster hinaufstieg, dachte er: „Hier kennt mich doch niemand!" Im Kloster angekommen, kam ihm ein Pater entgegen, der ihn mit seinem Namen begrüßte und sprach: „Pater Pio wartet schon auf Sie." Als er Pater Pio sah, dachte er sich, daß er den schon kenne. Die ganze Nacht saß er mit Pater Pio in dessen Zelle auf seinem Bett; sie sprachen miteinander über geistige Dinge. Pater Gaitano sagte ihm: „Ich möchte auch Kapuziner werden, aber in meinem Alter erlaubt es die Ordensregel nicht mehr." Pater Pio ermunterte ihn: „Mache nur den Antrag, ich werde es befürworten!" Er wurde tatsächlich aufgenommen

und kam als Novize in ein Nachbarkloster. Nach einem halben Jahr waren bereits alle anderen Novizen ausgetreten. Er wollte schon zum Ordensoberen gehen und ihm sagen, daß er nicht mehr weitermachen wolle. Plötzlich spürte er einen starken Wohlgeruch und hörte dabei ganz laut die Stimme Pater Pios: „Nur Mut, Pater Gaitano!“ Von diesem Augenblick an wäre er nicht mehr fortgegangen, auch wenn man ihn mit Füßen getreten hätte. Dieser Pater ist dann später nach San Giovanni Rotondo neben Pater Pio versetzt worden. Er hat bei Pater Pio gebeichtet und Pater Pio bei ihm; darüber äußerte er sich: „Wer hält mir den Mund zu, daß ich von seinem stillen Wirken nichts verrate?“

Eines Tages versicherte Pater Pio der Großmutter eines blind geborenen Kindes namens Gemma di Giorgio aus Ribera (Agrigento): „Ich sage Dir, daß Deine kleine Enkelin sehend wird; Du kannst Dich darauf verlassen!“ Und das Kind sah, obwohl die Pupillen weiterhin fehlten ... Mit diesem Wunder beschäftigte sich sogar die Presse eingehend.

Dr. Antonio Scarparo aus Alizzola, ein Chirurg, der unzählige Krebskranke operiert hatte, kam zu Pater Pio. Er wußte, was es heißt, vom Krebs befallen zu sein. Anfang 1962 stellte Professor Bruno Bonomini, ein berühmter Radiologe aus Padua, Lungenmetastasen bei Scarparo fest. „Wie lange werde ich noch zu leben haben“, will Dr. Scarparo wissen, „bitte, sagen Sie es mir, ich habe drei kleine Töchter“. Der Professor meinte dazu: „Gut, ich sage es Ihnen. Wenn alles gut geht, leben Sie noch drei Monate. Es wird besser sein, wenn Sie Ihre Familie auf diese unabänderliche Tatsache vorbereiten.“ Aber Dr. Scarparo wollte nicht sterben; eine einzige Hoffnung hatte er noch: Pater Pio. Mit seinem Bruder reiste er nach San Giovanni Rotondo. Der Arzt selbst war nur noch ein menschliches Wrack; die Wangen eingefallen, dunkle Schatten unter den Augen, wie Pergament spannte sich die fahle Haut über die Knochen, seine Arme, seine Beine und seine Rippen. „Pater Pio, erlangen Sie Gnade für mich“, flehte Dr. Scarparo, „ich habe drei kleine Töchter...“ Und Pater Pio antwortete: „Das ist es, was Kummer bereitet, Deine kleinen Töchter.“ Er flehte weiter: „Die Ärzte sagen, daß ich nur noch drei Monate zu leben habe.“ Pater Pio aber tröstete ihn: „Das sagen nur die Ärzte, mein Sohn. Sei unbesorgt!“ Voller Zuversicht machte sich der Arzt auf den Heimweg. Am 19. März 1962 ließ er erneut Röntgenaufnahmen von seiner Lunge machen. Die Metastasen, die auf den

Bildern vom 19. Februar 1962 noch überdeutlich zu sehen waren, waren verschwunden. Nach vier Wochen waren sie einfach aufgelöst! Antonio Scarparo fühlte sich wieder völlig gesund. Zu den drei Töchtern von Dr. Scarparo gesellte sich inzwischen ein kleiner Sohn. Vorher hatten die Professoren erklärt, daß er nie mehr Kinder werde haben können.

Die Gräfin Wilhelmine M. kam mit ihrem Schwiegersohn zu Pater Pio. „Kein Arzt wußte mehr einen Rat“, erzählte sie. „Ich litt an der Bechterew'schen Krankheit, einer Versteifung des Rückgrates. Es ist eine Versteinerung bei lebendigem Leibe. Man mußte mich im Rollstuhl fahren.“ In ihrer Verzweiflung bat sie ihren Schwiegersohn, sie zu Pater Pio zu bringen. Als sie endlich in San Giovanni Rotondo ankamen, fühlte sich die Kranke sterbenselend. Um 25 Uhr morgens brachte man sie in die Kirche; Hannes legte sie auf eine Bank und stützte ihren Oberkörper. Gegen Ende der heiligen Messe bat ihr Schwiegersohn einen Amerikaner, sie für einen Augenblick festzuhalten. Währenddessen gelang es ihrem Schwiegersohn, bis zu Pater Pio vorzudringen und ihm auf italienisch zu sagen, daß sie aus Norddeutschland zu ihm gekommen wären. Pater Pio blickte die Kranke an und sagte zu ihrem Schwiegersohn: „Es ist gut, mein Sohn. Sie soll aufstehen, sie kann gehen.“ Dieser Frau wurde plötzlich schwindlig; ihr Herz begann zu rasen und es war ihr, als ob eine innere Stimme sie gezwungen hätte, aufzustehen und zu laufen. Nie zuvor hatte sie ein so erstauntes und zugleich glückliches Gesicht wie das ihres Schwiegersohnes gesehen. „Du gehst ja“, rief Hannes immer wieder, „Du kannst ja gehen!“ Erst jetzt wurde ihr bewußt, daß sie tatsächlich gehen konnte.

Als amerikanische Flugzeuge während des letzten Weltkrieges in San Giovanni Rotondo bombardieren wollten, sahen die Flieger immer wieder einen Pater über dem Kloster schweben, so daß es nie zu einem Bombenabwurf kam. Nach dem Krieg erkundigten sich diese Soldaten, wer denn dieser Pater gewesen sei, und besuchten ihn. Die neue Klinik wurde größtenteils von amerikanischen Geldspenden erbaut.

Eine Frau, die während der Fastenzeit zwar fastete, aber mit dem Gedanken, daß sie dabei etwas schlanker werden würde, kam auch zu Pater Pio. Er sagte ihr: „Jetzt mußt Du mir einmal sagen, wie Du in der Fastenzeit lebst ... Das ist aber zu wenig! Du kannst auch ein anderes Mal schlanker werden!“ Pater Pio weiß die Gedanken; er nimmt die Gebote der Fastenzeit sehr ernst!

Als ein Mann aus Deutschland nach San Giovanni Rotondo kam und Pater Pio zum ersten Mal sah, hatte er nur den einen Wunsch, daß Pater Pio seiner völlig gelähmten Mutter soweit helfen möge, so daß sie allein essen und sich soweit bewegen könnte, als dies notwendig sei. Als er nach Hause kam, war seine Überraschung groß. Zu derselben Stunde, zu der er das erste Mal Pater Pio sah, hat sich sein Wunsch restlos erfüllt.

Eine fünfzigjährige Frau aus der Tschechoslowakei war durch eine schwere Krankheit fast erblindet. Die Ärzte konnten ihr nicht mehr helfen. Wenn sie einige Zeilen gelesen hatte, konnte sie mehrere Stunden lang überhaupt nichts mehr lesen. Eines Tages bekam sie eine Schrift über Pater Pio in die Hände. Sie begann zu lesen. Auf wunderbare Weise stellte sich nicht die erwartete Augenreaktion ein; nach drei Stunden hatte sie das Büchlein gelesen - und war geheilt. Auch so wirkt Pater Pio.

In Brünn lag ein Mann, der von Gott nichts wissen wollte, im Sterben. Zufällig erhielt seine Frau ein Büchlein über Pater Pio. Bei dieser Lektüre wurde sie innerlich erschüttert. Sie bangte um das Seelenheil ihres Mannes und wollte seine Seele für die Ewigkeit retten, da beide in einer nicht kirchlich geschlossenen Ehe lebten. In ihrer seelischen Not ging sie ins Nebenzimmer und rief dort laut: „Pater Pia, Pater Pio, hilf!“ Sogleich vernahm sie ganz deutlich eine Stimme, die ihr eine Telefonnummer nannte, die sie anrufen sollte. Das tat sie. Es meldete sich ein Priester, der ungefähr hundert Kilometer entfernt war. dem schilderte sie den ganzen Sachverhalt. Dieser Priester fuhr sofort zum Krankenhaus, wo er den Sterbenden willig vorfand, sich mit Gott auszusöhnen. Am nächsten Tag spendeten sich die Eheleute in Gegenwart dieses Priesters das Sakrament der Ehe. Kurz darauf ging der Mann friedlich in die Ewigkeit.

Als im Jahre 1959 die Fatima-Mutter-Gottes-Statue durch die Länder getragen wurde, kam sie auch nach Italien; ihr letzter Aufenthalt in diesem Land war San Giovanni Rotondo. Zu dieser Zeit lag Pater Pio viele Wochen krank darnieder. Zum Abschied der Mutter Gottes verlangte Pater Pio, zu ihr in die Kirche geführt zu werden. Bei seinem Eintreffen in der Kirche flogen die Tauben, die die Mutter Gottes stets begleitet hatten, auf ihn zu und setzten sich auf seine Schultern. Bescheiden sagte Pater Pio: „Fliegt doch zur Mama zurück.“ Sofort flogen sie wieder zur Mutter Gottes zurück. Während Pater Pio vor der Mutter-Gottes-Statue kniete, weinte er wie ein kleines Kind und sprach die rührenden Worte: „Himmlische Mama, krank

hast Du mich angetroffen, willst Du mich wieder in demselben Zustand verlassen?" Augenblicklich kehrte seine Lebenskraft zurück. Freudigen Herzens winkte er der Mutter-Gottes-Statue nach, die mit dem Flugzeug ihre Reise fortsetzte. Später erfuhr man, daß, als die Fatima-Mutter-Gottes-Statue nach Italien eingeflogen wurde, Pater Pio zusammengebrochen ist und, damit viele Wunder der Bekehrungen geschehen mögen, so lange furchtbar gelitten hatte, bis sie ihn als letzten in San Giovanni Rotondo aufsuchte und heilte.

Eine Frau aus Utrecht (Belgien) las ebenfalls ein Büchlein über Pater Pio. Es wühlte sie innerlich so auf, so daß sie sich augenblicklich mit Gott aus-söhnen wollte. denn zwölf Jahre lang hatte sie keine Sakramente mehr empfangen. Sie begab sich in das nahe Kloster und verlangte einen Beicht-vater. Als ein junger Mann in Zivil das Beichtzimmer betrat, schrie sie auf: „Nein, nicht den, nein, nicht den, einen anderen!“ Entsetzt ging dieser. Es kam ein alter, ehrwürdiger Pater in seiner Kutte. Bei diesem Priester legte sie ihre Beichte ab. Später ließ sie alle ihre Kinder taufen.

Ein zweiter ähnlicher Fall ist von dort bekannt. Diese Frau sagte von sich selbst, daß sie tot und kalt war; durch den Bericht über Pater Pio wurde sie lebendig und warm. Sie legte voll innerer Freude eine Lebensbeichte ab. Nachher unterrichtete sie ihr zehnjähriges Kind voll Eifer über Jesus und Maria und schickte es zur ersten heiligen Kommunion, damit es auch so glücklich werde, wie sie es sei.

In Wien wurde ein Priester zu einem Schwerkranken gerufen; dieser empfing die heiligen Sakramente. Hernach schenkte ihm der Priester eine Kleinschrift über Pater Pio. Nachdem er sie gelesen hatte, verlangte er dringend noch einmal denselben Priester. Da war das Band seiner Zunge gelöst, und er bekannte, daß er 21 Jahre lang unwürdig die heiligen Sakramente empfangen hatte. Zwei Tage später starb dieser Mann im Frieden mit Gott.

Von den Geldern, die Pater Pio gespendet wurden, hat er neben dem Kloster ein Krankenhaus für 20 Millionen Mark errichten lassen, das zu dem modernsten Europas zählt. Es hat eintausend Betten. Patienten aller Konfessionen werden dort aufgenommen. Als am 5. Mai 1956 dieses Krankenhaus eingeweiht wurde, kamen die Gäste aus aller Welt: Berühmteste Ärzte, geistliche Würdenträger und 300 Journalisten. Damals hatte es in Süditalien schon sechs Tage lang ohne Unterbrechung geregnet. Sobald Pater Pio das Krankenhaus segnen würde, sollte es zu regnen

aufhören; das hatte Pater Pio gesagt. Kein einziger Journalist glaubte daran. Es war nämlich 5 Uhr morgens und es regnete noch immer in Strömen. Um 7 Uhr füllte sich der Platz vor dem Krankenhaus; die Türen schwarzer Limousinen öffneten sich geräuschlos, Regenschirme wurden aufgespannt. Dann geschah es wirklich, das Wunder! Kurz vor 8 Uhr erschien Pater Pio vor dem Krankenhaus. Die Wolken rissen auf, ein Sonnenstrahl fiel golden vom Himmel auf Pater Pio. Es hatte nach sechs Tagen zu regnen aufgehört.

Eine Frau aus Stuttgart erzählte in San Giovanni Rotondo aus ihrem Leben. Als Mädchen war sie während des zweiten Weltkrieges im Arbeitseinsatz und hatte einmal einen sonderbaren Traum. Sie befand sich am Fuße eines ihr unbekanntes Berges; dort wuchsen Öl- und Mandelbäume, mannsgroße Kakteen und viele andere ihr unbekanntes Gewächse. Sie wanderte den Berg hinauf und fand oben ein schlichtes Klösterchen mit einem kleinen Kirchlein, in das sie eintrat. Am Hochaltar sah sie Jesus im schneeweißen Gewand stehen, wunderbar leuchtend und schön. Sie war ganz entzückt und rief in ihrer Begeisterung: „Jesus, Jesus!“ Er fragte sie: „Willst Du ewig selig werden?“ Voll Freude erwiderte sie: „Ja, Herr, ich will es! Was muß ich tun?“ Vom Jubel der Seele erfüllt, erwachte sie aus ihrem Traum. Monatelang stand dieses Traumerlebnis vor ihrer Seele; durch die Wirrnisse des Krieges entschwand es allmählich ihrem Gedächtnis. Inzwischen vergingen acht Jahre; sie war Lehrerin geworden und hatte in Oberitalien einen schönen Posten. Von Bekannten hörte sie zum ersten Mal von Pater Pio und ließ sich bewegen, dorthin zu reisen. Als sich die Reisegesellschaft dem Berge Gargano näherte, kam diese Frau aus dem Staunen nicht mehr heraus, denn es schien ihr, als ob sie schon einmal hier gewesen wäre, obwohl sie noch nie in dieser Gegend gewesen war. Sie erkannte auch das Kloster, wußte aber nicht woher. Nun betrat sie zum ersten Mal in ihrem Leben eine katholische Kirche; vor Verwunderung konnte sie kaum mehr sprechen! Am Hochaltar erblickte sie einen Mann, nicht in schneeweißem Gewand, sondern in einer braunen Kapuzinerkutte. Er schaute sie durchdringend an - und nach acht Jahren setzte sich nun gleichsam ihr Traum in der Wirklichkeit fort - und sprach: „Willst Du ewig selig werden?“ In diesem Augenblick wurde ihr der Traum gegenwärtig; sie rief: „Ja, Herr, ich will es!“ Aber es war ja nicht der HERR, und so verbesserte sie sich: „Ja, Pater Pio, ich will es! Was muß ich tun?“ Pater Pio fragte: „Willst Du katholisch werden?“ Voll Begeisterung antwortete sie: „Ja, Pater, ich will es!“ Als sie gelegentlich ihre Eltern besuchte, berichtete sie

ihrer Mutter alles. Letztere klopfte ihr auf die Stirne und sagte: „Kind, Du bist ja verrückt! Wunder wirkt nur Gott, aber nicht dieser Pater Pio.“ Die Tochter hatte sich nämlich sprachlich schlecht ausgedrückt, sie hätte besser sagen sollen: „Gott wirkt durch ihn viele Wunder.“ Daraufhin sprachen beide von anderen Dingen. Später fuhr die Tochter auf Anraten ihrer Bekannten wieder zu Pater Pio, um sich bei ihm zu bedanken. Pater Pio klopfte ihr wie die Mutter auf die Stirne und sagte lächelnd dazu: „Kind, Du bist ja verrückt! Wunder wirkt nur Gott, aber nicht dieser Pater Pio.“ Sie war zutiefst erschüttert. Später empfing sie von Pater Pio die Bedingungstaupe, erhielt den Namen Maria della Grazia und bekam ein verpacktes Bild als Andenken. Als sie zu Hause das Bild anschaute, war ihre Verwunderung noch viel größer: Das Ölgemälde zeigte Jesus in schneeweißem Gewand, wunderbar leuchtend und schön, genau so, wie sie es vor Jahren im Traum gesehen hatte. Ihr Herz erfüllte sich mit Freude und Jubel. Einzigartig war ihr Weg zum katholischen Glauben.

Ein Mann, der von weit her zu Pater Pio kam, hatte ein halbes Jahr früher einen schönen Traum;

er sah nämlich Pater Pio in großer Herrlichkeit und Glorie im Himmel. In der Sakristei blickte ihn Pater Pio an und sagte zu ihm: „Gelt, im Traum bin ich schön gewesen.“ Erschüttert über dieses Wissen, antwortete er: „Ach, armselig sind Sie heute vor mir im Vergleich zu dem herrlichen Traum, wo ich Sie im Himmelslicht schaute.“ Alle Anwesenden waren darüber sehr verwundert.

Als Pater Pio einmal in den Beichtstuhl kam, bat man ihn um den heiligen Segen für die Anwesenden. Alle knieten nieder, auch ein Mann mit einem steifen Knie, der einen Stock in der Hand hatte. Nach dem heiligen Segen rief dieser Mann, in Gedanken versunken und noch nichts ahnend: „Helft mir doch auf, ich habe ein steifes Knie!“ Die Umstehenden fragten verwundert: „Wo hast Du ein steifes Knie? Du kniest doch mit beiden Knien am Boden!“ Überglücklich stellte er nun seine Heilung fest; sie war erfolgt, ohne daß er auch nur ein einziges Wort an Pater Pio gerichtet hatte.

Ein Mann lag mit Darmkrebs darnieder. Als seine Frau von Pater Pio hörte, entschloß sie sich, mit ihrem Mann nach San Giovanni Rotondo zu fahren. Am 10. Mai 1964 kamen sie dort an. In der Sakristei übersetzte ein Dolmetscher die Bitte des Schwerkranken. Pater Pio segnete ihn dreimal und legte ihm jedesmal seine Hand auf das Haupt. Dabei spürte der Kranke, wie

etwas im Bauch losgerissen würde. Nach dem dritten Segen stieß der Mann einen Freudenschrei aus und war geheilt. Schmerz und Leid waren dahin. Zwei Stunden später nahm das Ehepaar das Mittagessen ein; die erste Mahlzeit des Mannes seit seiner Erkrankung bestand aus drei Portionen. Zwei Wochen später konnte der Mann seine geregelte Arbeit wieder aufnehmen. Zum Dank für die Heilung fuhr das Ehepaar ein halbes Jahr später wieder zu Pater Pio.

Ein Herr erlebte einmal während seines Aufenthaltes in San Giovanni Rotondo mehrere Erdstöße. Voll Angst verließen die Bewohner ihre Häuser. Ein Ordensbruder lief aufgeregt in die Zelle von Pater Pio und meldete ihm: „Pater Pio, ein Erdbeben!“ Pater Pio aber erwiderte ruhig: „Da siehst Du, was Gott in einer einzigen Minute machen könnte, wenn er nur wollte.“ Eigentümlich ist, daß an Geburts- und Namenstagen von Pater Pio in der dortigen Gegend oft Erdstöße wahrzunehmen sind. Einmal war es so schlimm, daß auch Pater Pio im Gehorsam das Kloster verlassen mußte; er wurde in einem Auto des Krankenhauses notdürftig untergebracht. Seine Mitbrüder befanden sich im Klostergarten. Plötzlich entstand um das Auto herum ein höllischer Lärm, sodaß alle, soweit sie nur konnten, davonliefen. Später erfuhr man, daß sich Pater Pio aufs neue dem Herrn als Sühneopfer angeboten hatte. Das war die Wut des Teufels, weil nun seine Pläne durchkreuzt waren.

Eines Tages kam ein blinder Sizilianer zu Pater Pio und bat ihn, ihm wieder das Augenlicht zu schenken. Pater Pio entgegnete ihm: „Du hast wohl vergessen, daß Du einmal Deinen Vater mit einer Eisenstange verprügelt hast und daß Dir dann Dein Vater geflucht und Dir die Blindheit gewünscht hat.“ Die Worte des Vaters hatten eine so große Macht, sodaß sie sich erfüllten.

Ein Bursche kam in die Sakristei. Pater Pio ging auf ihn zu, packte ihn, gab ihm einen Stoß und schrie: „Du elender Mensch! Willst Du Deine Seele mit Blut beflecken?“ Dann ging er weiter. Der Bursche erzählte nun, daß er hier gefahren sei, um seine Verlobte im Meer zu ertränken und so einen Badeunfall vorzutäuschen.

Drei Lehrpersonen besuchten nach einer Konferenz Pater Pio; zwei von ihnen waren gläubig, der dritte aber nicht. Als Pater Pio bei ihnen in der Sakristei vorüberging, brachten die zwei Gläubigen ihre Anliegen vor. Der Ungläubige aber überlegte, was er sagen sollte. Als Pater Pio auch bei ihm



vorüberging, bat er um den Segen für seine drei Kinder. Pater Pio blickte ihn durchdringend an und wies ihn zurecht: „Herr Mathematik-Professor, Ihre Rechnung ist falsch! Sie wissen doch, daß drei plus zwei eben fünf ergibt. Nun, Sie haben drei Kinder in und zwei außer der Ehe, zusammen also fünf Kinder!" Totenbleich der Enthüllung seiner Geheimnisse wegen sank er in die Knie und war bekehrt. Pater Pio aber wußte das, was er nie hätte wissen können. Wer hat es ihm gesagt?

Am Feste Maria Himmelfahrt brachten zwei Männer aus Rom einen bekannten Ungläubigen zu Pater Pio. Er hörte und sah wohl so manches, doch war er noch nicht bekehrt. Am Abend machten sie einen Spaziergang in die Stadt. Plötzlich meinte der Ungläubige: „Man sagt, daß Pater Pio vieles aus der Ferne wisse und höre. Wenn das wahr sei, dann sage ich laut: Pater Pio, gute Nacht!" Im nächsten Augenblick vernahmen alle drei die freundliche Stimme Pater Pios: „Gute Nacht, mein Lieber!" Vor Erschütterung war der Ungläubige auf der Stelle bekehrt.

Ein junger Bursche, der öfters Pater Pio besuchte, ging eines Tages mit seinen Freunden an einer Kirche vorüber. Sonst zog er jedesmal seinen Hut in Ehrfurcht vor seinem göttlichen Herrn, doch diesmal schämte er sich seiner Freunde wegen. Plötzlich hörten alle eine laute Stimme: „Du Feigling, wage es ja nicht mehr, vor dem Hause Deines Herrn vorüberzugehen, ohne ihn zu grüßen." Alle waren tief ergriffen. Kurze Zeit später kam dieser Bursche wieder zu Pater Pio; gleich sagte er ihm: „Wenn Du das noch einmal machst, vor dem Hause des Herrn ohne Gruß vorbeizugehen, dann bekommst Du das nächste Mal eine schallende Ohrfeige." Das Erstaunen des jungen Mannes kann man sich wohl vorstellen.

Vor mehreren Jahren kam ein Mann mit seinem Auto von weither zu Pater Pio. Für die Rückfahrt bedurfte der Wagen dringender Reparaturen. Die Sonne brannte unbarmherzig hernieder, und es war nicht möglich, in dieser unerträglichen Hitze den Wagen instandzusetzen. Dort gibt es nämlich kaum einen großen Baum, der einen wohlthuenden Schatten spendet; Garagen waren damals noch nicht vorhanden. Der Mann ging vertrauensvoll zu Pater Pio und erzählte ihm sein Vorhaben. Er bat Pater Pio, Gott zu bitten, daß er Wolken schicken möge. Pater Pio lächelte dazu und fragte: „Wann willst Du diese Arbeit ausführen?" Auf die Antwort, daß er am nächsten Tag in die Stadt gehen, die nötigen Bestandteile kaufen und ab ca. 14 Uhr den Wagen reparieren möchte, erwiderte Pater Pio: „Es ist

schon gut." Tatsächlich stiegen am nächsten Tag zur angegebenen Stunde Wolken am Horizont auf und verdeckten die Sonne, obwohl sonst zu dieser Jahreszeit wochenlang kein Wölkchen zu sehen ist. Kurz vor 17 Uhr war dieser Mann mit seiner Arbeit fertig und bedankte sich anschließend bei Pater Pio für seine Fürsprache bei Gott, der sie erhört und Wolken geschickt hatte.

Ein junger Akademiker fand nach Beendigung seiner Studien trotz aller Bemühungen über ein Jahr lang keinen Posten und hatte nur eine kleine Nebenbeschäftigung, von der er kaum notdürftigst leben konnte. Er hatte keine Eltern mehr und gehörte keiner Organisation an, sodaß niemand da war, der für ihn an maßgebender Stelle ein gutes Wort gesprochen hätte. Er schrieb an Pater Pio und klagte ihm sein Leid. Zwei Wochen später bekam er ganz unerwartet einen ausgezeichneten Posten. Auch so hilft Pater Pio, wenn man Vertrauen zu ihm hat.

Aus Deutschland kam eine Frau in Begleitung zweier weiterer Personen nach San Giovanni Rotondo. Es gab nichts, was diese Frau nicht angezweifelt hätte. Trotzdem hatte sie die Gnade, daß Pater Pio im Vorübergehen zwei Worte in italienisch an sie richtete. Die Anwesenden übersetzten ihr diese zwei Worte ins Deutsche. Sie aber bezweifelte die Richtigkeit und fragte alle, die ihr begegneten um den Sinn dieser zwei Worte. Am Abend ging sie voller Zweifel schlafen. Dann hatte sie einen eigentümlichen Traum. Sie kam in ein Zimmer, in dem viele Pater-Pio-Bilder waren; sie zählte sie alle, und es waren genau hundert Stück. Als am nächsten Tag Pater Pio an ihr vorüberging, sagte er gutmütig zu ihr: „Und wenn es hundert Pater Pia geben würde - wie Du heute Nacht die Bilder gezählt hast --, so würdest Du dennoch zweifeln.“ Die Überraschung dieser Frau war groß; sie war von ihren Zweifeln befreit und bekehrte sich.

Eines Nachmittags kam ein Mann in ziviler Kleidung in die Sakristei und stellte sich vor eine Säule. Pater Pio zeigte mit dem Finger auf ihn und sagte lächelnd: „Geh in Dein Quartier und ziehe Deine Kutte an, denn Du bist ein Dominikanerpater; dann komm wieder zu mir.“ Dieser gab erschüttert zurück: „Danke, Pater Pio, danke! Nun weiß ich alles!“ Er war von seinen Zweifeln befreit.

Eine Frau aus Amerika verweilte viele Monate in Italien. Dann kam die Nachricht, daß sie sofort zurückkehren solle, weil ihre Tante im Sterben liege. Schnell fuhr sie zu Pater Pio, um ihn. zu fragen, was sie nun tun solle,

da ihre Tante ja während ihrer Schiffsreise sterben könnte. Pater Pio fragte sie: „Was hast Du vor Deiner Abreise zu Deiner Tante gesagt?“ Jene erwiderte: „Einmal möchte ich Dich, liebe Tante, vor Deinem Sterben noch sehen.“ Pater Pio sagte ihr: „Das mußt Du halten. Aber Du brauchst Dich nicht gar so zu beeilen, ich werde nämlich für sie bitten, daß ihr Leben noch um ein halbes Jahr verlängert wird. Du aber sieh zu, daß Du Deine Tante noch rechtzeitig besuchst.“ Sie tat es. Tatsächlich lebte ihre Tante zur Verwunderung der Ärzte noch ein halbes Jahr. Pater Pio hatte ihr diese Gnade erbeten. Ein Bursche aus Amerika, welcher in einem Labor arbeitete, hatte sich versehentlich mit einem Gift infiziert, das nach dreißig Stunden unbedingt tödlich wirkt. Der junge Mann selbst wußte dies nicht; jedoch verständigten seine Vorgesetzten die Angehörigen davon. Die Mutter, die vom segensreichen Wirken Pater Pios wußte, entschloß sich ohne Zögern, um das Leben ihres Sohnes zu retten, sofort mit ihm zu Pater Pio zu fliegen. Dort bekamen beide zu Pater Pio Zutritt. Pater Pio legte dem jungen Mann seine Hände auf das Haupt; sofort war er von seiner tödlichen Vergiftung, die sich bereits auszuwirken begann, geheilt. So wie jeder Priester seine Beichtkinder hat, so hat sie auch Pater Pio. Doch wer auf Grund irgendwelcher Schwierigkeiten zu ihm nicht beichten gehen kann, sei es, daß er die italienische Sprache nicht beherrscht oder überhaupt nicht nach San Giovanni Rotondo fahren kann, darf Pater Pio schriftlich oder mündlich bitten, ihn als sein geistiges Kind anzusehen. Von zwei Brüdern, die sich in der Sakristei befanden, sagte einer im Vorübergehen zu Pater Pio: „Bitte, nehmen Sie mich als Ihren geistigen Sohn an.“ Pater Pio gab zur Antwort: „Das fällt mir gar nicht ein, denn Du würdest mir genau so viel Schande machen wie Dein Bruder dort hinten.“ Von seinen geistigen Kindern sagte er so rührend: „Ich liebe meine geistigen Kinder in der Ferne mehr als jene, die hier bei mir sind, denn in der Ferne brauchen sie eher meinen Schutz, als wenn sie hier zu Gast sind.“ Pater Pio sieht jedes seiner geistigen Kinder einmal täglich, betet jeden Tag für jedes einzelne und segnet es, obwohl er schon mehr als zwölf Millionen geistige Kinder besitzt. Jemand fragte ihn, wie das möglich sei; bescheiden erhielt er zur Antwort: „Gott läßt mich in seiner Liebe an seiner Allmacht teilnehmen. Obwohl ich für jedes Einzelne von ihnen bete und es wie vor meinem Fenster sehe, so bete ich doch auch für alle zusammen.“ Ein anderer warf die Frage ein: „Pater Pio. wo haben Sie alle Ihre Kinder?“ Scherzend

meinte er: „Die stopfe ich alle in einen Sack hinein, manchmal hüpft eines heraus; ich lasse es etwas zappeln, dann hüpft es von selber wieder hinein.“ Pater Pio sagte einmal so schön, daß seine geistigen Kinder, die mit ihm beten, leiden, sühnen und dulden, einmal etwas von seinem ewigen Erbe bekommen werden. Es gibt Fälle, in denen sich Pater Pio seinen geistigen Kindern in Bilokation gezeigt und sie zum Guten auffordert und ermahnt hat. Manche von ihnen würden die Erscheinung Pater Pios in Bilokation nicht ertragen können. Deshalb sendet er ihnen seinen wunderbaren Wohlgeruch, der als Rosen-, Veilchen-, Nelken-, Lilien- und Weihrauchduft wahrgenommen wird. Das läßt seine Anwesenheit in Bilokation erkennen, obwohl er selber nicht sichtbar ist. Meist bedeutet dieser Duft eine Mahnung oder einen Anruf. Er selbst sagte als Gleichnis, daß der General, wenn er die Soldaten abschreitet und alles in Ordnung findet, ruhig weiter geht; stimmt aber etwas nicht, so ruft er den Betreffenden an. Bei Pater Pio ist es auch so, nur fordert Pater Pio durch den Duft zu Gebet und Buße auf. Ein Blinder aus Rom besuchte oftmals Pater Pio, der sich über diesen Besuch freute, kam er doch, wie der Pater selbst sagte, vollbepackt zu ihm. Er hatte nämlich viele heilige Messen, Rosenkränze, andere Gebete und Opfer mitgebracht, die er bei seiner Ankunft Pater Pio schenkte. Dafür durfte er dann stundenlang den wunderbaren Wohlgeruch Pater Pios verspüren. Eines Tages dachte er plötzlich: „Pater Pio, ich möchte reine Luft atmen.“ Augenblicklich war der Duft dahin und kam nicht mehr. Einige Tage später sagte der Blinde im Klostergang: „Pater Pio, schicken Sie mir doch bitte einen Wohlgeruch.“ Pater Pio entgegnete: „Du willst doch reine Luft!“ Damit war diese Begebenheit bestätigt. Der Duft Pater Pios wird in aller Welt wahrgenommen, zuweilen auch von solchen, die noch nie von Pater Pio etwas gehört haben, später aber dadurch langsam den Weg zu ihm finden. Eine Frau sagte im Beichtstuhl: „Pater Pio, ich bin Ihr geistiges Kind und lege meine Seele in Ihre Hände.“ Er gab zur Antwort: „Ich behandle meine Kinder mit der Peitsche und mit Zuckerln, und oftmals müssen sie auch hartes Brot essen, denn das ist kernig und ausgiebig für die Seele. Nur kleinen Kindern schenke ich manchmal Himmelsbonbons.“ Pater Pio ist gleichsam verantwortlich für seine Kinder; zu einem Beichtkind hat er den wunderbaren Ausspruch getan: „Du, wenn es möglich wäre, so möchte ich nicht früher in den Himmel eingehen, bevor ich nicht alle meine Kinder sicher darinnen weiß.“

Eine große Last sind für Pater Pio die stürmischen Menschenmengen, die täglich in San Giovanni Rotondo weilen und unbedingt seine heiligen Wundmale küssen möchten. Er selber sagte oft bescheiden, wenn die Leute stundenlang darauf warten: „Wohnt doch selber einer heiligen Messe bei, denn davon habt ihr unendlich mehr, als wenn ihr mir die Hände küßt.“ Für manche von ihnen sind die heiligen Wundmale allerdings auch ein Köder, mit dem sie angezogen werden; dann führt sie Pater Pio langsam zum Herzen Gottes. Zu einem seelisch reifen Mann sagte Pater Pio: „Von Dir kann ich schon mehr verlangen, als daß Du Dich hier zum Händeküssen anstellst.“

Eine Frau, die beim Handkuß abgewiesen wurde, kränkte sich darüber sehr. In der Nacht hatte sie einen Traum. Sie sah Pater Pio im Beichtstuhl sitzen, seine heiligen Wundmale waren nicht mit Handschuhen bedeckt. Eine unzählige Schar von lästigen Fliegen, große und kleine, und andere Insekten belästigten seine blutenden Wunden. Im Traume wollte die Frau die Insekten fortjagen, aber Pater Pio antwortete ihr traurig: „Aber laß' sie doch; diese sind schon halbsatt, und wenn Du sie wegjagst, dann kommen andere her und fressen mich ganz auf.“ Das ist das Symbol des Handkusses. Bei der nächsten Beichte jener Frau hat er ihr die Wahrheit dieses Traumes lächelnd bestätigt.

Pater Pio bat einmal um die Erlaubnis, sich zurückziehen zu dürfen, um den Rosenkranz zu beten. Täglich betet er vierzig, manchmal bis zu 120 Rosenkränze. Jemand fragte ihn einmal: „Wie ist das möglich, daß Sie soviel beten können?“ Und die Antwort: „Ihr macht eines nach dem anderen, bei mir ist das nicht so. Ich mache vier Dinge auf einmal.“ Hier liegt das Geheimnis, was eben nur Gott kann. Diese vier Dinge sind:

1. Pater Pio erfüllt treu seine Pflichten als Ordenspriester.
2. Er hört nie zu beten auf.
3. Er antwortet und betet weiter, er tut seine Pflicht und betet innerlich weiter.
4. Die Bilokation: Er ist zur gleichen Zeit an vielen Orten.

Pater Pio hat die Gnadengabe, uns durch sein Gebet, das nie aufhört, durch seinen Wohlgeruch, den er manchmal schenkt und vom Blute seiner Wundmale kommt, und durch Träume (Wachträume) uns zu führen. Er antwortet und betet weiter und erfüllt dabei treu seine Pflichten als

Ordenspriester und er ist zur gleichen Zeit an vielen Orten, weil er die Gabe der Bilokation hat.

Ein geistiges Kind Pater Pios fragte einmal: „Pater Pio, beten Sie auch für mich?“ Er erwiderte: „Und das fragst Du noch?“ Entschuldigend: „Ich glaube es ja, Pater Pio, aber ich denke, Sie beten für mich so mit allen zusammen.“ Pater Pio erklärte: „Du mußt wissen, ich bete für jeden einzelnen so, als wenn er allein wäre, und ich sehe ihn.“ Darum möge man sich keine Gedanken machen, wenn man mit Pater Pio nicht persönlich sprechen kann, geistig nämlich genügt es. Pater Pio sagte einmal: „Je mehr man glaubt, daß ich das weiß, um so mehr Gnadengaben bekommt man.“ Als Mensch könnte er nie sagen: „Ich bete für jeden einzelnen und sehe ihn“, aber Christus ist in ihm und mit ihm. Pater Pio kennt jeden; das ist eine göttliche Gabe. So fragte ihn jemand einmal: „Wie ist das möglich, Pater? Sie sagen, Sie hätten über zwölf Millionen geistige Kinder.“ Pater Pio: „Das ist eine Gnade, die mir Christus schenkt.“ Pater Pio betet für alle Menschen in Nah und Fern, besonders für diejenigen, die seine geistigen Kinder sind. Einmal sagte er zu seinen geistigen Kindern: „Macht mir keine Unehre, weder vor Gott noch vor den Menschen.“

Eine geistige Tochter von Pater Pio erbat sich bei der heiligen Messe von ihm ein sichtbares Zeichen für den Ostermorgen. Doch vergebens! Als sie dann die Kirche verließ, sagte sie in Gedanken zu Pater Pio: „Daß Du so kleinlich bist, hätte ich nicht gedacht!“ In denselben Augenblick erhob sie ihre Augen zur aufgehenden Morgensonne. Darin sah sie den auferstandenen Heiland in unvergleichlicher Schönheit. Fassungslos sank sie in die Knie.

Ein junger Mann, der das erstemal zu Pater Pio kam, bat um die Gnade, daß ihn Pater Pio so empfangen möge, wie ihn Jesus empfangen hätte, als er noch auf Erden weilte. Zu seiner größten Überraschung hatte sich sein Wunsch restlos erfüllt; überglücklich fuhr er nach Hause, angenommen vom Pater Pio als geistiger Sohn.

Ein Priester, geistiger Sohn Pater Pios, hatte an einem Pfingstsonntag die heilige Messe für Pater Pio aufgeopfert, was nur er allein wußte. Daraufhin traf unerwartet ein Schreiben ein; Pater Pio bedankte sich für die heilige Messe und sandte eine Fülle von Segen. Doch nicht jedem ist eine solche sichtbare Gnade gegeben.

Eine Lehrerin, die eine geistige Tochter Pater Pios ist, sprach mit ihm; dabei öffnete sie ihre Handtasche und wollte einen Brief herausnehmen. Zu ihrer

Überraschung griff Pater Pio in ihre Handtasche, nahm die Kreuzreliquie, welche sie stets bei sich trug, heraus, küßte sie unter Tränen und gab sie wieder zurück. Therese Neumann aus Konnersreuth hatte schon vorher die Echtheit dieser Reliquie bestätigt.

Ein frommer Bursche bat Pater Pio schriftlich, ihn als seinen geistigen Sohn anzunehmen. Jemand übergab persönlich diesen Brief dem Pater Pio. Nach der Rückkehr dieser Person stellte sich heraus, daß zur selben Stunde, zu der der Brief übergeben wurde, dieser Bursche Pater Pio zu Hause sah, der ihn segnete und ihn dabei „Edler Knabe“ nannte. Solche Ereignisse sind natürlich große Ausnahmen.

Pater Pio sagt, daß viele seiner geistigen Kinder mit Jesus und mit ihm bis zum Brotbrechen gehen, aber die wenigsten bis zum (Leidens-)Kelchtrinken. Die geistigen Kinder sollen dem Vater dem Geiste nach ähnlich werden, sie sollen ihm ähnlich sein und alles, was Gott schickt, mit Liebe aufnehmen und in der Liebe alles geduldig ertragen, leiden und beten: „Nicht mein, sondern Dein Wille, o Herr, geschehe an mir!“ Die geistigen Kinder Pater Pios auf der ganzen Welt sind wie die Strahlen der Sonne und wirken durch ihr Leid. Gebet und die Hingabe an den heiligen Willen Gottes. Pater Pio ist die Sonne; er durchschaut uns, und man ist immer wieder innerlich erleuchtet.

### Erschütternde Ereignisse

Jeder Mensch, so auch Pater Pio, hat Freunde und Feinde. Was hat Pater Pio denn Böses getan? Schließlich, was hat der göttliche Heiland denn Böses getan? Und dennoch wurde er gehaßt, verfolgt und ans Kreuz geschlagen! Pater Pio geht segnend durch die Welt. Auch er wird verfolgt und gehaßt, weil er für viele, die nicht so leben, wie sie sollten, ein bitterer Vorwurf ist. Und deshalb soll er aus der Welt geschafft werden?

Eines Tages fuhr auf der Landstraße ein Auto an der Stelle vorüber, von wo man das Kloster, in dem Pater Pio lebt, das neue Krankenhaus und die vielen anderen Gebäude oben auf der Anhöhe sehr gut sehen kann. Der Fahrgast fragte den Chauffeur: „Sagen Sie bitte, was sind das dort oben auf der Höhe für große Gebäude?“ Seine Antwort war: „Ja, das ist das Kloster von Pater Pio.“ Erregt erwiderte der Gotteshasser: „Haben denn die Kapuziner soviel Geld?“ Der Chauffeur erklärte es: „Mein lieber Herr, die Sache ist ganz anders! Dort oben lebt Pater Pio, der die Wundmale trägt, so wie unser Herr am Kreuze; die Leute sagen, er sei ein Heiliger. Dort oben in

der Kirche, und auch in der ganzen Welt, geschehen auf seine Fürsprache viele und große Wunder. Pater Pia ist ganz selbstlos und nimmt nichts dafür, denn er sagt: Umsonst habe ich empfangen, umsonst gebe ich es weiter. Doch Sie werden, wenn wir oben angekommen sind, die vielen Autobusse sehen, die von überall her gekommen sind, und Sie werden auch die Pilger in den verschiedensten Sprachen sprechen hören. Die Leute kommen immer wieder, um sich für erhaltene Gnaden zu bedanken oder um neue Gnaden zu erbitten. Die Spenden, die abgegeben wurden, hat Pater Pio zur Errichtung dieser neuen Klinik verwendet; sie sollen dadurch der Allgemeinheit dienen. Pater Pio ist kein Egoist, er behält nichts für sich; er steht in seiner großen Nächsten- und Gottesliebe ganz vereinsamt in dieser Welt da." Über diese Rede ergrimmt der Gotteshasser und sprach zürnend häßliche Worte gegen Pater Pio, er spottete, fluchte und verfluchte ihn. Nach einer kleinen Pause, sie kamen schon auf das Städtchen zu, meinte dieser Fahrgast höhnisch lächelnd und spöttisch zum Chauffeur: „In einigen Tagen wird man hier ein großes Fest feiern - die Beerdigung von Pater Pio; dann ist alles aus!" In diesen Augenblicken waren sie beim Gasthof angekommen. Der freche Redner stieg aus, fiel um und war auf der Stelle tot; er war ungefähr dreißig Jahre alt. Sofort sammelten sich die Menschen an, es war eine große Bestürzung, viele Fragen wurden gestellt und viele Meinungen vertreten. Der Chauffeur erzählte die Unterredung. Ein Augenzeuge ging sofort ins Kloster und wollte dem Pater Pio alles berichten; doch Pater Pio gab bescheiden zur Antwort: „Das brauchst Du mir nicht zu sagen, das weiß ich schon. In dem Augenblicke, da dieser Mann den Fluch auf mich aussprach und mir den Tod wünschte, war ich ganz in Gott. So konnte mir der Fluch nichts anhaben; er prallte von mir zurück und traf den Fluchenden selbst auf der Stelle. Jetzt werden sie in einigen Tagen seine Beerdigung feiern!" Daraus ersehen wir, daß man nicht ungestraft über Gott, seine Heiligen oder Heiligmäßigen spotten kann, und daß man niemals einen Menschen verfluchen soll, denn der Fluch kann auf den Fluchenden zurückfallen.

Ein Mann, der die Kirche haßte, stand einmal vor dem Kloster, ballte die Faust und rief: „Nieder mit Pater Pio, nieder mit ihm!" In demselben Augenblick sank er zusammen und war vollkommen gelähmt. Später schenkte ihm Gott die Gnade, daß er sich bekehrte.



Alle Feinde von Pater Pio, soweit sie schon gestorben sind, hatten einen ganz furchtbaren Tod. Gott ist eben mit Pater Pio! In Fällen, in denen man versucht hatte, Pater Pio aus dem Leben zu schaffen, hat Gott ganz furchtbar eingegriffen. Es gibt noch viele Fälle, die in verschiedenen Büchern über Pater Pio aufgezählt sind.

Vor vielen Jahren beschlossen drei Männer, welche in einer großen Stadt Italiens lebten, Pater Pio aus der Welt zu schaffen. Der erste von ihnen bekehrte sich schon allein beim Anblick Pater Pios; der zweite wurde von der überwältigenden Persönlichkeit Pater Pios in die Knie gezwungen. Vielleicht hatte Pater Pio für sie schon gebetet oder gar für sie gelitten. Der dritte von ihnen aber spottete die beiden aus, da sie keine Männer, sondern Hasenfüße seien; mit der geladenen Pistole in der Tasche kam er zu Pater Pio. Er wartete auf einen günstigen Augenblick. Dabei sah er die vielen Leute und hörte, wie einer dem anderen sein Leid klagte. Darunter war auch eine Mutter, die ihre von Geburt an blinde, taube und stumme siebenjährige Tochter auf dem Arm trug. Als Pater Pio erschien, wurde er von allen Seiten angefleht; man zeigte ihm Fotos von Kranken und übergab ihm Briefe. Plötzlich schrie und weinte diese Frau herzzerreißend: „Pater Pio, erbitten Sie für mein armes, krankes, blindes, taubes und stummes Kind die Gnade der Heilung!“ Pater Pio blieb stehen, streichelte das Kind, denn er liebt Kinder sehr, und fragte laut: „Wie ist Dein Name?“ Die Augen des Kindes öffneten sich dem Lichte, die Ohren der Stimme, und das Band der Zunge löste sich. Das Kind rief laut, was es nie wissen konnte: „Maria wurde ich getauft!“ Viele sanken tränenerstickt in die Knie, auch der Mann mit der Pistole, denn das war ihm zuviel! Bescheiden sagte Pater Pio, daß man sich bei Jesus im Tabernakel oder Maria, seiner himmlischen Mutter, bedanken möge, und ging weiter. Als Pater Pio nun zum Pistolenhelden kam, blieb er bei ihm stehen und fragte ihn mit liebevoller Geste sehr freundlich: „Bitte, was wünscht der Herr?“ - „Beichten“, war seine Antwort, was er auch tat; dann erzählte er überall seine wunderbare Bekehrung.

Ein Mann; der einmal Pater Pio sehr lästerte, mußte schon nach einigen Tagen auf Krücken gehen. Ein höherer geistlicher Würdenträger sprach in einer großen Gesellschaft sehr verwerflich über Pater Pio; ein paar Tage später lag er tot im Bett. Ein Freund und Vertrauter Pater Pios Federico Abresch, der vor 14 Jahren, 1969, starb, hat durch sein jahrzehntelanges Apostolat

unaussprechlich viel für die Verbreitung der Mission P. Pios geleistet. Herr Abresch, der auch Mitglied des 3. Ordens des heiligen Franziskus war, wird allen, die ihn persönlich gekannt haben, unvergeßlich bleiben. Eines Tages kam ein protestantisches Mädchen aus der Schweiz zu Pater Pio. Sie war die einzige Tochter ihrer Eltern, die Millionäre waren; sie aber hatte Lungentuberkulose im letzten Stadium. Als sie von Pater Pio hörte, war er gleichsam ihre letzte Hoffnung geworden. Bei der ersten Begegnung sagte Pater Pio zu ihr: „Die Gottesmutter hat mir gesagt, daß sie Dich augenblicklich heilen wird, wenn Du katholisch wirst.“ Von maßlosem Glück erfüllt, fuhr sie zu ihren Eltern zurück; doch dort erlebte sie Schlimmes. Man gab ihr deutlich zu verstehen, daß sie keine Eltern und auch kein Erbe mehr haben werde, wenn sie katholisch werden würde. Lieber wollten diese Eltern ihr Kind im Grab wissen als gesund unter der Bedingung des Übertrittes zum katholischen Glauben unter den Lebenden. Das arme Mädchen aber wollte leben; es verließ Vater und Mutter und allen Reichtum und fuhr zu Pater Pio zurück. Dort haben ihr gutherzige Menschen eine Wohnung gegeben. Sie nahm Unterricht und trat zum katholischen Glauben über. In diesem Augenblick war sie vollkommen geheilt. Das wurde durch ärztliche Gutachten bestätigt. Am gleichen Morgen spendete ihr Pater Pio zum erstenmal in ihrem Leben Jesus Christus im allerheiligsten Altarsakrament. Anschließend durfte sie neben dem Beichtstuhl Pater Pios sitzen. Sie brachte Pater Pio ihre unermessliche Freude und großen Dank zum Ausdruck, aber auch ihre Wehmut, die sich unter die Freude mischte, da sie nun keine Eltern mehr habe. Pater An den Früchten können wir ihn erkennen Pio sagte mitleidsvoll zu ihr: „Möchtest Du eine neue Mutter haben?“ Freudig stimmte sie zu. Pater Pio gebot ihr, geduldig vor dem Beichtstuhl sitzen zu bleiben. Am gleichen Tag klagte eine Frau dem Pater Pio bei der Beichte ihre Kinderlosigkeit. Pater Pio fragte sie, ob sie nicht eine große Tochter haben wolle. „Ja gerne“, war die Antwort, „wenn ich sie durch Sie bekomme, von Herzen gerne“. Pater Pio erwiderte: „Komm heraus, ich zeig sie Dir!“ Er neigte sich aus dem Beichtstuhl, zeigte auf das Mädchen und sagte zur Frau: „Siehe da Deine Tochter!“ Zum Mädchen gewendet, sprach er: „Siehe da Deine Mutter!“ In tiefer Ergriffenheit und in Tränen aufgelöst, umarmten und küßten sich die beiden. Überglücklich fuhr das Mädchen mit ihrer neuen Mutter in eine ganz neue Heimat. Sie war an Leib und Seele geheilt. Wenn man Pater Pia um das Gebet für protestantische Brüder bittet, beginnt er zu weinen. So schmerzlich

empfindet er die Trennung. Eines Tages entstieg dem Autobus ein Ehepaar mit ihrem von Geburt an gelähmten Kind; sie kamen aus Neapel. Der Mann weigerte sich, in die Kirche zu gehen, weil er nicht an Gott glaubte. Die Frau trug daher allein ihr fünfjähriges Kind in die Kirche und betete dort. Plötzlich hörte sie vom Klostergang her ein lautes Rufen, daß Pater Pio durchgehe. Sie lief hinaus und rief Pater Pio zu: „Haben Sie doch mit meinem armen lahmen Kinde Mitleid!“ Er ging auf sie zu und sagte lächelnd zum Buben: „Du bist schon groß genug, Du brauchst Dich nicht immer von Deiner Mutter tragen lassen, Du kannst allein auch schon laufen!“ Er nahm das Kind aus den Armen seiner Mutter und stellte es zum erstenmal in seinem Leben auf seine eigenen Füße. Damit war das Kind vollkommen geheilt. Die Zeugen dieses Vorfalles waren tief ergriffen. Nun aber sagte Pater Pio zur Mutter etwas, das er nie wissen konnte: „Ihr seid ja zu dritt gekommen! Wo hast Du Deinen Mann?“ Bestürzt weinte die Frau und konnte keine Antwort geben. Pater Pio sprach zu dem Buben: „Lauf Du schnell zum Kirchplatz und rufe Deinen Vater!“ Alle liefen dem Buben nach, doch er fand der vielen Pilger und Autobusse wegen seinen Vater nicht; so rief er freudig, so laut er nur konnte: „Vater, Vater, ich kann laufen!“ Der Vater hörte irgendwo die Stimme seines Sohnes, sprang auf und traute seinen Augen nicht. Tatsächlich! Sein Kind war geheilt. Wie ein Wahnsinniger stürzte er sich seinem Kind entgegen und schrie so laut er nur konnte: „Ich glaube, ich glaube an Gott!“ Und manche andere haben sich dabei bekehrt, die diesen Fall miterlebt hatten. Einer Frau aus Wien war der zweite Halswirbel durch Knochenfraß zerstört, sodaß sie einen Stützapparat zur Fixierung des Kopfes tragen mußte. Dreieinhalb Jahre machte sie dieses Martyrium mit, dann fuhr sie zu Pater Pio. Ihre Schwester meinte, sie solle sich keine Hoffnungen machen, geheilt zu werden, damit sie nicht enttäuscht nach Hause fahren müsse. Nach ihrer Rückkehr waren die Schmerzen verschwunden. Sie wagte jedoch nicht, den Stützapparat zu entfernen, sondern suchte ihren Arzt auf. Dieser untersuchte und röntgenisierte sie: Der Wirbel war vollkommen ersetzt! Sofort konnte sie ohne Stützapparat gehen.

Dieses Wunder ist dem Gebet Pater Pios zuzuschreiben.

Eine Frau, deren Mann gestorben war, kam weinend zu Pater Pio und fragte ihn, ob sie noch einmal heiraten solle. Pater Pio gab ihr zur Antwort: „Ich rate Dir ab; beim ersten Mann hast Du mit einem Auge geweint; wenn Du wieder

heiraten würdest, so würdest Du mit beiden Augen weinen." Leider befolgte sie diesen Rat nicht und heiratete. Nach einigen Jahren kam sie wieder zu Pater Pio; sie weinte auf beiden Augen.

Ein Herr hatte an beiden Augen nur geringes Sehvermögen. Er fuhr zu Pater Pio und bat ihn um seine Fürsprache, damit er wenigstens auf einem Auge gut sehen könne. Pater Pio sagte zu ihm: „Der Herr ist großzügig! Wenn Du willst, so kannst Du auf beiden Augen wieder gut sehen." Doch der Mann begnügte sich mit einem Auge; in Kürze erlangte er damit die volle Sehkraft. Es tat ihm dann leid, daß er nicht doch um die Gesundung beider Augen gebeten hatte.

Eine Frau, die von weither kam, fand bei Bekannten in der Nähe des Klosters Aufnahme. Nach ihrer Ankunft mit dem ersten Autobus wohnte sie der heiligen Messe von Pater Pio bei, die im Freien stattfand. Dann ging sie zu ihren Bekannten. Abends kam der Mann dieser Familie nach Hause und erzählte, daß er kurz vorher mit Pater Pio gesprochen und dieser ihm sagte, daß er zu Hause einen Besuch vorfinden würde; dieser Frau möge er sagen, daß er - Pater Pio - nicht schwerhörig sei, und sie ihm ihr Anliegen nicht ununterbrochen vorzubringen brauche. Als jene Frau das hörte, erschrak sie und behauptete, daß das nicht stimmen könne, weil sie mit Pater Pio noch kein einziges Wort gesprochen habe. Doch plötzlich rief sie: „Ja, Pater Pio hat doch recht, denn, als ich der heiligen Messe beiwohnte, habe ich ununterbrochen mein Anliegen gesagt."

Eine junge Frau aus Bologna, die die Bekehrung ihrer Mutter erreichen wollte, reiste mit ihr zu Pater Pio. Sie opferte dafür das Reisegeld und dachte immer wieder: „Pater Pio, verhilf meiner Mutter zu einer guten und würdigen Beichte, sei lieb und gut zu ihr, damit sie dann nicht mehr vom rechten Weg abweicht. Dafür kannst Du mit mir streng und hart sein, ich opfere alles für meine Mutter auf!" Tatsächlich, die Mutter ging zur heiligen Beichte. Ihr Herz schlug höher, als sie sah, wie beglückt ihre Mutter aus dem Beichtstuhl kam. Nun war sie an der Reihe. Gleich beim Eintritt in den Beichtstuhl war Pater Pio grob und barsch zu ihr. Weinend fragte sie ihn, warum er so hart zu ihr wäre. Pater Pio wurde zu ihr noch strenger und verwies sie aus dem Beichtstuhl. Beschämt und weinend verließ sie die Kirche. Am Kirchenplatz ging ihre Mutter glückselig auf sie zu und konnte nicht genug über die Güte und Milde von Pater Pio staunen. Erst jetzt fiel ihr ein, daß sie ja Pater Pio für die Bekehrung der Mutter das

Opfer angeboten hatte, sie streng und hart zu behandeln. Nun erkannte sie, daß Pater Pia ihr Versprechen genau wußte und auch ausführte. Daraufhin kehrte der Friede in ihre Seele zurück.

Ein Mann aus Genua befand sich schon 14 Tage lang in San Giovanni und konnte sich nicht aufraffen, nach vielen Jahren wieder einmal die Sakramente der Buße und des Altares zu empfangen.

Eines Tages sagte Pater Pio in der Sakristei vorwurfsvoll lächelnd: „Hier in der Sakristei ist ein Mann, der am großen Wasser wohnt und sich nicht wäscht.“ Der Genuese wußte sofort, daß er damit gemeint war, weil er erstens am Meere wohnte und sich zweitens an der Quelle der Gnaden befand und trotzdem seine Seele nicht reinigte. Das war der Anlaß für seine endgültige Bekehrung.

Beim Bau des Krankenhauses in San Giovanni baten die Arbeiter nach der Frühmesse um seinen Segen; dann gingen sie beruhigt zur Arbeit. Eines Tages sagte Pater Pio zu einem von ihnen: „Johannes, habe Mut und Vertrauen!“ Der Arbeiter wollte zurückfragen, doch er hatte keine Möglichkeit mehr. Am Arbeitsplatz explodierte unerwartet eine Dynamitladung. Gerade dieser Arbeiter wurde schwer verletzt. Das rechte Auge war vollkommen zerstört, das linke schwer beschädigt; am ganzen Körper trug er Verletzungen davon. Nach drei Wochen lag das endgültige Urteil der Ärzte vor. Der Mann war an beiden Augen blind. Traurig lag er im Krankenhaus. Am Karfreitag kam plötzlich Pater Pio in sein Zimmer, ging auf ihn zu, gab ihm lächelnd einen leichten Klaps auf die rechte Wange und verschwand wieder. Obwohl der Arbeiter blind war, konnte er das alles sehen, sonst aber nichts. Als der Karsamstag anbrach, war das Unmögliche geschehen. Das rechte Auge, das vollkommen ausgelaufen war, war neu ersetzt. Seine Freude und die Überraschung der Ärzte waren groß. Er durfte aufstehen. Sofort ging er zu Pater Pio, der gerade im Klostergang war. Da alle Leute durcheinander schrieten, rief er über die Menge hinweg: „Pater Pio, ich wünsche Ihnen gesegnete Ostern!“ Als Pater Pio näher herankam, sprach der Mann: „Pater Pio, ich danke Ihnen für Ihren heilsamen Backenstreich.“ Pater Pio fragte ihn: „Möchtest Du noch einen zweiten haben?“ Er ließ ihm aber keine Zeit zur Antwort, sondern gab ihm gleich einen leichten Backenstreich auf die linke Seite und sagte ihm: „Danken wir

Gott, daß es Dir nicht das Leben gekostet hat!" Am Ostermorgen war das linke Auge auch vollkommen geheilt. Wer es fassen kann, der fasse es!

Eine Frau aus Sizilien kam in ihrer größten Not - ihre Tochter lag im Sterben - zu Pater Pio. Aus Mitleid ließ man sie vor, sodaß sie bereits am Tage ihrer Ankunft um 16 Uhr den Beichtstuhl betreten konnte. Sie klagte Pater Pio ihr großes Leid und bat ihn um seine Fürsprache. Doch sie wurde bitter enttäuscht; Pater Pio behandelte sie grob und zeigte mit ihr nicht das geringste Mitleid. Weinend trat sie die Heimreise an. Als sie am nächsten Tag nach Hause kam, öffnete zu ihrer größten Überraschung die bereits geheilte Tochter die Türe. Unter Tränen fragte das Mädchen: „Mutter, wann bist Du gestern bei Pater Pio gewesen?“ Die Antwort war: „Um 4 Uhr nachmittags.“ Die Tochter versicherte darauf: „Ach, da ist doch Pater Pio bei meinem Bett gestanden und hat mir gesagt: Kind, steh auf, Du bist geheilt! Und sofort konnte ich aufstehen.“ Hoherfreut über dieses Geschehen und tief beschämt über ihre Meinung, die sie im Stillen von Pater Pio gehabt hatte, fühlte sie sich verpflichtet, sich bei ihm zu entschuldigen und zu bedanken. Pater Pio erklärte dann der Frau: „Ich mußte Dir dieses Leid antun, denn ich selbst hätte das Leid, das für die Heilung Voraussetzung war, nicht allein aufbringen können; deshalb mußte ich Dich dazu einspannen.“ Wie wunderbar sind doch die Wege Gottes!

Ein Fräulein, das zum ersten Male zu Pater Pio beichten ging, wurde von ihm mit barschen Worten abgewiesen. Enttäuscht und entmutigt, wollte sie sofort die Rückreise antreten, doch der letzte Autobus fuhr ihr vor der Nase weg, und sie mußte in San Giovanni übernachten. Trotz ihrer Enttäuschung entschloß sie sich, am nächsten Morgen der Frühmesse von Pater Pio beizuwohnen. Vor der heiligen Messe weinte sie tief bekümmert. Plötzlich sprach sie eine Frau an und bat sie, auch für ihren Bruder zu beten, der im Sterben liege und von Gott nichts wissen wolle. Daraufhin opferte sie alles Leid, das sie dort erfahren hatte, für die Seele dieses Mannes auf. Als Pater Pio in den Beichtstuhl ging, kam er direkt auf sie zu und lud sie ein, mit ihm sofort in den Beichtstuhl zu kommen. Dort sagte er ihr: „Wenn Du nur wüßtest, wieviel Schmerz es mich gekostet hat, Dir dieses Leid anzutun! Aber damit hast Du die Seele jenes Mannes gerettet, dessen Schwester Dich während der heiligen Messe um das Gebet bat. Ich selbst konnte das Leid für

seine Bekehrung allein nicht mehr aufbringen." Überglücklich entschloß sie sich, ständig in San Giovanni Rotondo zu bleiben.

Eine ungläubige Frau, die von Bekannten zu Pater- Pio mitgenommen wurde, fand dort zu Gott zurück. Nach der Heimkehr war ihr Mann von der Umwandlung seiner Frau nicht begeistert. Voll Spott und Hohn fuhr er zu Pater Pio und wollte ihm dort Vorwürfe machen, weil er in seine Ehe Zwiespalt gebracht habe. Er ließ seinen Haßgefühlen freien Lauf und verspottete ihn in der Sakristei vor allen Leuten. Pater Pio hörte alles geduldig an. Am nächsten Morgen tat dieser Mann vor der Frühmesse dasselbe. Als Pater Pio zum Ankleidetisch kam, sagte er plötzlich: „Jetzt ist es genug!“ Dann hielt er den spottenden Mann seine durchbohrte Hand zum Kusse hin. Jener sank in die Knie, küßte die Hand und rief weinend aus: „Ich glaube an Gott!“ Man erfuhr, daß Pater Pio den Spott dieses Mannes für seine Bekehrung aufgeopfert hatte.

Eine Frau, die schon fast zwanzig Jahre lang mit Krücken gehen mußte, betrat die Kirche. Als Pater Pio sie sah, zeigte er mit dem Finger auf sie und forderte sie auf: „Mache doch eine anständige Kniebeuge vor Deinem Herrn und Gott im allerheiligsten Sakrament des Altares!“ Die Frau wollte sich rechtfertigen: „Aber Pater Pio, ich kann doch nicht, ich gehe schon viele Jahre mit den Krücken.“ Er erwiderte streng: „Was, Du kannst nicht? Du willst nicht! Versuch es doch!“ Das tat sie und ließ die Krücken fallen. Augenblicklich war sie geheilt. Ein ähnlicher Fall ereignete sich eines Tages während der heiligen Messe von Pater Pio. Ein Bursche, der mit Krücken gehen mußte, stand ziemlich nahe bei der Kommunionbank. Plötzlich hatte er das Gefühl, als ob ihm jemand die Krücken wegziehen wollte. Er drehte sich um, sah aber niemanden. Kurz darauf wiederholte sich dasselbe. Nach kurzer Zeit zog sie ihm tatsächlich jemand weg; er taumelte einige Schritte nach vorwärts und war vollkommen geheilt.

An einem schönen Sommernachmittag kniete vor der verschlossenen Kirchentüre in San Giovanni Rotondo ein feiner, intelligenter Mann im Staub und betete. Er war ein großer Sünder und hatte sich um Gott nicht gekümmert. Man machte ihn oftmals aufmerksam, daß' er sich bekehren möchte, doch er war dazu nicht zu bewegen. Ein Sprichwort sagt: „Not lehrt beten!“ Das hatte sich wieder bewahrheitet. Der Mann wurde arbeitslos. Man bezahlte ihm eine Reise zu Pater Pio. Im Autobus schlief er ein und

versäumte die Haltestelle, bei der er hätte aussteigen sollen. Zum Glück fuhr wenig später ein Autobus zurück. Er verschlief wieder die richtige Haltestelle. An diesem Tag fuhr kein Autobus mehr in Richtung San Giovanni Rotondo; jedoch hatte er die Möglichkeit, die Rückreise anzutreten, wozu er sich, durch sein Mißgeschick enttäuscht, auch entschloß. Als eine Frau mit einem Kind vorüberging, fragte er sie, wie weit der Weg zu Fuß zu Pater Pio wäre. „Zweieinhalb Stunden“, war die Antwort. Das war ihm viel zu viel; er wollte lieber zurückfahren. Die Frau ermutigte und beschämte ihn zugleich mit ihrer Rede: „Ihnen ist das zu weit? Ich gehe mit meinem kleinen Kind diesen weiten Weg! Sie wissen doch gar nicht, wer Pater Pio wirklich ist.“ Inzwischen gingen sie miteinander weiter, und sie erzählte ihm wunderbare Dinge von Pater Pio. Obwohl es Februar war und Schneereste am Boden lagen, lief das Kind auf die Wiese und brachte ihrer Mutter einen Strauß Margariten. Der Mann konnte sich darüber nicht genug wundern; er aber wollte die Frau in ihren Berichten nicht unterbrechen. Als sie zum Kapuzinerkloster kamen, zeigte ihm die Frau, wo er sich zur heiligen Beichte vor merken lassen müsse. Er war bereits bekehrt. Als er aus dem Kloster zurückkam, war die Frau spurlos verschwunden; er hatte nämlich angenommen, daß sie auf seine Rückkehr warten würde. Er suchte sie überall, jedoch vergebens. Nun ging er seit vielen, vielen Jahren das erste Mal in eine Kirche, da er darin die Frau vermutete. Doch er fand sie nicht. Abgehetzt von der erfolglosen Suche, blieb er in der Kirche stehen und erhob seinen Blick zum Hochaltar. Er erschreckte. Das Bild zeigte genau jene Frau und jenes Kind, die ihn hierher begleitet hatten, nur hatte sie auf der Straße keine Krone und keinen Mantel. Tief bewegt ging er zu Pater Pio in die Sakristei. Pater Pio sagte ihm: „Vergiß Dein ganzes Leben lang niemals, Gott für diese große Gnade zu danken, denn die Mutter Gottes mit dem Jesuskind hat Dich selbst zu mir hergeführt.“ Oftmals kehrte dieser Mann an diese heilige Stätte zurück, und seine höchste Verehrung galt M a r i a, der Zuflucht der Sünder.

Ein Gotteshasser kam vor die Klosterkirche, besah sich die vielen Pilger, ballte haß- und hohnerfüllt die Fäuste und schrie: „Nieder mit Pater Pater Pio, nieder mit ihm!“ Auf der Stelle sank er zusammen und war gelähmt. Ob ihm Gott die Gnade der Bekehrung geschenkt haben wird?

Einmal kamen Pilger aus Bologna mit Autobussen zu Pater Pio. Ein Herr beobachtete, wie alle in die Kirche gingen, nur ein einziger Mann nicht. Er



trat auf ihn zu und wollte wissen, warum er sich vom Kirchenbesuch ausschlieÙe. Jener aber bat: „Sprechen Sie bei Pater Pio ein gutes Wort für mich.“ Er tat es. Pater Pio äußerte sich darüber: „Dieser Mann draußen am Kirchenplatz, der ruhelos auf- und abgeht, hat gegen den heiligen Geist gesündigt. Das ist genau so, als ob man einem Baum die Wurzeln abschlagen würde, damit er nicht mehr existieren kann.“ Leider konnte jener Herr den Ausgang dieser Sache wegen Abreise nicht mehr erwarten.

Einem Mann aus Rom kam bei der heiligen Messe von Pater Pio der Gedanke: „Man sagt, Pater Pio trägt die Dornenkrone; ich sehe nichts davon.“ Zwölf Tage später - diesen Gedanken hatte er längst vergessen - ging er in den Beichtstuhl. Nach der heiligen Beichte neigte sich Pater Pio dem Manne zu, ohne ihn dabei zu berühren. Der Mann stieß einen leichten Schrei aus, griff sich auf die Stirne, wo er einen Schmerz verspürte, und hatte Blut auf seinen Fingern. Bescheiden sagte Pater Pio: „Siehst Du, ich habe doch eine Dornenkrone auf.“

Eine Frau aus Wien litt schon zwei Jahre lang an einer furchtbar schmerzvollen Neuralgie. Nur mit Watteverbänden, die sie Tag und Nacht tragen mußte, waren die Schmerzen erträglich. Eines Nachts träumte sie, daß sie am Kirchenplatz in San Giovanni Rotondo stand. Pater Pio kam, das Brevier in der Hand, auf sie zu und sprach sie an: „Ja, wie siehst denn Du mit Deinen Verbänden aus? Tu sie doch weg, Du brauchst sie nicht mehr!“ Sie erwachte sofort. Jeglicher Schmerz war verschwunden. Die Ärzte staunten über diese plötzliche Heilung.

Ein Mitbruder und zugleich Studienkollege von Pater Pio war krebskrank und mußte nach Rom ins Krankenhaus gebracht werden. Beim Abschied sagte er: „Pater Pio, bete für mich, daß ich nicht so furchtbar leiden muß und gut und schnell in die Ewigkeit hinüberkomme.“ Einige Tage später brach Pater Pio plötzlich zusammen. Die Ärzte stellten bei ihm einen großen kantigen Gallenstein fest. Pater Pio hatte schreckliche Koliken und konnte nicht einmal die heilige Messe feiern. Die Ärzte beschlossen, am anderen Tag eine Operation vorzunehmen; doch um ca. 4 Uhr nachmittags fühlte sich Pater Pio wieder frisch und munter. Die Untersuchung ergab, daß der Gallenstein spurlos verschwunden war. Um dieselbe Stunde starb der Mitbruder in Rom; Pater Pio hatte für ihn freiwillig die großen Schmerzen erduldet.

In Rom traf ein Pilgerzug aus der Schweiz ein. Eine Frau fuhr nur in der Absicht mit, einen Abstecher zu Pater Pio machen zu können, weil sie schwer krank war. Als sie dort ankam, war sie sehr enttäuscht, da sie mit Pater Pio nicht selbst sprechen konnte. Am Kirchenplatz weinte sie bitterlich. Man meldete dies einer Dolmetscherin. Als die Pilgerin ihr das Herz ausschüttete, verschwanden in dem Augenblick die Krankheiten, in dem sie sie ihr aufzählte. Die Frau war geheilt und weinte vor Freude über das wunderbare Ereignis. Sie pries Gott und seine heilige Mutter und ließ Pater Pio für seine kräftige Fürsprache danken. Überglücklich trat sie den Heimweg an.

Eines Tages kam der Fabrikant Pietro Mazzone aus Rom zu Pater Pio, warf sich vor ihm auf die Knie und rief: „Pater, helfen Sie meiner Tochter!“ Es war der Schrei eines Verzweifelten. Die Menschen standen dicht gedrängt herum. Fast schmerzhaft war die Stille. Da hob Pater Pio den rechten Arm, man sah das Blut in seiner Handfläche; er sprach: „Geh heim und freue Dich, die Mutter Gottes wird Deine Tochter heilen.“ Das Gesicht des reichen Mannes am Boden spiegelte Unglauben und Zweifel: „Sie wissen nicht, wie krank sie ist. Nicoletta hat eine Gehirnhautentzündung, sie leidet an Gehirnstörungen und Zungenparalyse. Sechs Monate schon kennt sie uns nicht mehr. Die Ärzte haben sie aufgegeben. . .“ Pater Pio sagte ruhig: „Du sollst nach Hause gehen, die Mutter Gottes hat Deine Tochter geheilt.“ Der Fabrikant erhob sich zögernd und wollte sich bei Pater Pio bedanken. Doch Pater Pio verließ rasch die Kirche. Pietro Mazzone setzte sich in seinen Wagen und fuhr nach Rom zurück. Ganz wagte er noch immer nicht daran zu glauben: „Nicoletta soll gesund sein?“ Später gab er tief erschüttert folgende Erklärung ab: „Die Ärzte waren tatsächlich am Ende ihrer Kunst; sie sagten, daß unsere Tochter bestenfalls taub, stumm und blind bleiben würde. Trotz einiger Zweifel hatte ich auf Anraten einiger Freunde Pater Pio aufgesucht. Ich dachte mir: Er kann unmöglich die Schwere der Krankheit ermessen. Schließlich lag Nicoletta in den letzten Zügen. Zu Hause angelangt, empfing mich meine Frau tief bewegt. Das Kind, das schon im Todeskampf lag, begann Wort für Wort deutlich zu sprechen. Und das nach einer halbjährigen Zungenparalyse. Von diesem Tag an wurde unsere Tochter Nicoletta vollkommen gesund.“

Der folgende Bericht soll zur größeren Ehre Gottes, zum Dank an Pater Pio und zur Stärkung des Glaubens dienen. Im Jahre 1953 lag ich selbst, als Folge der langen sibirischen Gefangenschaft, nach einem schlimmen Rückfall im Sterben. Ich hatte eine arge Lungenschwundung mit zeitweilig auftretenden

Lungenblutungen (Blutsturz) bei einem fibrösen Zustand; aber noch schlimmer war, wie der Arzt sagte. der hochgradige Herzmuskelschaden. Außerdem waren beide Nieren, die Leber, Milz und Galle sowie sämtliche Drüsen schwer angegriffen. Nach einem schweren Blutsturz konnte ich nicht mehr laut sprechen, ich lag im Sterben und empfing die heiligen Sterbesakramente. In einem Traum sah ich Pater Pio, der mir zu verstehen gab, daß ich zu ihm kommen solle. Als ich daraufhin erwachte, dachte ich mir: „Es ist wahr! Einmal hat ein heiliger Pfarrer von Ars gelebt, ein heiliger Franziskus, und viele andere Heilige. Wenn wir heute davon in Büchern lesen, beneiden wir jene Menschen, die damals zu diesen Heiligen pilgern konnten und dabei glücklich waren, solche Menschen zu sehen und mit ihnen zu sprechen. Und jetzt lebt unter uns ein Pater Pio, der die Wundmale unseres göttlichen Heilandes trägt, und wir gehen achtlos an ihm vorüber. Inzwischen haben schon unzählige Pilger auf seine Fürsprache hin reichliche Gnaden empfangen, und wir, die wir ihn unbeachtet gelassen haben, gehen leer aus.“ Damals wußte ich von Pater Pio nur so viel, daß er eben lebt und die Wundmale trägt; von all den hier dargelegten Geschehnissen wußte ich nichts. Ich hatte Sehnsucht, diesen heilig mäßigen Mann noch vor meinem Tode zu sehen. Wie durch ein Wunder ergab sich alles so, daß ich, obwohl sterbenskrank, die Reise unternehmen konnte; mir war es nämlich egal, ob ich in Wien oder irgendwo in Italien sterben würde. Die Reise nach San Giovanni Rotondo kostete mich viele Opfer. Als ich dort an kam und Pater Pio zum erstenmal in meinem Leben sah, war ich zutiefst erschüttert. Ich folgte dem Rat, bei ihm zu beichten, obwohl ich nur gebrochen italienisch konnte. Nach der heiligen Beichte sagte Pater Pio ganz traurig und voll Schmerzen zu mir: „Sie sind unheilbar krank, für Sie gibt es keine Hilfe mehr, sie müssen sterben.“ Dann zeigte er mir, damit ich ihn ja richtig verstehe, alle kranken Stellen an meinem Körper. Ich war innerlich ganz erschüttert, daß Pater Pio das alles wußte. Wer hat es ihm wohl gesagt? Nach einer großen Pause meinte er: „Nein, Sie werden nicht sterben!“ Er deutete mir noch einmal mit der Hand und erklärte dabei: „Ich werde alle Ihre Schmerzen und Leiden auf mich herüber nehmen und Sie werden gesund werden.“ Darüber war ich so fassungslos, daß ich nicht einmal „Danke“ oder „Vergelt's Gott“ sagen konnte. Pater Pio stand auf und ging aus dem Beichtstuhl, denn ich war sein letztes Beichtkind gewesen. In der folgenden Nacht hatte ich einen Traum. Ich sah zwei junge Männer, die Pater Pio auf einer Bahre an mir vorüber trugen. Er

lag in furchtbaren Schmerzen, in den letzten Zügen, im Sterben. Traurig und doch gültig schaute er mich an und gab mir zu verstehen, als ob er mir sagen wollte: „Schau doch einmal her! Diese furchtbaren Schmerzen, gleichsam den Tod, denn ich liege in den letzten Zügen, muß ich langsam von Dir auf mich nehmen.“ Seither bin ich wieder gesund.

Die Heilige Schrift berichtet ausführlich von solchen unglücklichen Menschen. Aus dem Leben vieler Heiliger und heilig mäßiger Personen, auch vom heiligen Pfarrer von Ars und von Pater Pio, sind Begegnungen mit Besessenen bekannt.

Eines Tages brachte man mit einem Lastauto einen Mann nach San Giovanni, der schon viele Jahre in einer Irrenanstalt gewesen war. Deswegen begleiteten ihn einige seiner Bekannten, um, wenn nötig, helfen zu können. Am Weg zur Kirche gebärdete sich auch dieser Mann plötzlich ganz wild und schrie mit lauter Stimme: „Hier ist das Haus Gottes, hier halte ich es nicht aus, hier kann ich nicht bleiben, meine Stunde ist nahe!“ Mit aller Gewalt schaffte man diesen Mann in die Kirche; dort schrie er weiter, auf Pater Pio zeigend, der im Beichtstuhl saß: „Niemand ist mächtig, mich zu vertreiben, aber dieser ist mächtig dazu! Ich habe Angst, ich habe Angst!“ Daraufhin wurde der Mann aus der Kirche entfernt, weil er den Gottesdienst störte. Das gleiche Schauspiel wiederholte sich etwas später im Klostergang, wo Pater Pio vorbeiging. Pater Pio gab den Rat, den Mann auf den benachbarten Monte Gargano in die Erscheinungsgrotte des heiligen Erzengels Michael zu bringen. Das geschah; auch dort ereignete sich dasselbe Geschehen wie in San Giovanni Rotondo. Die Priester dort beteten den Exorzismus, aber ohne Erfolg. Enttäuscht fuhren die Männer zurück und suchten ihr gemeinsames Quartier auf. Wütend sprang der Besessene auf und wollte sich beim Fenster hinunterstürzen. Kaum war er gebändigt, so wollte er sich die Adern aufschneiden, dann erhängen usw. Am nächsten Morgen gelang es den begleitenden Männern nur mit größter Anstrengung, den Besessenen zur Kirche zu bringen; er wiederholte ununterbrochen die gleichen Worte: „Meine Stunde ist nahe, meine Stunde ist nahe!“ Da sich während der heiligen Messe von Pater Pio nichts veränderte, führte man den Mann in die Sakristei. Pater Pio berührte dort den Kopf des Besessenen und befahl dabei: „Fahr' aus!“ Im gleichen Augenblick wurde der Mann bewußtlos, kam aber nach kurzer Zeit wieder zu sich und war wie umgewandelt; er war vom bösen Geist befreit und geheilt. Man

benachrichtigte seine Angehörigen, und die Freude war übergroß. „Doch der Teufel schläft nicht“, sagt man im Volksmund. Nach einem halben Jahr flüsterte ihm der Teufel ins Ohr: „Bist Du sicher, daß ich von Dir draußen bin?“ Er dachte: „O ja, ich bin doch wieder normal!“ Der Teufel brachte ihn in Zwiespalt; in diesem Zustand wendete er sich an eine Kartenaufschlagerin. Von diesem Augenblick an war er wieder besessen.

Der Mann, der Italiener war und keine andere Sprache beherrschte, sprach von nun an perfekt deutsch. Als man ihn wieder zu Pater Pio brachte, sprach dieser mitleidsvoll: „Wie verstehst Du Dich mit Deinem neuen Kapitän?“ Also hatte er die verdammte Seele eines deutschen Kapitäns in sich. Pater Pio befreite ihn diesmal nicht, obwohl das vielfach nicht verstanden wurde. Pater Pio aber erfüllt immer den heiligen Willen Gottes.

Einmal brachten Eltern ihre neunjährige Tochter zu Pater Pio, denn sie war, wie die Ärzte sagten, schwer nervenkrank. Sie bekam Tobsuchtsanfälle, wobei sie auf die Eltern einschlug und sie anspuckte. Kein Medikament half. Im Klostergang ging Pater Pio auf Bitten der Eltern dem Kind zu, faßte es an den Handgelenken, schüttelte es leicht und sagte dabei mit fester Stimme: „Was machst Du hier? Schau, daß Du verschwindest!“ Nach einigen Augenblicken der Ohnmacht war es wie verwandelt und gleichsam wie ein Engel. Das Kind hatte einen bösen Geist in sich, den Pater Pio mit einigen Worten austrieb.

In der Kirche zu San Giovanni befand sich eine Mutter mit ihrer Tochter. Plötzlich schrie die Tochter auf: „Der Teufel, er packt mich, er reißt mich, er zerrt mich, er will mit mir Freundschaft schließen, er will mich in die Hölle zerren! Ich will nicht, ich will nicht!“ Herzzerreißend schrie sie zur Mutter Gottes, sie möge ihr doch helfen. Dann wandte sie sich zu Pater Pio, der im Beichtstuhl saß, und sprach mit rührender Stimme: „Sprich ein einziges Wort, und ich bin befreit!“ Er aber tat es nicht. Die Polizei führte das Mädchen aus der Kirche, weil es den Gottesdienst störte. Die Frage, warum er diesem Mädchen nicht geholfen habe, beantwortete Pater Pio: „Sie ist ein heiliges Geschöpf und muß die furchtbare Last der Besessenheit tragen, um jene Seelen zu retten, die freiwillig mit dem Teufel im Bunde sind. Sie muß dieses Leid noch einige Jahre tragen!“ Für uns ist das ein Geheimnis, im Lichte Gottes gesehen aber nicht.

Eines Tages, als der Rosenkranz in der Kirche in San Giovanni Rotondo gebetet wurde, begann eine Frau wie ein Hund zu bellen. Sie war ganz verkrüppelt und konnte nur mühsam gehen. Ein Pater führte sie aus der Kirche hinaus. Auf dem Kirchenplatz saß sie auf einem Stuhl. Wurde sie mit geweihten Gegenständen berührt, so tobte sie wie eine Wilde und stieß unheimliche Flüche aus. In den Klostergang gebracht, berührte sie Pater Pia im Vorübergehen. Dabei schrie sie auf, als ob sie im Feuer wäre. Er aber sagte zu ihr: „Ach, Du bist hier, Teufel!“ Pater Pio gab den Rat, sie nach St. Michael zu bringen, was auch geschah. Als dort die Priester den Exorzismus über sie beteten, schrie der Teufel aus ihr: „Dich lasse ich nicht! Wenn ich Dich lassen muß, muß ich fünf andere auch lassen!“ Mit entsetzlichem Schrei sank sie in Ohnmacht und lag wie tot am Boden. Wiederbelebungsversuche blieben zunächst erfolglos. Dann aber kam neues Leben in sie; sie richtete sich auf und rief: „Ich sehe ein Licht Gottes“, und aufschreiend: „Ach, Pater Pio ist hier!“ Auch die Umstehenden sahen Pater Pio. Im nächsten Augenblick stand sie auf den eigenen Füßen; die Verkrümmungen ihres Körpers waren verschwunden, und sie war gesund. Überglücklich fuhr sie nach Hause und schrieb an Bekannte, daß sich ihre fünf Söhne durch ihre Heilung augenblicklich bekehrt hätten.

Drei Söhne brachten ihre besessene Mutter in die Kirche von San Giovanni Rotondo. Sie tobte und schrie schrecklich. Da Pater Pio gerade die heilige Kommunion austeilte, befahl er, diese Frau aus der Kirche zu entfernen. Doch ihre Söhne wollten nicht und ließen sie weiter toben. Nach einer Weile hielt Pater Pio den Leib des Herrn in die Höhe und sagte ganz energisch: „Jetzt ist Schluß, Du hast sie genug geplagt!“ In demselben Augenblick fuhr der Teufel aus der armen Mutter aus; sie war geheilt. Von einer italienischen Stadt brachte man drei Frauen zu Pater Pio. Aus der ersten Frau rief der Teufel: „Ich bin der Vater dieses Kindes. Weil ich das Kind nie gewollt und immer verflucht habe, bin ich, als ich starb, in sie hinein gefahren.“ Ein zweiter Teufel in derselben Frau meldete sich zu Wort: „Und ich bin nicht seine rechtmäßige Frau, sondern seine Lebensgefährtin“, und höhnisch sagte sie dazu: „Ich bin nur deswegen verdammt, weil ich viele kleine Morde (Abtreibungen) begangen habe.“ Aus der zweiten Frau schrie der Teufel: „Ich bin die Großmutter. Durch mein schlechtes Leben und das schlechte Leben meiner Enkelin konnte ich

nach meinem Tode von meiner Enkelin Besitz ergreifen." Noch ein weiterer Teufel meldete sich: „Ich bin schon ungefähr tausend Jahre verdammt: währenddessen habe ich etwas mitgemacht! Wenn ich noch einmal auf die Welt kommen könnte, so würde ich zusehen, daß ich auch so reine Hände hätte, wie Du sie hast, Pater." Bei der dritten Frau kam die Frage: „Wie viel seid ihr?" Die Antwort: „Legion!" Spöttisch meinte der Teufel dazu: „Um uns zu zählen, würdest Du eine Rechenmaschine benötigen."

Pater Pio sagt oft, daß man einen Menschen nie verwünschen oder verfluchen dürfe. Ein Bursche lernte ein Mädchen kennen. Auch als sie ein uneheliches Kind von ihm bekam, heiratete er sie trotzdem nicht. Deshalb sagte sie im Zorn zum Vater ihres Kindes: „Im Straßengraben sollst Du einmal verrecken müssen." Nach vielen Jahren fuhr dieser Mann mit seinem Fahrrad durch die Gegend. Als ihm übel wurde, stieg er ab und setzte sich in den Straßengraben; dort starb er. Die Leute erinnerten sich noch an den Fluch, der sich hiemit erfüllt hatte.

Eine Frau mit 86 Jahren lag im Sterben. Sie liebte alle ihre Kinder, nur eine Tochter nicht. Diese hatte sie nie gewollt, sie immer benachteiligt und im Sterben noch verflucht. Leider hat sich dieser Fluch bis aufs Letzte erfüllt. Als man dieses Geschehen Pater Pio berichtete, schaute er in die Ferne und wurde bleich. Scheinbar dürfte er die verstorbene Mutter gesehen haben, der es in der Ewigkeit bestimmt nicht gut ergehen wird. Dann antwortete er: „Sage der armen Frau, daß sie viel beten solle. Und auch ich werde mit ihr beten, damit wir das Herz Gottes erweichen, daß er diesen furchtbaren Fluch, der ganz fest sitzt, losreißt und hinwegwischt, damit er nicht mehr zu finden ist.

Eine Lehrerin hatte ein großes Anliegen. Als aber ihr Gebet nicht sofort Erhörung fand, beschwor sie den Teufel, daß er ihr helfen möge, und versprach ihm dafür ihre Seele. Kurze Zeit später fand sie in ihrem Anliegen Hilfe. Sonntags besuchte sie fünf Kirchen und ging fünfmal zur heiligen Kommunion. Jedes mal nahm sie rasch die heilige Hostie aus dem Mund, legte sie in die Schuhe hinein und trampelte den ganzen Tag auf ihnen herum. Binnen wenigen Tagen war sie von fünf Teufeln besessen; seither sind schon 35 Jahre vergangen, und sie ist es heute noch. Sie hat schon viel Unheil unter den Menschen angestiftet; sie will auch nicht von ihren

Teufeln befreit werden. Pater Pio sagte darüber: „Hände weg von ihr, denn sie ist sehr gefährlich! Nur wenn jemand sein Leben für sie opfert, könnte sie befreit werden - wenn sie will.“

Eine andere Frau ist schon über 30 Jahre vom Teufel besessen, weil sie sich mit dem Spiritismus (Tischleinrücken) befaßt hatte. Pater Pio hat sie nicht befreit, nur ihren Zustand erträglicher gemacht. Das Warum ist ein Geheimnis.

Ein Fräulein wurde aus eigener Schuld vom Teufel besessen und hat es schrecklich getrieben. Ein Priester opferte sein Leben für sie auf; kurz darauf starb er. In diesem Augenblick wurde sie befreit.

Viele Straßendirnen sind von bösen Geistern besessen, und zeitweilig auch jene, die mit ihnen sündigen. Die Dämonen der Unzucht gehören zu den stärksten bösen Geistern. Dadurch, geschehen Streit, Eifersucht und sogar Morde.

Ein Bursche wollte ein Mädchen haben, das mit einem anderen schon verlobt war. Da sie ihm aber kein Gehör schenkte, verfluchte er sie, als sie am Traualtar stand. Unter anderem wünschte er ihr auch, daß der Blitz einschlagen und den Bauernhof einäschern möge. Nach sieben Jahren hatten sich alle seine Flüche erfüllt. Als dieser Bursche starb, wurde die Tochter von der Frau, die er seinerzeit verflucht hatte, von ihm besessen. Sie nahm alle Eigenschaften von ihm an und hatte darunter furchtbar zu leiden. Pater Pio hat sie, als sie bei ihm war, nicht befreit. Das ist auch ein Geheimnis; doch Pater Pio tut nur das, was der heilige Wille Gottes ist.

Als Pater Pio früher die heilige Messe noch im Freien las, hörte man öfters, wenn er zum Altar schritt, laute Stimmen wie das Bellen eines Hundes. Der Teufel schrie aus Menschen, die von ihm besessen waren: „Ich habe Angst! Ich habe Angst, denn dieser ist mächtig, uns zu vertreiben!“

Eine Frau ist zur Sühne für jene, die freiwillig mit dem Teufel im Bunde sind, um ihre Seelen zu retten, mit mehreren Dämonen besessen. Als an einem Fronleichnamstag das Allerheiligste vor ihrem Hause vorbei getragen wurde, brüllten die bösen Geister aus ihr: „Der Höchste hat befohlen: Vor ihm muß sich jedes Knie im Himmel, auf und unter der Erde beugen!“ Die Frau neigte sich kniend so tief nieder, so daß ihr Angesicht die Erde berührte. Ein



herrlicher Beweis für die Gegenwart Jesus im allerheiligsten Sakrament des Altares! Ist das nicht für viele Christen unserer Zeit eine Beschämung? Pater Pio sagte über diese Frau, daß sie ihr furchtbares Leid noch viele Jahre zur Rettung vieler unsterblicher Seelen tragen muß.

Es gibt Familien und Häuser, über denen furchtbare Flüche schweben. Diese stammen von den eigenen Eltern oder Kindern, von Vorfahren, Feinden oder bösen Menschen. Nur durch viel Gebet, Sühne und gute Werke können sie aufgehoben werden.

Bei einer Besessenen wurde gebetet: „O mein Jesus, verzeih' uns unsere Sünden, bewahre uns vor dem Feuer der Hölle, führe alle Seelen in den Himmel. " Bei letzteren Worten schrie der Teufel aus der Besessenen: „Nicht alle, nicht alle, ich möchte auch welche haben!" Daraus können wir ersehen, wie wertvoll dieses Gebet ist, das uns die liebe Mutter Gottes in Fatima gelehrt hat. Zu einigen Anwesenden rief der Teufel aus der Besessenen: „Wehe euch, wenn ihr nach Hause kommt, ich werde euch etwas anschauen lassen!" Bei einigen war tatsächlich die Wohnung auf den

Kopf gestellt, bei einem einzigen aber nicht. Darüber befragt, äußerte sich der Teufel aus der Besessenen: „Du hattest über der Eingangstüre das Bildnis der schönen Frau; diese hat mich nicht hineingelassen." Nicht umsonst haben unsere Vorfahren an den Häusern über den Eingangstüren Statuen und Bilder der lieben Mutter Gottes angebracht. Die Reise zu Pater Pio von Wien aus fährt man mit der Bahn über Villach, Tarvis, Venedig, Bologna und Ancona, entlang des Adriatischen Meeres, über Pescara nach Foggia. Das Städtchen San Giovanni Rotondo ist von Foggia 40 Kilometer entfernt und mit dem Autobus erreichbar; es liegt im Sporn von Italien, 600 Meter über dem Meeresspiegel. Einst war es, wie Lourdes und Fatima, der weltvergessenste Ort, heute ist es das Ziel unzähliger Pilger. Es hat ca. 22.000 Einwohner. Dort wachsen Mandel- und Olivenbäume, große Kakteen und viele andere Bäume und Sträucher, die bei uns nicht vorkommen. Das Kapuzinerkloster selbst liegt zwei Kilometer außerhalb des Städtchens auf einer Anhöhe. Eine schöne Autostraße führt unmittelbar dorthin. Das Kloster selbst ist, wie alle anderen Kapuzinerklöster, einfach und schlicht. Den Hochaltar der alten Klosterkirche schmückt das wunderbare Gnadenbild „Madonna della Grazia" (deutsch: „Mutter der Gnade"). Die Kirche zieren noch drei Seitenaltäre, aber kein einziges

Kunstwerk; und doch wirkt ein heilig mäßiger Priester in ihr. Die alte Kirche ist schon längst zu klein geworden; deshalb hat man eine neue große, herrliche Kirche erbaut. Früher feierte Pater Pio seine heilige Messe vom Frühjahr bis in den Spätherbst im Freien, damit die große Pilgermenge daran teilnehmen konnte. Auf der rechten Seite vor dem Kloster befindet sich eine neue Klinik, die heute die schönste und modernste ganz Italiens ist; es ist das sichtbare Lebenswerk Pater Pios. Um das Kloster herum sind viele Hotels, Gasthäuser und Geschäfte, aber auch Villen und Privathäuser erbaut worden, damit die vielen Pilger beherbergt und zufrieden gestellt werden können. Dadurch ist dort ein kleines Städtchen entstanden. Sein heiliges Sterben! Pater Pio, unser vielgeliebter Vater, stand vereinsamt in seiner heroischen Gottes- und Nächstenliebe als leuchtendes Vorbild vor uns. In Demut und Gehorsam, in Gebet und Buße, in seinem Leiden, das er so sehr liebte, und ausgezeichnet mit den heiligen fünf Wundmalen, die für ihn Feuerflammen der Liebe waren, verbrachte und nützte er seine Lebensstage. Sein Innigstgeliebter Herr und Meister, den er bereits in seinem Leben oftmals geschaut hatte, erfüllte seine glühende Sehnsucht nach der ewigen Herrlichkeit, und nahm ihn für uns unerwartet am Montag, dem 23. September 1968, zu sich. Am 26. September 1968 wurde seine sterbliche Hülle von einer großen Schar Klerikern und 60.000 Pilgern zur ewigen Ruhe in die Krypta der neuen Klosterkirche zu San Giovanni Rotondo geleitet. Die Welt ist um einen heiligmäßigen Priester ärmer und der Himmel um einen großen Heiligen reicher geworden. Groß wird sein Lohn und seine Herrlichkeit im Himmel sein. Nun kann er die Wannen und Freuden des Himmels in überreichstem Maße genießen und in Ewigkeit bei seinem vielgeliebten Herrn und Meister und bei seiner himmlischen Mama, wie er die alierseeligste und unbefleckte Jungfrau und Gottesmutter Maria nannte, weilen. Fünfzig Jahre lang hat er unsagbares Leid und das tägliche Martyrium, das er bei der heiligen Messe erlebte, in unbegrenzter Opferliebe getragen. So können wir wohl ruhig sagen, daß er alle Heiligen, die auf Erden wandelten, übertroffen und die Sonne der Heiligen des Himmels ist. Er hat uns nicht verlassen, er Ist uns nur vorausgegangen, um uns ein mächtiger Fürbitter am Throne Gottes zu sein. Wir wollen ihm weiterhin unsere Liebe durch ein vorbildliches, christliches Leben bezeugen, damit wir einst im Tode mit Ihm vereint sehn und mit Ihm Gott In alle Ewigkeit loben, preisen, anbeten und verherrlichen

können. Am Tage seiner Beisetzung wurde bereits von zwei plötzlich großen Heilungen berichtet. Pater Pio, getreuer Diener Gottes, bitte für uns!

Bitte geben Sie eine Spende in den Opferstock! D A N K E